Geschichte der Buchdruckereien im Kanton st. Gallen

P. Wegelin

B5469.1.5

Harvard College Library

FROM THE

BRIGHT LEGACY

One half the income from this Legacy, which was received in 1880 under the will of

JONATHAN BROWN BRIGHT

of Waltham, Massachusetts, is to be expended for books for the College Library. The other half of the income is devoted to scholarships in Harvard University for the benefit of descendants of

HENRY BRIGHT, JR.,

who died at Watertown, Massachusetts, in 1686. In the absence of such descendants, other persons are eligible to the scholarships. The will requires that this announcement shall be made in every book added to the Library under its provisions.

Digitized by Google

Digitized by Google

Festgabe

AUF DAS

JUBELJAHR

1840.

Vegelius, Peter

Digitized by Google

GESCHICHTE

DER

BUCHDRUCKEREIEN

IM

KANTON ST. GALLEN.

MIT EINLEITENDER NACHRICHT

ÜBER

DIE ERFINDUNG DER BUCHDRUCKERKUNST

EINE FESTGABE

für die Theilnehmer an der Säkularfeier in St. Gallen

AM 24. JUNI 1840.

ST. GALLEN,

GEDRUCKT IN DER ZOLLIKOFER'SCHEN OFFICIN.

Digitized by Google

B 5469.1.5

HARVARD COLLEGE
AUG 7 1913
LIBRARY

Bright fund

Was die Presse ist für den Buchstaben, das ist die Freiheit für den Geist. Darum kann nur die freie Presse dem Geiste nützen.

C. F. v. Ammon.

Digitized by Google

Vorwort.

Durch nachfolgende Bogen wünschen die St. Gallischen Buchdrucker, Schriftgiesser und Buchhändler, neben einem Denkblatte, welches den gegenwärtigen Standpunkt der *Kunst* des Buchdrucks in unserm Kantone beurkunden soll, eine freundliche und bleibende Erinnerung für alle verehrten Theilnehmer an dem vierten, in hier aber zum ersten Male veranstalteten *Jubiläum der Erfindung der Buchdruckerkunst* zu stiften. Als Thema wurde vorzugsweise die Geschichte der St. Gallischen Buchdruckereien, von ihrem Anfange bis auf die jüngste Zeit gewählt, die in kurzem Umrisse das Merkwürdigste enthalten und mit einer Nachricht über die Erfindung selbst, nach den bewährtesten Schriftstellern, beginnen sollte.

Der mit dieser Arbeit Beauftragte konnte und wollte sich, aus verschiedenen Gründen, lange nicht

Digitized by Google

entschliessen, derselben, so ehrenvoll der Auftrag auch war, sich zu unterziehen. Recht sehr hatte er, im Interesse aller Leser und des Gegenstandes selbst, gewünscht, es möchte letzterer diesmal von einem unserer Geschichtschreiber bearbeitet werden, und unlieb war ihm, dass sein gutgemeinter Wunsch und Rath bei den Festveranlassern keinen Beifall fand.

Der Verfasser glaubt den Lesern nicht vorenthalten zu dürfen, dass die zweite Hauptabtheilung: » Die Buchdrucker und die Buchdruckereien im Kanton St. Gallen « überschrieben, eine berichtigte und durch seitherige Forschungen vervollständigte, theilweise abgekürzte, theilweise aber auch ausführlichere Umarbeitung der ersten*) Hauptabtheilung einer im J. 1836 zu gleichem Zweck von ihm herausgegebenen Gelegenheitsschrift sey, die den Titel führt: » Die » Buchdruckereien der Schweiz. Mit erläuternden » und ergänzenden Anmerkungen « [u. s. w.] **).

---

*) Und der zweiten Hauptabtheilung, soweit sie den Kanton St. Gallen beschlägt.

**) Auch unter dem besondern Titel: »Beiträge zur Buchdrucker- und Literaturgeschichte St. Gallens. Eine

Digitized by Google

Dass der Lebenslauf des *ersten* Buchdruckers im Kanton, und dessen Bruders, als seines Gehülfen, Gesellschafters und unmittelbaren Nachfolgers, weitaus am ausführlichsten behandelt worden ist, wird gewiss Niemand befremden, schon desswegen nicht, weil der Erste doch allezeit das meiste Interesse für sich hat; zudem waren die Schicksale der Buchdrucker aus den spätern Zeiten, Redinger ausgenommen, so viel davon bekannt ist, nicht so sehr bewegt und liefern also nicht so viel anziehenden Stoff; auch hätten die Grenzen dieser Schrift, des angewachsenen Stoffes wegen ohnedies schon er-

---

Gelegenheitsschrift zur Feier des bevorstehenden Buchdruckerjubiläums.«

Die Erscheinung dieser und anderer Gelegenheitsschriften zu einem Säkularfeste im J. 1836 ward veranlasst durch den vier Jahre zuvor von der Gutenbergskommission zu Mainz (bei Anlass ihrer Kollekte für das grosse Monument Gutenbergs) gemachten Vorschlag, schon 1836 das vierte Jubiläum zu begehen, gestützt auf einige, zwar unklare und darum sehr verschiedener Auslegung unterworfene Stellen in den Akten des Prozesses zwischen Gutenberg und dessen Gesellschaftern zu Strassburg im J. 1439; welcher Vorschlag Anfangs viel Anklang fand und beinahe angenommen zu seyn schien, zuletzt aber doch unberücksichtigt blieb.

Digitized by Google

weitert, zu einer ausführlichern Schilderung bei weitem nicht hingereicht. Einzig über die, in verschiedenen Beziehungen interessante Momente und Nachrichten enthaltende Geschichte der Stiftsdruckerei, als den hervorragenden Punkt im ganzen Kanton, neben dem Hauptorte desselben, glaubte Verfasser weitläufiger seyn zu dürfen, und sich eher Dank als Tadel damit zu verdienen.

Freilich ist die Geschichte der Buchdruckereien unsers Kantons, aus sehr natürlichen Ursachen, bei weitem nicht von der nämlichen Wichtigkeit wie diejenige grosser oder überhaupt solcher Städte und Orte in und ausser der Schweiz, wo die Erfindung, Bücher mittelst beweglicher Buchstaben zu vervielfältigen, sehr frühzeitig Aufnahme fand und viele Männer in diesem Fache sich grosse Verdienste und ausgebreiteten Ruhm erwarben. Nach des Verf. Ansicht verdient aber auch das Unbedeutendere, das durch unsere Mitbürger, oder überhaupt in unserer Nähe geschah, unsere Aufmerksamkeit und hat seinen eigenthümlichen Werth, weil anzunehmen ist, es habe Jeder in seiner Lage und nach seinen Ver-

Digitized by Google

hältnissen, von denen seine Thätigkeit und sein Wirken doch mehr oder minder abhängen, wenigstens das Mögliche gethan, diesem Grundsatze zufolg also auch geringere Leistungen bei schwächern Mitteln oder mangelnder Gelegenheit sich emporzuheben und auszuzeichnen, eben so verdienstlich seyn können, als im umgekehrten Falle grosse und glänzende Wirksamkeit.

Verfasser schliesst endlich mit den lebhaften Wünschen, es möchte der beabsichtigte Zweck vorliegender Bogen: einige Belehrung und Unterhaltung zu gewähren und den Festfeiernden zugleich ein kleines Denkmal an den Johannestag 1840 zu werden, einigermassen erreicht und die, zwar sehr mangelhafte Arbeit freundliche Aufnahme und nachsichtvolle Beurtheiler finden!

Geschrieben im Festmonate
des Jubeljahres 1840.

P. W.

Digitized by Google

Inhalt.

Seite

Vorwort III

Kurzgefasste Nachricht von der Erfindung der Buchdruckerkunst 1

Die Buchdrucker und die Buchdruckereien im Kanton St. Gallen 21

Einleitung 23

Von den Buchdruckern in der Stadt St. Gallen . . . 25

Das Merkwürdigste aus dem Leben und Wirken des Leonh. Straub, ersten Buchdruckers 25

Georg Straub, der zweite Buchdrucker in St. Gallen 48

Jakob Redinger von Zürich und die nach ihm folgenden Buchdrucker 52

Uebersicht des Standes der Typographie und des Literaturwesens in St. Gallen vom Ende des 17. bis Ende des 18. Jahrhunderts 63

Die Stadt St. Gallischen Buchdrucker des 19. Jahrh. 71

Von den Buchdruckereien in verschiedenen Theilen des Kantons 77

A. Im 17. und 18. Jahrhundert 77

In Rorschach 77

Im Kloster Neu St. Johann 79

» fürstl. Stifte St. Gallen 81

In Berg 89

B. Im 19. Jahrhundert 91

In Ebnat 91

» Lichtensteig 92

Bei Lichtensteig 92

In Flawyl 93

» Rapperswyl 95

» St. Fiden 96

» Altstädten 96

Bericht über die in St. Gallen auf den 24. Juni 1840 veranstaltete Jubelfeier der Erfindung der Buchdruckerkunst 98

Verzeichniss aller St. Gallischen Buchdrucker, Schriftgiesser und Buchhändler, welche dem Jubiläum beiwohnen werden.

Von auswärtigen Orten Mitfeiernde.

Digitized by Google

KURZGEFASSTE

NACHRICHT

VON DER

Erfindung der Buchdruckerkunst.

Digitized by Google

Digitized by Google

Wenige Erfindungen oder Entdeckungen von Bedeutung im Kreise des menschlichen Wissens und Könnens sind plötzlich, d. h. ohne vorbereitende Umstände, zu Tage gefördert worden; gewöhnlich ging Manches voraus, das als Vorbereitungs- oder Uebergangspunkt dienen musste, bis endlich entweder ein Zufall oder langes Nachdenken die Entdeckung oder Erfindung selbst herbeiführte und diese dann nach und nach sich zur Vollkommenheit ausbildete. So ging es mit der Erfindung des Bücherdrucks mittelst beweglicher Buchstaben. Ihre unermessliche Nutzbarkeit muss aber Jedem sogleich einleuchten, der nur bedenkt, wie viel Zeit und Mühe das Abschreiben der Bücher kostete, in welchem hohen Preise das Pergament stand, dessen man sich bediente, bevor das Papier aus Baumwoll- und später aus Leinenstoff erfunden und in allen Ländern eingeführt war, und wie selten und theuer daher jedes auch nur kleine Buch seyn musste. Nur fürstliche Personen, hohe Geistliche, Klöster und sehr reiche Privaten waren im Stande, eine kleine Sammlung von Büchern zu kaufen, oder solche abschreiben zu lassen.

Nachdem aus der schon im frühesten Alterthum vorkommenden Anwendung sowohl vertieft als erhaben gearbeiteter Figuren, Buchstaben, Namen u. s. w. in Stein, Holz und Metall (z. B. Siegelringe, Metallstempel, Goldschmied-

Digitized by Google

Modelle) nach und nach die Holz- oder Formschneidekunst entstanden, in Holland und Deutschland seit Anfang des 15. Jahrhunderts (wahrscheinlich noch früher) in Aufnahme gekommen war und zahlreiche Köpfe und Hände als Formschneider, Spielkartenmacher, Briefdrucker und Briefmaler *) beschäftigte, wurden zuerst Bildnisse von Heiligen auf hölzerne Tafeln gefertigt und die Abdrücke, öfters ausgemalt, theils auf Märkten und an Wallfahrtsorten zum Verkauf ausgeboten, theils von Mönchen an die Wallfahrer unentgeltlich ausgetheilt. Später setzten die Künstler einige erklärende Worte oder einen Bibelspruch, ein kurzes Gebet u. dgl. darunter, schnitten auch etwa mehrere Bilder und mehr Text auf die gleiche Platte; zuletzt ward der Inhalt zur Hauptsache und die Bilder zur Nebensache gemacht. Bei'm Abdrucken bediente man sich einer etwas blassen, gewöhnlich aus Lampenruss bestehenden Schwärze und eines sogenannten Reibers **), der mit kräftiger Hand auf der Rückseite des aufgelegten Papiers hin und her geführt wurde. Auf solche Weise entstanden viele Büchlein theils aus Bildern mit deutschem oder lateinischem Texte, theils aus Text allein bestehend, in Folio- oder Quartformat, unter andern die *Biblia pauperum* (Bibel der Armen), »der Heilsspiegel«, »der Entkrist« (Antichrist), »*Ars moriendi*« (die Kunst zu sterben); das bekannteste, am häufigsten gebrauchte Büchlein war der im Mittelalter allgemein

*) *Brief* nannte man ehemals, wie viele Landleute heutzutage noch thun, jedes bedruckte, beschriebene oder bemalte Blatt.

**) Ein aus Pferdehaaren oder Tuchstücken bereiteter, elastisch-straffer Ballen. — Die Chinesen, die ihre Bücher jetzt noch mit Holztafeln drucken, bedienen sich einer Bürste, um die Abdrücke hervorzubringen.

Digitized by Google

beliebte »Donat«, ein Auszug aus der grössern Sprachlehre des römischen Grammatikers *Donatus*.

Solche Arbeiten bildeten gleichsam die *Vorläufer* der wirklichen Buchdruckerkunst. Um aber den damit verbundenen Schwierigkeiten abzuhelfen, welche namentlich bei'm Drucke von ganzen Büchlein, wegen der immerwährenden mühevollen und zeitraubenden Anfertigung von Tafeln für jeden neuen Schrifttext, unausbleiblich waren, gab es nur *ein* Mittel: man musste die Holztafeln gleichsam lebendig machen, d. h. die Kunst erfinden, mit einzelnen, auf jede Weise zu bewegenden und zu versetzenden Buchstaben alles Beliebige zu drucken. Diese Idee scheint allerdings nahe zu liegen, und doch erfasste sie Niemand, bis der Mann erstand, der von der Vorsehung bestimmt war, sie in's Leben zu rufen, und dadurch einer der grössten Wohlthäter nicht allein seiner Zeitgenossen, sondern aller Geschlechter und aller Zeiten wurde. Dieser hochgefeierte Mann war

Johann Gensfleisch, genannt **Gutenberg**,

von Mainz.

Zwischen 1395 und 1400 geboren, stammte er aus einer alten, angesehenen, mainzischen Patrizierfamilie, die den Beinamen *zum Gutenberg* durch den Besitz des von Seite der Mutter zugebrachten Hauses gleiches Namens erhielt. — Ein Aufstand der Bürger gegen die Adeligen im Jahr 1420 veranlasste den jungen Gutenberg, mit seiner und andern Familien gleichen Standes Mainz zu verlassen. Zwischen 1424 und 1433 (die Angaben lauten verschieden) nahm er seinen Aufenthalt in Strassburg. Hier beschäftigte er sich,

Digitized by Google

vermuthlich zum Theil aus innerm Triebe, zum Theil jedoch auch zum Lebenserwerb, mit verschiedenen geheim gehaltenen mechanischen Künsten, z. B. mit dem Poliren von Spiegeln und dem Schleifen von Edelsteinen, welche Fertigkeiten er sich wohl meist durch seinen eigenen erfinderischen Geist angeeignet haben mochte. Um 1436 trat er, gegen Entschädigung für seine Mittheilung, mit mehrern Männern in eine Verbindung zum Betriebe seiner Künste; durch den Tod des Einen und einen daraus entstandenen Prozess lösete sie sich aber 3 Jahre später wieder auf. — Der erweiterte und vervollkommnete Tafeldruck war, als ein sehr einträgliches Geschäft, ohne Zweifel ein Hauptgegenstand der von Gutenberg insgeheim betriebenen Versuche und Arbeiten, und bestand hauptsächlich in der Herstellung einer Presse, durch deren Gebrauch er Abdrücke von mehrern Holztafeln (Schrift- oder Textseiten) zu gleicher Zeit und auf beiden Seiten des Papiers bewerkstelligen konnte, während der Reiber nur *eine* Platte nach der andern und bloss auf einer Seite des Papiers abzudrucken erlaubte, so dass die zum gleichen Büchlein gehörenden Blätter zusammengeklebt werden mussten. Es war dieser Fortschritt die Mittelstufe zwischen dem Tafel- und dem Buchdrucke; Alles aber, was er hier zu Tage gefördert haben mag, ist spurlos verschwunden.

Gutenberg kehrte nach 1444 wieder nach seiner Vaterstadt Mainz zurück, und setzte hier seine Druckarbeiten und Versuche fort, denen er jetzt seine Zeit und alle seine geistigen und ökonomischen Kräfte ausschliesslich widmete. — Hier erst (nicht in Strassburg, wie mehrere Schriftsteller behaupten) erfasste er, nach seinem eigenen

Digitized by Google

Zeugnisse, durch beharrliches Nachdenken unterstützt, den glücklichen Gedanken, die auf den Holztafeln eingeschnittenen Zeilen zu einzelnen Buchstaben zu zersägen oder auszuschneiden, um bewegliche Alphabete daraus zu erhalten, die durch beliebiges Zusammenfügen zu jedem Inhalt eines Buches zu benutzen und, nach geschehenem Abdrucke zerlegt, neuerdings wieder zu gebrauchen wären, wodurch das mühsame und kostspielige Anfertigen von Holztafeln, die, wie oben schon gesagt, nur zum gleichen Gegenstande wieder gebraucht werden konnten, ganz beseitigt ward. Dieser, dem erfinderischen Geiste Gutenbergs entsprungene Lichtfunke ist das Charakteristische der eigentlichen Buchdruckerkunst. Allein jahrelange Versuche und Anstrengungen kostete es ihn, ehe die Sache so weit zur Reife gediehen war, dass er etwas Brauchbares mit seiner Erfindung zu leisten sich im Stande sah. Den Zeitpunkt des Anfangs der beweglichen Lettern genau anzugeben, ist aber um so weniger möglich, da die noch vorhandenen Druckerstlinge, welche Gutenberg zugeschrieben werden, keine Jahrzahl haben *).

*) Die Buchdrucker zu Wittenberg, Verleger der ersten Bibelausgaben Luthers und seiner Werke, feierten am Johannistage 1540 das erste Jubelfest in der Stille, als ein Dankfest der segensreichen Erfindung; 1640 wurde es, ihrem Beispiele folgend, schon in mehrern grössern Städten Deutschlands festlich begangen; noch viel allgemeiner und feierlicher war das dritte Jubiläum im J. 1740, jedoch nicht überall am gleichen Tage. — Ueber den Zeitpunkt der Begehung der vierten Säkularfeier herrschten eine geraume Zeit hindurch ungleiche Meinungen, weil einige neuere Schriftsteller (z. B. Schaab in Mainz) in ihrer Geschichte der Erfindung die Behauptung aufgestellt hatten, das J. 1836 müsse als Jubeljahr der ersten Versuche Gutenbergs in Strassburg (um 1436) angenommen werden; doch behielt zuletzt die bisherige Gewohnheit, das Jubiläum im Jahr 40 zu begehen,

Digitized by Google

Unter den ältesten Nachrichten über die Anfänge der Buchdruckerkunst heben wir nur die zwei folgenden aus, deren Verfasser alle Glaubwürdigkeit verdienen, und deren unverdächtige Zeugnisse zugleich das Jahr, den Ort und den Gang der Erfindung näher angeben, daher auch als Hauptquellen über diesen Gegenstand betrachtet werden. Der unbekannte Verfasser der »Chronik der Stadt Cöln«, 1499 dort gedruckt, der durch Ulrich Zell, gewesenen Gehülfen in der ersten mainzischen Offizin und nachherigen ersten Buchdrucker in Cöln davon unterrichtet worden war, berichtet darüber Folgendes:

»*Die Buchdruckerkunst ist zuerst in Deutschland, in der Stadt Mainz am Rhein, um das Jahr* 1440 *erfunden worden. Von diesem Jahr an bis* 1450 *hat man mit der Erfindung selbst und Allem, was dazu gehört, zugebracht. In diesem Jahr, welches ein* (kirchliches) *Jubeljahr gewesen, hat man zu drucken angefangen, und zuallererst eine lateinische Bibel mit Missalschrift gedruckt. — Der erste Erfinder der Druckerei ist gewesen ein Bürger zu Mainz, und hiess Junker Hanns Gutenberg.*«

Einen ausführlichern Bericht giebt Joh. Tritheim, der gelehrte Abt von Spanheim, in seinen (1515 lateinisch geschriebenen, aber erst 1690 in der Stiftsdruckerei zu St.

---

die Oberhand. — Als Jahr der Erfindung des Drucks *mit beweglichen Lettern* ist es allerdings etwas frühzeitig; weniger, wenn man es als Mitteljahr zwischen den frühesten Versuchen Gutenbergs in Strassburg und der vollendeten Erfindung in Mainz betrachtet. Uebrigens kann selbst ein willkührlich angenommener Zeitpunkt für die Jubelfeier, als Dank- und Erinnerungsfest, nicht aber als wirkliches Datum der Erfindung, dem wichtigen Gegenstande keinen Eintrag thun. — Strassburg wird am 24. Juni d. J. das Jubiläum mit Deutschland und andern Ländern feiern, und bei diesem Anlasse das zu Ehren Gutenbergs errichtete Standbild feierlich einweihen.

Digitized by Google

Gallen gedruckten) Annalen des Klosters Hirschau, welcher den Hergang der Sache aus dem Munde *Peter Schöffers*, des Miterfinders, 1484 vernommen hatte; er erzählt nämlich:

» *Zu dieser Zeit (zwischen 1440 u. 1450) wurde zu Mainz, einer deutschen Stadt am Rheine, jene wunderbare und vorher unerhörte Kunst, mit beweglichen Buchstaben Bücher zu drucken, von Johann Gutenberg, einem Mainzer Bürger, erfunden und ausgedacht. Als dieser fast sein ganzes Vermögen für die Erfindung der Kunst aufgeopfert, hätte er, mit allzugrossen Schwierigkeiten kämpfend und, bald in diesem, bald in jenem rathlos, an dem Erfolge verzweifelnd, beinahe das begonnene Werk aufgegeben, vollbrachte es aber endlich durch den Rath und die Geldvorschüsse des Mainzer Bürgers Johann Fust. Anfänglich druckten sie mit hölzernen Tafeln, in welche die Buchstaben eingeschnitten waren; mit diesen Tafeln konnten sie aber nichts Anderes drucken, weil die Buchstaben nicht von ihnen abgelöst werden konnten, sondern, wie gesagt, eingeschnitzt waren. Nach diesen Erfindungen folgten künstlichere; sie erfanden die Art und Weise, Formen aller Buchstaben des lateinischen Alphabets zu giessen, welche Formen sie Matrizen nannten, aus denen sie hinwieder eherne oder zinnerne, zu jeglichem Drucke zureichende Buchstaben gossen, die sie früher mit den Händen geschnitten hatten. — — — Peter Schöffer aber, erst Diener, dann Tochtermann des Johann Fust, ein kluger und sinnreicher Kopf, erdachte eine leichtere Art, die Buchstaben zu giessen und vervollständigte die Kunst, wie sie jetzt ist. — Diese Drei hielten ihre Art und Weise zu drucken geheim, bis dieselbe durch Gehülfen, ohne deren Mitwirkung sie die Kunst selbst nicht ausüben konnten, zuerst nach Strassburg gebracht und endlich unter alle Nationen ver-*

Digitized by Google

breitet wurde. — Das Gesagte mag über die wunderbare Buchdruckerkunst genügen, deren erste Erfinder Mainzer Bürger waren. Die drei ersten Erfinder wohnten aber im Hause zum Jungen, *welches seit dieser Zeit das* Druckhaus *heisst.*«

Diese kurze Darstellung enthält eine ziemlich getreue Schilderung der Erfindung. Es sind darin drei Abschnitte angegeben, die den Anfang, den Fortgang und die Vollendung bezeichnen. Den *Anfang*, insofern *hölzerne* oder in Holztafeln geschnitzte Buchstaben gebraucht wurden; den *Fortgang*, wo man diese durch *metallene gegossene* Lettern ersetzte; die *Vollendung* endlich, als *Peter Schöffer* die Gutenbergische Erfindung der *Schriftgiesserei* vervollkommnete. — Die Anfangs gebrauchten Holzbuchstaben bestanden aus Stäbchen von Buchs- oder Birnbaumholz, 1 — 1½ Zoll lang, an der Seite durchbohrt, und wurden zeilenweise auf einen starken Faden oder Draht zusammengereiht (eingefädelt), in einen Rahmen von Holz oder Eisen gespannt und in der Presse wie Holztafeldruck behandelt.

Gutenberg, der durch seine vielfachen kostspieligen Versuche, bevor er Nutzen daraus ziehen konnte, alle seine Einkünfte aufgezehrt und desshalb beständig mit Geldverlegenheiten zu kämpfen hatte, wendete sich also, wie uns Tritheim erzählt, um sein Lieblingsunternehmen nicht ganz aufgeben zu müssen, ohne zum ersehnten Ziele (des vollständigen und leichten Bücherdrucks) gelangt zu seyn, im J. 1450 an seinen wohlhabenden Mitbürger *Joh. Fust* oder Faust *), einen Rechtsgelehrten, von welchem er

*) Dieser Faust ist nicht zu verwechseln mit dem als Schwarzkünstler und Teufelsbanner zu Anfang des 16. Jahrhunderts lebenden Doktor Joh. Faust, muthmasslich aus Schwaben, der die bekannte Sage vom Doktor Faust veranlasste.

Digitized by Google

einen Vorschuss von fl. 800 erhielt, und der zugleich einen Gesellschaftsvertrag zu gemeinschaftlicher Errichtung einer Druckwerkstätte, welche dem Darleiher als Unterpfand dienen sollte, mit Gutenberg abschloss. — Die Anfangs noch mit festen Holzplatten, bald darauf aber mit beweglichen hölzernen Buchstaben gedruckten Sachen bestanden unter anderm in A-B-C-Tafeln und Donaten (dem oben erwähnten Schulbüchlein). Nachdem aber durch fortgesetztes Nachdenken, wahrscheinlich auch mit Beihülfe des Goldschmieds Jakob Fust (Bruder des Joh. Fust) das **Giessen** aller Buchstaben des Alphabets aus Blei und Zinn mittelst Gussformen (Matrizen) von Gutenberg endlich ausgedacht worden war, schritten er und sein Gesellschafter, ungeachtet die *so* gegossenen Lettern noch viele Mängel, gleichwie die Gussmanier selbst, an sich trugen, jetzt freudig und getrost zum Drucke der Bibel in lateinischer Sprache, die jedoch erst nach Bekämpfung vieler Hindernisse und mit bedeutend grossen Kosten und Zeitaufwand gegen das Ende des J. 1455 zur Vollendung kam. Diese erste, zwar ohne Angabe des Druckorts, des Buchdruckers und der Jahrzahl *gedruckte* Bibel besteht aus 2 Bänden in Folioformat; ein Theil der Exemplare hat Pergament, ein anderer Papier; die Buchstaben sind in Grösse und Form denen der geschriebenen Messbücher (Missale genannt, daher der Name Missalschrift) ähnlich; die zwei Spalten jeder Seite enthalten je 42 Zeilen, und diese Ausgabe wird, zur Unterscheidung von andern, die 42zeilige (auch Gutenbergische) Bibel genannt. Die Anfangsbuchstaben sind alle zierlich hineingemalt; in den Pergamentexemplaren mit schönen Farben und Gold; in den Papierexemplaren

Digitized by Google

aber mit rother und blauer Farbe *). Die Schwärze, deren Verbesserung von Einigen dem Gutenberg selbst, von Andern aber Schöffer zugeschrieben wird, ist schwarz, dick und glänzend.

Den Drucken aus dieser ersten Buchdruckerei der Welt fehlte aber noch Ebenmass, Feinheit und Schönheit der Lettern. Der Grund hievon lag in der Wahl des Metalls und in der Art des Giessens, wodurch die Buchstaben ungleich und stumpf ausfallen mussten, auch den Druck der Presse nicht lange aushielten. Aber auch diesen Uebelständen wurde bald von einem dritten Manne glücklich abgeholfen, durch welchen der Buchdruck gleich in den ersten Jahren seine gänzliche Vollendung erhielt, nämlich durch **Peter Schöffer**, zwischen 1421 und 1430 zu Gernsheim, einer kleinen grossherzoglich-hessischen Stadt am Rheine geboren. Im J. 1449 lebte er als Schönschreiber in Paris, kam dann (um 1452) nach Mainz zu Fust, vermuthlich um die abzudruckenden Handschriften in's Reine zu schreiben und in die gedruckten Bücher die Anfangsbuchstaben der Abschnitte u. s. w. zu malen. Auf diese Weise mit dem Druckgeschäfte bekannt und vertraut geworden, war er, an schöne Schriftzüge gewöhnt, jetzt unablässig darauf bedacht, den Buchstaben eine gefälligere Gestalt zu geben, und sein künstlerischer Sinn erfand wirklich bald eine leichtere und bessere Art, die Buchstaben zu giessen, nämlich durch Anfertigung stählerner Stempel

*) Es sind nur noch 16 Exemplare in den Bibliotheken Europa's vorhanden, die als eine *Incunabel* (Erstlingsdruck, Druckdenkmal) von höchster Seltenheit und unschätzbarem Werth aufbewahrt werden.

Digitized by Google

(Patrizen), die er in Kupfertäfelchen (Matrizen) einschlug, so wie eine bessere Mischung des Gussmetalls, wodurch die Schriftgiesserei ihre volle Ausbildung erhielt; mit Recht darf man ihn daher den Vater der Schriftgiesserei und zugleich den Vollender der Erfindung des Buchdrucks nennen *).

Nachdem Fust gegen hohe Zinsen seinem Gesellschafter ein zweites Darleihen von fl. 800 gemacht, benutzte er (gegen Ende 1455) aus niedriger Habsucht den Augenblick, wo er wusste, dass Jener am wenigsten im Stande seyn würde, seine Verbindlichkeiten gegen ihn zu erfüllen **), um seine Vorschüsse, die sich mit den Zinsen und Zinseszinsen schon auf fl. 2020 beliefen, plötzlich zurückzufordern, in der spekulativen Voraussetzung, das ganze Geschäft sammt dem daraus erwachsenden schönen Gewinn an sich ziehen zu können. Zu diesem treulosen Verfahren war er freilich durch den ganz zu seinem Vortheil gestellten Vertrag einigermassen berechtigt, und da nun der Bedrängte wirklich kein Geld aufzutreiben wusste, verklagte ihn sein Gläubiger, und ein sehr partheiisches gerichtliches Urtheil nöthigte Gutenberg, ihm die verpfändete Druckerei, und obendrein die ganze Auflage der Bibel sammt dem Pergament- und Papiervorrath an Zahlungsstatt zu überlassen, so dass Fust seinen Zweck, nicht nur in dem alleinigen Besitz des wichtigen Geheimnisses, sondern auch

*) Die Bewohner von Gernsheim setzten ihrem verdienstvollen Mitbürger am 9. Juni 1836 ein angemessenes Denkmal, welches aus seiner Statue in doppelter Lebensgrösse besteht.

**) Höchst wahrscheinlich war der Bibeldruck nicht vollendet und hatte Gutenberg noch keinen Gewinn bringen können.

Digitized by Google

des vorhandenen ganzen Druckapparats zu gelangen, vollkommen erreicht sah.

Für den arglosen und biedern, aber nicht weltklugen Gutenberg musste es äusserst schmerzlich und kränkend seyn, sich, zumal in seinen dürftigen Umständen, auf solche ungerechte und hartherzige Weise seiner mit so vieler Mühe, Zeit und Anstrengung hergestellten Buchdruckerei, sammt dem verdienten Lohne für seine bisherigen Arbeiten, plötzlich und für immer beraubt zu sehen. Wie eine treue Mutter von ihren Kindern, so mag er wohl von seiner Presse geschieden seyn. Einige Zeit nachher (um 1457) nach einem (muthmasslichen) vergeblichen Versuche, in Strassburg neue Geschäftsverbindungen anzuknüpfen, finden wir ihn wieder in einer ganz neu angelegten Druckerei, die er mittelst grossmüthiger Geldvorschüsse seines Freundes, des Syndik Humery zu Mainz, errichtet hatte, aus welcher, neben einigen kleinern Schriften, im Jahr 1460, ein grösseres Werk in Folio, *Catholicon* betitelt, eine lateinische grammatisch-lexikalische Compilation des Dominikanermönchs Joh. de Balbis von Genua (de Janua), mit kleinen Lettern gedruckt, an's Licht trat. Seinen Namen setzte er jedoch nicht bei, so wenig als den frühern Drucken, nannte aber in der Endschrift die Stadt Mainz als den Ort der Erfindung, und betrachtete diese, in dem Bewusstseyn ihrer Wichtigkeit, nicht als blosses Menschenwerk, sondern als ein Geschenk des Himmels *).

*) Die auf dem letzten Blatte beigesetzte *Endschrift* lautet wie folgt: »Durch des Allerhöchsten Beistand, auf dessen Wink »der Kinder Zungen beredt werden, und der oft den Kleinen

Digitized by Google

Fünf Jahre später (1465) wurde er vom mainzischen Kurfürsten (und Erzbischof) Adolf von Nassau, zwar nicht zur Belohnung für seine Erfindung, sondern für geleistete persönliche Dienste, unter seine Hofleute mit einer Pension aufgenommen, und Gutenberg folgte ihm in's Hoflager zu Eltvill im Rheingau; die dahin versetzte Druckerei aber verpachtete er an einen ihm verwandten Gehülfen, Namens Heinr. Bechtermüntze. Nur wenige Jahre noch war ihm indess vergönnt, diese Ruhe und Erholung von allem Kummer, allen Sorgen und Kränkungen, von denen er beinahe sein ganzes Leben hindurch verfolgt gewesen, zu geniessen; denn er starb schon zu Anfang des J. 1468, ungefähr 70 Jahre alt, kinderlos, und wurde zu Mainz begraben. Adam Gelthuss, sein Verwandter, setzte ihm eine kurze Grabschrift. Seine Druckerei wurde von Nikl. Bechtermüntze (Bruder des Obengenannten) und dessen Gesellschafter Wigand Spiess von Ortenberg, als nachherigen Eigenthümern, bis 1477 fortgesetzt.

Von den undankbaren Zeitgenossen gänzlich verkannt und vernachlässigt, von der Nachwelt eine lange Zeit hindurch beinahe vergessen, erwachte erst zu Anfang unsers Jahrhunderts das Gefühl der Dankbarkeit gegen ihren verdienstvollen Mitbürger in den Bewohnern der Stadt Mainz; kriegerische und andere ungünstige Zeiten vereitelten aber die Ausführung ihrer Plane, bis sie endlich

---

» enthüllt, was er den Weisen verbirgt, wurde dieses vortreff-
» liche Buch *Catholicon* in der achtbaren, der deutschen Nation
» angehörenden Stadt Mainz, welche Gottes Güte durch dieses hohe
» Geisteslicht und unverdiente Geschenk den übrigen Völkern der
» Erde vorzuziehen und zu verherrlichen gewürdigt hat, gedruckt
» und vollendet.«

Digitized by Google

vor 10 Jahren neuerdings zur Sprache gebracht und mittelst überall gesammelter Beiträge in's Leben gerufen wurden. Ein grosses Standbild Gutenbergs, vom berühmten Bildhauer Thorwaldsen modellirt und von Crozatier in Paris aus Bronze-Metall gegossen, mit zwei lateinischen Inschriften und zwei Basreliefs am Fussgestelle versehen, ward am 14. August 1837 auf dem Platz in Mainz, der seit 1804 Gutenbergs Namen trägt, mit grosser Feierlichkeit enthüllt und eingeweiht. Das Fest dauerte drei Tage. —

Wir wenden uns wieder zu Fust und Schöffer, die seit ihrer Trennung von Gutenberg das Druckgeschäft mit grosser Thätigkeit, bedeutenden Geldmitteln und grösserer mechanischer Geschicklichkeit, als der Erfinder selbst, betrieben. Um Schöffer, diesen talentvollen und geschickten Mann für immer an sich zu fesseln, hatte Fust ihm seine Tochter Christina zur Ehe gegeben. Schon nach zwei Jahren (1457) erschien mit sehr grossen und schönen, nach dem neuen Verfahren gegossenen Lettern ein lateinisches *Psalterium* (Chorpsalmbuch) in grossem Formate, mit solcher Pracht und Vollendung, wie sie seither nicht übertroffen worden ist, ein wahres Meisterstück der Buchdruckerkunst, wovon zwei Jahre später schon eine neue Auflage folgte. Die grössern und kleinern, herrlich verzierten Anfangsbuchstaben waren, nach Schöffers Mustern, in Holz geschnitten und mit blauer und rother Farbe künstlich gedruckt. Es ist das *erste vollständig datirte* Druckwerk *), also auch in dieser Beziehung sehr wichtig.

*) Wörtlich übersetzt, lautet dessen Endschrift also: »Gegen»wärtiges Buch der Psalmen, durch die Schönheit der Haupt-

Digitized by Google

Im J. 1462 vollendeten unsere Buchdrucker eine zweite, ebenfalls schön gedruckte, lateinische Ausgabe der Bibel; noch im gleichen Jahr aber (in der Nacht vom 27. auf den 28. Okt.) erlitt Mainz einen verrätherischen Ueberfall durch den vom Pabste an die Stelle des bisherigen Erzbischofs Diether von Isenburg gewählten Grafen Adolf von Nassau, der seinen Gegner mit Gewalt zu vertreiben suchte, welcher Letztere zwar von der Mehrzahl der Bürger lebhaft vertheidigt wurde, ihm aber dennoch weichen musste. Bei diesem blutigen, von Brand und Plünderung begleiteten Kampfe ging die Druckerei in Feuer auf*), und erst nach 2 — 3 Jahren war sie wieder hergestellt. — Fust reisete nachher zweimal als Buchhändler nach Paris, hauptsächlich um Bibeln zu verkaufen, und starb höchst wahrscheinlich 1466 dort an der Pest. Sein Schwiegersohn P. Schöffer setzte bis an seinen Tod (1503) das Geschäft allein fort, und erwarb sich grosses Ansehen und Reichthum. Unter seinen Nachkommen blühte es noch bis 1554.

Das eben erwähnte blutige Ereigniss war, vielleicht von der Vorsehung selbst herbeigeführt, die Veranlassung,

»buchstaben geschmückt und hinlänglich mit den unterschei-» denden Rubriken versehen, ist durch die künstliche Erfindung »zu drucken und Buchstaben zu bilden, ohne irgend eine Schrift » der Feder so gemacht und zur Verehrung Gottes mit Fleiss zu » Stande gebracht worden durch Johann Fust, Bürger zu Mainz, » und Peter Schöffer, von Gernsheim, im J. 1457, am Vorabend » der Himmelfahrt.« — Ein (nicht einmal vollständiges) Exemplar dieses Psalteriums wurde 1817 für die königliche Bibliothek zu Paris um 500 Louisd'or in einer Versteigerung gekauft.

*) Auch die damals noch in dieser Stadt befindliche Gutenbergische Offizin scheint bei diesem Vorfalle bedeutend gelitten zu haben.

Digitized by Google

dass die bisher im Geheimen betriebene Kunst durch die Gehülfen, welche jetzt ohne Beschäftigung waren und sich der ihnen eidlich auferlegten Bewahrung des Geheimnisses entbunden glaubten, ausserhalb Mainz verbreitet wurde *). Bald waren in zahlreichen Städten Deutschlands Druckereien im Gange (bis zum J. 1500 über 200 in 62 Städten und im ganzen Europa in dem nämlichen Zeitraume, an circa 200 Orten, über 2000). Ueberall wurden die ausgewanderten Arbeiter mit offenen Armen empfangen. In Italien verbreitete sich die Zahl der Offizinen am schnellsten und stärksten. — In unserm Vaterlande, wohin die neue Erfindung ebenfalls schon sehr frühzeitig gelangte, wurden die erten Pressen beinahe gleichzeitig (um 1470) im Flecken *Beromünster* (Kanton Luzern) durch einen Chorherrn des dortigen Stiftes, Namens Elias Eliä von Lauffen, und zu *Basel* durch Berthold Rodt; zu *Burgdorf* (K. Bern) um 1475 durch einen Unbekannten; zu *Genf* um 1478 durch Adam Steinschauer von Schweinfurt, errichtet. *Zürich* folgte zu Ende des 15. oder mit dem Anfange des 16. Jahrhunderts, wo Hans am Wasen erster Buchdrucker war. Vom 16. Jahrhundert an vermehrten sie sich immer stärker. — Die Baseler Offizinen zeichneten sich schon zu Ende des 15. und vorzüglich im nächstfolgenden Jahrhundert durch korrekte, schöne Ausgaben wichtiger klassischer Werke der Römer und Griechen,

*) Da schon vor 1460 ein *Albrecht Pfister* zu Bamberg druckte, und um dieselbe Zeit eine ganze Bibel (die sogenannte 36zeilige, weil die Spalten jeder Seite so viele Zeilen enthalten) herausgab, so ist anzunehmen, dieser habe schon bei der Trennung Gutenbergs von Fust (1455) Mainz verlassen und, im Besitze des Geheimnisses, eine eigene Druckerei in jener Stadt angelegt.

Digitized by Google

der Kirchenväter u. a. m. aus, und wetteiferten mit den berühmtesten Druckereien Deutschlands, Frankreichs und Italiens. Als gelehrte, geschickte und thätige, auch durch ihren Charakter achtungswürdige Buchdrucker zu *Basel* erwarben sich Johannes *Amerbach*, Johannes *Froben*, Johannes Herbster (unter dem angenommenen Namen *Oporin* bekannt), drei ächte Gutenbergische Jünger Johannes, die meisten Verdienste und den grössten Ruhm; in *Zürich* hingegen Christoph *Froschauer* (von 1520—1564), der u. a. mit unserm gelehrten St. Gallischen Bürgermeister v. Watt (Vadian) in freundschaftlicher und geschäftlicher Verbindung stand. — In *Genf* druckten von 1552 an der wegen Glaubensmeinungen von Paris weggezogene berühmte königl. Buchdrucker Robert *Etienne* (Stephanus) und nach ihm sein eben so gelehrter und fleissiger Sohn Heinrich, viele Jahre lang. — Im 18. Säkulum erwarben sich zu *Basel* Wilhelm *Haas* (gestorben 1800) und sein Sohn gleichen Namens (gestorben 1838) viele Verdienste und vorzügliche Auszeichnung um die Schriftgiesserei und Typographie; der Erstere durch die Verfertigung geschmackvoller Schriften, zweckmässigern Bau der Presse aus gegossenem Eisen (die sogenannte Münzpresse), die Erfindung mehrerer nützlicher Gegenstände für den Schriftsatz, so wie besonders noch durch die praktische Ausführung der Idee, Landkarten mit beweglichen Typen und durch die Buchdruckerpresse zu liefern (die Typometrie); der Letztere theils als Gehülfe seines Vaters, theils als Vervollkommner der verschiedenen, oben genannten Gegenstände.

Digitized by Google

Zum Schlusse dieses Abschnitts noch eine chronologische Uebersicht, in welchem Zeitraume jeder Kanton die *erste* Buchdruckerei erhalten hat.

Einführung.	*Ortsname.*	*Kanton.*	*Name des Buchdruckers.*
Um 1470	Flecken Beromünster . . .	Luzern	Elias Eliä *von Lauffen*, Chorherr.
1470	Basel	Basel-Stadt . .	Berthold *Rodt.*
1475	Burgdorf. . . .	Bern	
1478	Genf.	Genf.	Ad. *Steinschauer*, von Schweinfurt.
1500	Zürich	Zürich	Hanns *am Wasen.*
1530	Neuenburg . .	Neuenburg . .	Peter *de Wingle.*
1550	Puschlav. . . .	Graubünden .	
1556	Lausanne . . .	Waadt	Joh. *Ryver.*
1570	Zug	Zug	Jak. *Ammon*, gleichzeitig m. Wlfg. K. *Landwing.*
1578	St. Gallen . . .	St. Gallen . . .	Leonh. *Straub*, von da.
1585	Freiburg	Freiburg	Abrh. *Gämperlin*, gleichzeitig mit Wilh. *Mäss.*
1590	Schaffhausen .	Schaffhausen.	Hs. Conrad *Waldkirch*, von Basel.
1646	Sitten	Wallis	
1658	Solothurn . . .	Solothurn . . .	Joh. Jak. *Bernhard*, von da, durch Mich. *Wehrlin*, von Hüttwylen (K. Thurgau).
1664	Stift Einsiedlen	Schwyz.	Stiftsdruckerei.
1670	Baden.	Aargau	Johann Adam *Baldinger*, Buchhändler, durch Jakob *Ammon.*
1679	Herisau.	Appenzell . . .	Jak. *Redinger*, v. Zürich.
1738	Saxelen	Unterwalden .	Joh. Melch. *Vonflüe.*
1746	Lauis	Tessin	Gebrüder *Agnelli.*
1786	Bischofzell . .	Thurgau	Andr. *Wehrli*, von da.
1798	Glarus	Glarus	Casp. *Freuler*, von da.
1814	Flüelen.	Uri	F. Xav. *Z'graggen*, v. da.
1832	Liestal	Basel-Land. .	*Banga & Honegger.*

Digitized by Google

DIE

BUCHDRUCKER

UND DIE

BUCHDRUCKEREIEN

IM

KANTON ST. GALLEN.

(1578 bis 1840.)

Digitized by Google

Digitized by Google

Einleitung.

Wer die örtliche und politische Beschaffenheit und den Kulturstand der frühern Jahrhunderte unsers Kantons kennt, den wird es keineswegs befremden zu lesen, dass die Kunst, Bücher zu drucken, ziemlich spät erst, d. h. mehr als ein volles Jahrhundert nach der allgemeinen Verbreitung der Buchdruckerkunst von Mainz aus, in demselben Eingang gefunden hat. Mangel an grössern Städten; dürftiger Schulunterricht, vorzüglich auf dem Lande; mittelalterliche Einfachheit in der Erziehung und ganzen Lebensweise des Volkes; drückende Unterthanenverhältnisse in den verschiedenen geistlichen und weltlichen Herrschaften und Landvogteien; langsame Fortschritte der Geistesbildung, als natürliche Folge eben dieser Zustände: dieses Alles konnte der segensreichen Erfindung Gutenbergs unmöglich einen gut zubereiteten Boden anbieten, und ihre Verpflanzung auf denselben konnte begreiflicherweise nur sehr spät und mühsam erfolgen. Eine Ausnahme machten einzig die beiden über das ganze Land hervorragenden Punkte: die Abtei St. Gallen, seit Jahrhunderten schon berühmt durch Gelehrsamkeit und Wissenschaftlichkeit ihrer Bewohner; und ihre Nachbarin, die kleine Republik der Stadt St. Gallen, ausgezeichnet durch den weit verbreiteten Handel mit ihren Leinwandfabrikaten und den blühenden Wohlstand der Bürgerschaft. An einem von diesen zwei Orten haben wir daher natürlicherweise die erste Druckerpresse zu suchen, und wirklich finden wir sie in der Stadt St. Gallen zuerst in Thätigkeit.

Digitized by Google

Wenn nun auch grössere Städte der Schweiz, z. B. Zürich, Basel, Bern, Lausanne und Genf, wo Gelehrsamkeit, Künste und Wissenschaften damals schon blüheten, längst ansehnliche Buchdruckereien besassen, ehe eine solche in St. Gallen errichtet wurde, so blieb letztere Stadt dennoch nicht weit hinter mehrern Schwestern ihres Rangs in unserm Vaterlande zurück, und eilte sogar andern lange vor. Und weil die hiesige Bürgerschaft schon zu jener Zeit ihre intellektuellen und ökonomischen Kräfte beinahe ausschliesslich dem Handel und der Industrie zuwendete, und daneben der Hang oder die Gewohnheit, meist nur Schriften religiösen Inhalts zur Lektüre zu wählen, durch einheimische und fremde Bücherhändler leicht befriedigt werden konnte *), so war die Entbehrung einer eigenen Buchdruckerpresse, bei ohnehin wenigem Stoffe zu deren Beschäftigung, dem St. Galler ohne Zweifel nicht sehr fühlbar, und darum auch die etwas späte Aufnahme der Buchdruckerkunst im Grunde weniger auffallend, als es auf den ersten Blick scheinen möchte.

*) In St. Gallen hatte schon um die Mitte des 16. Jahrhunderts jeden Freitag und Samstag ein, unterm 8. Dezember 1564 obrigkeitlich geregelter *Büchermarkt* statt, und an Sonntagen war einheimischen wie fremden Bücherhändlern erlaubt, ihre Waare öffentlich feil zu bieten.

Damals befanden sich hier zwei »Buchführer«, *Emanuel* und *David Haller;* der Letztere war zugleich deutscher Schulmeister. In einer Urfehde, die dieser 1565 in St. Fiden beschwor, wird er Buchdrucker genannt. — Um eben diese Zeit lebte hier auch ein Schullehrer, Hans Gebentinger, der zum Drucke bestimmte Handschriften nach Zürich und Basel besorgte, wo er mit Buchdruckern und Buchhändlern in Verbindung stand.

Digitized by Google

Von den Buchdruckern in der Stadt St. Gallen.
(1578 — 1840.)

Das Merkwürdigste aus dem Leben des Leonhard Straub, ersten Buchdruckers.
(1578 — 1607.)

Sein erstes Wirken in der Vaterstadt.
(1578 — 1584.)

Leonhard Straub wurde im J. 1550 in St. Gallen geboren; sein Vater Jakob Straub, muthmasslich ein Goldarbeiter, bekleidete mehrere Aemter, unter andern das eines Stadtammanns. Die Mutter hiess Veronica Wiedenhuber. — Da über des Sohnes Erziehung, Familienverhältnisse und Lehrjahre durchaus keine Nachrichten sich vorfinden, so lässt sich einzig aus dem, was aus seinem Berufsleben bekannt ist, so wie aus seiner Geschäftsführung, im Allgemeinen schliessen, er habe eine gute Schulbildung genossen, sey der lateinischen Sprache mächtig, in seiner Kunst wohl erfahren gewesen, und habe mit diesen Eigenschaften grosse Thätigkeit, ausdauernde Beharrlichkeit und viel Unternehmungslust verbunden. Aus seinem biedern und entschlossenen Charakter, der sich nicht leicht entmuthigen liess, blickte zuweilen einige Unbiegsamkeit, ja sogar

Digitized by Google

Verschmitztheit hervor, die freilich durch widrige Schicksale häufigen Anlass fanden, sich zu äussern.

Straub hatte schon das 28ste Jahr erreicht, und war seit vier Jahren mit Anna Schlumpf verehelicht, als er, vermuthlich eben von der Wanderschaft zurückgekehrt, im Mai 1578 vom Magistrate die Erlaubniss erhielt, eine Buchdruckerei zu errichten; er musste aber einen Eid schwören, dass er ohne vorhergegangenes Durchsehen der zur Büchercensur Verordneten (welche Stellen bei diesem Anlasse neu besetzt wurden) und ohne die jedesmal erforderliche besondere Erlaubniss der Obrigkeit, gar nichts drucken wolle *).

Schon der Anfang von Straubs Auftreten als selbständiger Buchdrucker war von Umständen begleitet, die gleichsam für ein Vorspiel der auf ihn wartenden Missgeschicke und Kämpfe gelten konnten, und die, ohne seine Schuld, nicht allein ihm selbst viele Verdriesslich-

*) Die unbeschränkte Druckfreiheit, die nach Erfindung der Buchdruckerkunst herrschte, wurde noch im gleichen (15.) Jahrhundert durch kirchliche Machtsprüche aufgehoben, und dafür überall das Beaufsichtigungsrecht des Druckes (Büchercensur) eingeführt, dasselbe in der ersten Hälfte des folgenden Jahrhunderts durch Reichstagsbeschlüsse und kaiserliche Befehle erneuert und deren Handhabung den Landesobrigkeiten, bei ihrer eigenen Verantwortlichkeit, überwiesen. Diesen Beschlüssen und Befehlen mussten die Regierungen der Schweizerkantone, vermöge der damaligen Verhältnisse des deutschen Reiches zu der Schweiz, sich auch unterziehen. — Der Grad der Strenge oder der Milde der Censurvorschriften und der Massregeln gegen Pressmissbrauch hing aber doch grösstentheils von den Ansichten und Grundsätzen der Landes- oder Städtebehörden ab, und wohl mochte an vielen Orten der Eidgenossenschaft, und darunter hauptsächlich in St. Gallen, die Censur beinahe am strengsten gehandhabt worden seyn.

Digitized by Google

keiten und Nachtheil verursachten, sondern sogar für seine Mitbürger von unglücklichen Folgen hätten seyn können.

Straub, ein Kenner der mathematischen und astronomischen Wissenschaften, verfertigte und druckte nämlich einen *Wandkalender* auf das nächstfolgende Jahr 1579; der erste Kalender, der in hiesiger Gegend selbst gefertigt und gedruckt ward. Er ist das älteste bisher bekannte und jedenfalls eines der *ersten* Erzeugnisse Straubschen Kunstfleisses. Ein einziges Exemplar desselben ist glücklicherweise wohlerhalten auf uns gekommen, weil wegen des durch sein Erscheinen herbeigeführten Ereignisses, ein solches als *Corpus delicti* mit den andern darauf bezüglichen Aktenstücken amtlich aufbewahrt werden musste. — Auf diesem Kalender, der aus zwei zusammengeklebten Bogen besteht und mit einem Landkärtchen, von den Umgebungen des Bodensee's, geziert ist, waren die Wappen der damals bestehenden 13 Kantone, nach ihrer Rangordnung am linken Rande angebracht. Diese, wie das Kärtchen, sind theilweise roth gedruckt *) und von geschickter Hand gezeichnet und in Holz geschnitten.

Ganz unerwartet fingen die Appenzeller, nachdem dieser Wandkalender in ihrem Lande sich verbreitet hatte, einen heftigen Lärm an wegen dem Wappen ihres Kantons (ein aufrecht stehender schwarzer Bär, ohne Halsband, in weissem Felde), indem sie sich beklagten, dem Bären fehlen die Kennzeichen eines Männchens, folglich stelle er absichtlich nur ein Weibchen dar, um ihr Wappen, und

*) Jeder einzelne Holzschnitt erforderte demnach ein eigenes Stöckchen für die schwarze und eines für die rothe Farbe.

Digitized by Google

dadurch zugleich das Land selbst, zu beschimpfen. Für diese vermeintliche Beschimpfung verlangte nun Appenzell schleunige und genügende Satisfaktion von der Obrigkeit in St. Gallen, während das Volk jenes Landes von seiner Regierung schon ermahnt ward, zu einem feindlichen Zuge nach St. Gallen sich zu rüsten, obgleich der Buchdrucker sogleich beweisen konnte, die Wappen seyen genau dieselben, die zwei Jahre früher auf einem Baseler Kalender erschienen seyen, über den man damals keine Klage vernommen habe.

Die Appenzeller waren aber jetzt wegen vermeintlicher Beeinträchtigung im Leinwand- und Garnhandel von Seite der Stadt, gegen diese aufgebracht und wollten nun diesen Anlass benutzen, um ihrem gegen St. Gallen gefassten Grolle Luft zu machen, wie solches, sammt dem ganzen Hergange der Sache, in Walsers Appenzellerchronik und Hartmanns Geschichte der Stadt St. Gallen ausführlich und treu erzählt ist. — Durch das Anerbieten des St. Gallischen Abtes Joachim, als guter Nachbar beider Partheien das Schiedrichteramt zu übernehmen, um den Ausbruch von Feindseligkeiten zu verhüten, der bei der herrschenden Erbitterung sonst unvermeidlich gewesen wäre, wurden der das Wappen betreffende Klagpunkt nebst den andern Beschwerden gütlich ausgeglichen, und zwar, zur Besänftigung des erbitterten Bergvolkes, die Kalendersache auf solche Weise, dass Straub in Gegenwart von St. Gallischen und Appenzellischen Abgeordneten Abbitte leisten und eidlich erklären musste, er habe das Wappen, dessen Abbildung so leidenschaftlich angefochten und lächerlich missdeutet worden*),

*) Wie dieses noch in handschriftlichen Chroniken zu lesen ist.

Digitized by Google

nicht aus boshafter Absicht, sondern »nur aus Einfalt« also abgedruckt. Die noch unverkauft gebliebenen Exemplare waren gleich anfangs von hiesiger Obrigkeit zu Handen genommen worden, und wurden im Beiseyn der Appenzeller Gesandtschaft vernichtet. Straub musste sich also, zum Besten der bedrohten Vaterstadt, diese ungerechte Demüthigung der Abbitte gefallen lassen und überdiess einen Theil der Auflage seines Kalenders dem Frieden zum Opfer bringen!

Weil Straub mit der wenigen Beschäftigung, welche seine Vaterstadt ihm darbieten mochte, wahrscheinlich sein Auskommen nicht finden konnte, überdies auch als thätiger, unternehmender Mann auf Erweiterung und Hebung seines Geschäfts bedacht war, fing er an, die Pressen mit Arbeiten für seine eigene Rechnung zu beschäftigen, wurde also, nach dem Beispiele der meisten Buchdrucker bis in's 16. Jahrhundert, Verlagshändler, d. h. Selbstverkäufer seiner Drucke *). — Dass die meisten seiner Verlagsschriften hauptsächlich für den Verkauf an der Frankfurter Büchermesse (weit älter als die Leipziger Messe und zu jener Zeit von den schweizerschen Verlegern stark besucht) berechnet waren, ist leicht einzusehen. Ob aber Straub sich, wie Andere, persönlich dahin verfügte, oder den Absatz durch einen Commissionnär habe besorgen lassen, ist gänzlich unbekannt. Bei solchen Unternehmungen stellten sich ihm aber mehrmals Hemmungen und Hindernisse in den Weg, aus denen ihm

*) Erst um diese Zeit begann der Buch*handel* sich vom Buch*drucke* zu trennen und ein eigener selbständiger Geschäftszweig zu werden.

Digitized by Google

einerseits viele Verdriesslichkeiten erwuchsen, und die anderseits ihm grosse Nachtheile gebracht haben mögen; wir meinen den langsamen Gang der Censurverrichtungen und die Verbote, dieses oder jenes Buch zu drucken.

Das Einemal betraf es den Nachdruck einer der Schriften des zur Reformationszeit berühmten schlesischen Sektirers Schwenkfeld, die ein halbes Jahrhundert früher in Deutschland und der Schweiz grosses Aufsehen erregt, viele Leser gefunden, von Vadian aber widerlegt worden waren. Ein anderes Mal hatte er in seine »*Praktik*« (Hauskalender) einen Artikel aufgenommen, der die Censur nicht passirt hatte, und welcher Anstössiges gegen die Messe der Katholiken enthielt; — ein drittes Mal war es ein anderes Buch, dessen Druck nicht bewilligt werden wollte, wiewohl es meistens Bücher betraf, die früher anderwärts mit Censurbewilligung erschienen waren.

Ohne Zweifel hatte Straub in dem im Jahr 1581 gegen fl. 15 jährlichen Miethzinses bezogenen, seit der Reformation leerstehenden Gebäude des Nonnenklosters zu St. Leonhard, eine halbe Viertelstunde ausser der Stadt gelegen *), sich vor Nachstellungen und Entdeckungen sicher geglaubt und in dieser Meinung sich zu Umgehung der Censur verleiten lassen; allein jedesmal kam es, bald früher, bald später an den Tag, und die gewöhnlichen Folgen davon waren amtliche Druckereivisiten, Auslieferung des heimlich

*) Anfänglich hatte er seine Buchdruckerei in der väterlichen Wohnung an der Webergasse aufgestellt; das Haus stand auf der Stelle, den jetzt ein Theil des Gebäudes »zur grünen Thüre« genannt, einnimmt. Nachdem aber sein Geschäft ausgedehnter geworden, gebrach es ihm bald an Raum und er musste sich nach einem andern Lokal umsehen.

Digitized by Google

Gedruckten, Warnungen, Drohungen mit obrigkeitlicher Ungnade und Strafe, erneuertes Angeloben pünktlicher Beobachtung der beschworenen Pflichten, sogar auch Aenderungen im Censorenpersonal.

Eine nochmalige Versuchung, der er nach Verfluss eines Jahres seit dem letzten Vorfalle unterlegen war, statt sich denselben zur Warnung dienen zu lassen und von nun an den bestehenden Verfügungen über die Presse sich zu unterziehen, hatte zur Folge, dass der in seiner Nachsicht endlich müde gewordene Rath ihn durch Urtheilsspruch vom 5. Oktober 1584 des Bürgerrechts verlustig erklärte und sammt Frau und 5 Kindern aus der Stadt und deren Gebiete für immer verbannte.

Auf solche Weise verlor St. Gallen seinen ersten Buchdrucker, einen geschickten, industriösen Mann, der seinen Mitbürgern die so wichtige und einflussreiche Kunst des Bücherdrucks zugeführt hatte, aber die drückenden Fesseln, welche der freien Ausübung seines Berufes bald durch übertriebene Behutsamkeit und Aengstlichkeit in historischen und religiösen Materien, bald durch die allzustrenge Rechtgläubigkeit seiner Vorgesetzten angelegt wurden, nicht zu tragen vermochte, weil derartige Beschränkungen sowohl seiner freien Denkungsart, als seiner persönlichen Ueberzeugung gänzlich widerstritten, wodurch er dann zum Ungehorsam gegen die Verfügungen seiner Obrigkeit verleitet worden war, wozu allerdings sein etwas unbiegsamer Charakter auch das Seine beigetragen haben mag.

Als ein gewichtiger Beweis seines unternehmenden Geistes und gemeinnützigen Sinnes darf die Erbauung einer *Papierfabrik* zu *Aich* beim Dorfe Tübach, unweit des Fleckens

Digitized by Google

Rorschach, welche er 1582 unternommen, um so weniger vergessen werden, als ein solches Unternehmen nicht allein mit grossen Kosten verbunden, sondern höchst wahrscheinlich das erste Gewerbe dieser Art in der östlichen Schweiz war *).

Dass in der Straubschen Offizin lebhafte Thätigkeit geherrscht haben müsse, geht daraus hervor, dass, als die Arbeiter im Januar 1582 ein Schauspiel »vom verlornen Sohn« aus der Feder des Hans Sachs von Nürnberg **) mit obrigkeitlicher Bewilligung öffentlich aufführten, 13 Schauspieler auftraten, unter denen einige Bürger sich befanden; ob aber diese auch Buchdrucker oder nur Mitspielende waren, kann freilich nicht untersucht werden.

Von der sehr kleinen Zahl Straubscher Druckschriften, die sich noch erhalten haben, folgen hier die Titel, nach der Zeit ihres Erscheinens geordnet.

Aus dem Jahr 1579 (die älteste):

Testimonia de præcipuis veræ et christianæ Religionis capitibus, ex Sacra et Canonica Prophetarum et Apostolorum scriptura, veterumque Orthodoxorum Patrum libris collecta, per *Davidem Weterum*, Sangallensis Ecclesiæ Ministrum. 8.

Dieses Büchlein hat das Eigenthümliche, dass es in Aldischer Manier ganz mit Cursivschrift gesetzt ist und keine Seiten-

*) Die Papierfabrik »an der Krätzern«, beim Dorfe Bruggen, wurde erst 22 Jahre später (1604), auf Veranstaltung des Abts Bernhard II., erbaut, und von ihm zu einem Stiftslehen gemacht. Sein Wappen ist neben der Hausthüre in Stein gehauen zu sehen.

**) Dieses hier gedruckte Schauspiel hat den Titel: »*Acolastus.*« Ein Comedia von dem Verlornen Son. Auss dem H. »Luc. am 15. gezogen durch den weitberümpten Poeten Hans »Sachsen zu Nürnberg. In V. Actus gestelt vnnd in Truck ge»geben.« 8.

Digitized by Google

zahlen hat. Es ist dem St. Gallischen Magistrate dedizirt. Auf dem Titel befindet sich das grosse St. Gallische Wappen. Es giebt auch Exemplare mit der Jahrzahl 1580.

1580.

Calendarium romanum ethnicæ vetustatis, e variis auctoribus collectum a Joh. Rassio. 4.

Calendarium. Explicatio solaris et lunaris anni quantitatis aliarumque rerum ad Calendarium Romanum explicandum pertinentium. 4.

Gerichtsteufel, darinnen gezeigt vnd gehandlet wirt, wie vnd in was massen der leidig sathan bissweylen vnordnung vnd zerrüttung in Gerichten durch die Richter, Cleger, Beklagten, Advocaten, Procuratoren, Zeugen vnd dergleichen Personen, so zu einem Gericht gehören, anrichten thut. — Zu End ist auch angehenckt der Gerichtlich Process durch Georgen am Wald, der Rechten Licentiaten, Philosophiæ vnd beider Artzneien Doctorn. 4.

1581.

Todtentantz, Durch alle Stendt der Menschen, darinnen jhr herkommen vnd endt, nichtigkeit vnn sterbligkeit, als in einem spiegel zu beschawen, fürgebildet, vnn mit schönen Figuren vnn guten Reimen geziert, notwendig auch lustig allermeniglichen zu lesen, hören vnd wissen.

Das Buch enthält 41 Holzschnitte nach David de Neckers Todtentanz, sammt Text zu jeder Abbildung (das Blatt des Ehebrechers ist, wahrscheinlich durch Censurverstümmelung, weggelassen). Ob Straub die Holzschnitte in der von de Necker im Jahr 1572 zu Leipzig herausgegebenen Edition nur als Muster benutzt oder aber die Holzstöcke selbst von deren Verleger angekauft habe *), ist nicht ausgemittelt. — Diese St. Galler Ausgabe ist leider so selten, dass keine Exemplare hier zu finden und auch keine irgendwoher zu bekommen sind.

Hipperii, A., Dialecticæ Liber unus, ejusdem Rhetoricæ Liber unus. Editio 2da. 8.

*) Zu jener Zeit gingen die Holzstöcke eben so häufig von einem Verlage zum andern über, als später die Kupferplatten und heutzutage Holzschnitt-Abgüsse und Lithographien zu grössern und kleinern Werken.

Digitized by Google

Hat eine Vorrede des Buchdruckers an den Leser und 15 Seiten Register.

Calendarium perpetuum, continens solis ortum et occasum in locis Europæ sub elevatione poli gradus 42 ac etiam 41 et 43 gradibus sitis. — Roma caput mundi. 16.

1582.

Von der Fürsichtigkeit Gottes, zehen Predigen dess uralten und christlichen Lehrers *Theodoreti*, auss griechischer Sprach in Latein gebracht durch Herrn Rudolphen Walther, Diener der Kirchen zu Zürich. Neülich verteutscht, durch Joh. Jakob Bauwmann von Zürich, mit sampt einer Vorred M. Johansen Brantmüllers, Dieners der Kirchen zu Basel. 4.

1583.

Ander Theil des Schatzes Evonymi, von allerhand kunstlichen vnd bewerten Oelen, Wasseren, vnd heimlichen Artzneyen zu allerley Kranckheiten aussen vnd in Leib oder sonst zu brauchen, sampt ihrer ordenlichen bereytung, vnd dienstlichen Figuren. — Erstlichen zusammen getragen, durch Herren Doctor Cunrat Gessner, der Artzneyen Doctor Zürich in Latin beschrieben vnd in Truck gefertiget, jetzund aber newlich von Joh. Jacobo Nüscheler Doctorn in Teutsche Sprach vertolmetschet. — In Verlegung Josias Gessners von Zürich.

Der Text beginnt mit einem 14 Zeilen langen, die Hälfte einer Zeile breiten, mit kalligraphischen Verzierungen in Holz geschnittenen Anfangsbuchstaben.

Schryb-Calender samt der Pratic, vnd den Jahrmärkten. Darnebend mancherley Historien vnd natürliche Sachen fast kurzwylig, auch zum Theil nutzlich vnd nothwendig zu wüssen (u. s. w.)

Dieser Kalender verdient um so eher erwähnt zu werden, als er, ausser einem Zürcherschen aus dem Anfange des 16. Jahrhunderts, der erste Volkskalender in der Schweiz war. Auf Seite 30 dieser Schrift wird er, aus Anlass eines dabei vorgefallenen Censurvergehens, erwähnt.

1584.

Calendarium romanum æthnicæ vetustatis, a Joh. Rassio. 4.

Digitized by Google

Jedes Jahr gab also Straub, wie obige Titel darthun, einen durch den Astronomen Joh. Rasch abgefassten wissenschaftlichen Kalender heraus.

Eine Predigt des hl. Gallus, am Tage der Einsegnung eines neuerwählten Bischofs von Constanz daselbst gehalten, die bis um's J. 1712 in der hiesigen Stiftsbibliothek in Handschrift aufbewahrt lag, soll, zufolg einer Chronik-Notiz, aus L. Straubs Presse im Druck erschienen seyn. — Leider ist auch von diesem Produkte nichts mehr vorhanden *).

Leonhard Straub druckt, mit Beistand seines jüngern Bruders Georg, zu Aich bei Rorschach und in Constanz.

(1584 — 1607.)

Einige Jahre nach seiner Verbannung treffen wir unsern Straub mit dem Buchdruckereigewerb bei seiner Papierfabrik zu Aich wieder in voller Thätigkeit. Wiewohl die erste Spur davon erst aus dem J. 1588 ist, dürfte dennoch als wahrscheinlich anzunehmen seyn, er habe sich unmittelbar nachdem er St. Gallen verlassen, hieher begeben. — Im nahegelegenen *Rorschach*, einem wegen seiner günstigen Lage für Waarenversendungen und wegen seiner Märkte lebhaften und häufig besuchten Flecken, wo er sich das Einsassenrecht erwarb, errichtete er zu gleicher Zeit einen Buch- und Papierladen. Auch in der Stadt *Constanz*, damals Sitz eines Bischofs und einer zahlreichen Geistlichkeit, und überdies für den Geschäftsverkehr sehr wohl gelegen,

*) Diese Predigt findet sich abgedruckt in des *Canisius Lectiones antiquæ* und in »Haid, das Licht des Evangeliums. St. Gallen 1814.«

Digitized by Google

verschaffte er sich, als umsichtiger, klug berechnender und unermüdet thätiger Geschäftsmann, die Niederlassung, wiewohl sich längst schon Buchdruckereien dort befanden. Einen Theil der seinigen verlegte er nun hieher, kaufte ein für seinen Buch- und Papierhandel vortheilhaft liegendes Haus, und eröffnete auch da einen solchen Laden. Eine kleine Schriftgiesserei besass er ebenfalls, nach dem Beispiel aller grössern Offizinen, seit Erfindung der Kunst, bevor nämlich dieser Zweig der Typographie sich (im 17. Jahrhundert) allmählig von der Buchdruckerei trennte, um als selbständiges Geschäft betrieben zu werden. Auch einen (oder vielleicht mehrere) Formschneider hatte er in seinem Dienste.

Der lästigen Censur war Straub jetzt freilich los, wenigstens auf des Abts Gebiete, weil hier bisher keine nöthig gewesen war, und auch jetzt wurde, so viel bekannt, keine Censurmaassregel eingeführt; somit genoss der erste Buchdrucker in der fürstlich sanktgallischen Landschaft völliger Freiheit der Presse. Dagegen erwarteten ihn Missgeschick, Sorgen und Verdriesslichkeiten anderer Art, die beinahe seine beständigen Begleiter waren.

Wahrscheinlich um sein jetziges Fortkommen zu sichern, vielleicht auch behufs seiner Niederlassungen in Rorschach und Constanz beinahe dazu genöthigt, trat Straub (und ohne Zweifel seine Familie mit ihm) zum katholischen Glauben über. Wer bei der damals herrschenden scharfen Trennung der Confessionen die Schwierigkeit, vielleicht gar Unmöglichkeit, bedenkt, als reformirter Familienvater, besonders als Buchdrucker, an einem einzig von Katholiken bewohnten Orte, wo ein zahlreicher Clerus sich aufhielt — zu wohnen,

Digitized by Google

der wird dem Verbannten diesen Schritt nicht schlimm auslegen, von welchem wahrscheinlich seine und der Seinen fernere Existenz und das Gedeihen seiner verschiedenen Berufszweige abhingen.

Straub beschäftigte in Constanz allein mehrere Pressen, und die bedeutendsten Arbeiten wurden hier unter seiner persönlichen Leitung ausgeführt, da er fast immer hier sich aufgehalten zu haben scheint, wo auch seine Familie wohnte. — Aller Emsigkeit und Anstrengungen ungeachtet wollte aber das Glück unserm Straub dennoch nicht günstig seyn. Das für die Erbauung seiner Papierfabrik aufgenommene Kapital von fl. 3000; die verschiedenen Zweige seines ausgedehnten Geschäfts, die täglichen Ausgaben für dessen Betrieb, mussten nothwendig zuweilen seine pekuniären Hülfsquellen übersteigen und ihn somit in Geldverlegenheiten versetzen, so dass er seinen Verpflichtungen gegen seinen Creditor (den Kaufmann Georg Zyli in St. Gallen) nicht mehr nachkommen konnte; und dieser, von falschen Grundsätzen ausgehend, erschwerte unklugerweise und gegen eigenes Interesse, während der, bis zu erlangter Deckung seiner Forderungen selbst übernommenen Betreibung der Papierfabrik und der Druckerei zu Aich, seinem Debitor die Geschäftsthätigkeit dermassen, dass dieser dadurch in grossen Schaden und überdiess in die peinlichste Verlegenheit versetzt wurde, weil ihm wegen verspäteter Beendigung einer bestellten bedeutenden Druckarbeit, für welche er eine beträchtliche Summe erhalten sollte, ein sehr empfindlicher Nachtheil drohete. Dies geschah im Jahr 1588, als für den Bischof von Chur ein grosses Messbuch zu Constanz unter die Presse kam, das zu einer festgesetzten

Digitized by Google

Zeit abgeliefert werden sollte. Straub hatte sich freiwillig anheischig gemacht, dasselbe für Rechnung Zyli's zu drucken und erbat sich nur einen Geldvorschuss zu Bestreitung der Druckkosten, wurde aber mit diesem Gesuch ab- und an den Bischof gewiesen, welcher den Bescheid ertheilte: sobald das Werk nach Chur abgeliefert seyn würde, werde die Bezahlung erfolgen (für jedes gebundene Exemplar fl. 4); das Geld liege schon bereit. Statt nun, zufolge bestimmter Abrede und Versprechens, das dazu erforderliche grosse und starke Papier in hinreichendem Vorrathe stetsfort zu liefern, damit die in 2 Pressen begonnene Arbeit nicht aufgehalten werde, beliebte es ihm häufig, Schreib- und Packpapier für die Kaufleute, »damit es Geld gebe«, fabriziren zu lassen; und als im Spätjahr durch die ausgetretene Goldach das Räderwerk stark beschädigt worden war, so dass täglich nur ein kleines Papierquantum (vom Messbuchpapier wahrscheinlich gar nichts) geliefert werden konnte, wollte er nichts an die Ausbesserung verwenden, sondern zog sich ganz zurück und liess den von Baarschaft ohnehin beinahe ganz entblössten Straub mit dem beschädigten Werke, allen Arbeitern und dem angefangenen Messbuche in der grössten Noth stecken, so dass, nach Straubs Aussage, 8 Arbeiter viele Wochen lang feierten, während er sie gleichwohl beköstigen und jedem 25 Batzen Wochenlohn geben musste. Der Bischof von Chur aber, des langen Wartens völlig müde, drohete endlich, nach mehrern vorhergegangenen Mahnungen, die Messbücher gar nicht mehr annehmen, sondern eine andere Ausgabe in Venedig drucken lassen zu wollen. Der bedrängte Straub war jetzt gezwungen, damit nicht Alles zu Grunde

Digitized by Google

gehe, seine Constanzische Druckerei u. s. w. im Stiche zu lassen und die Papierfabrik in Aich zu übernehmen, ohne jedoch im Stande zu seyn, den Schaden, welchen die letztere erlitten, sogleich ausbessern zu lassen. Nachdem dann, freilich zu Straubs grösstem Nachtheile, das Aushülfsmittel ergriffen worden, nur die Hälfte der Auflage, d. h. 400 statt der bestellten 800 Exemplare, einstweilen fertig zu drucken, und somit das Werk zu Anfang 1589, zwar sehr verspätet, doch endlich glücklich vollendet wurde, liess Straub, jedoch erst nach Beseitigung neuer Schwierigkeiten und abermaligem Zeitverluste *), dem Bischofe durch zwei Arbeiter zwei Exemplare nach Chur überbringen, damit er sich von der Vollendung seines Messbuches durch den Augenschein überzeugen könne und den Betrag, oder doch einen Theil, der Druckkosten ausbezahle. Weil er sich aber zufällig eben in Tirol aufhielt, und der Dompropst in Chur sich der Sache gar nicht mehr annehmen wollte, musste einer der Boten mit einem Exemplare den Bischof dort aufsuchen, der dann auch dem Ueberbringer eine Abschlagszahlung einhändigen liess. — Alle diese Widerwärtigkeiten hatten jedoch unserm brafen Typographen, bei seiner beharrlichen Ausdauer, den Muth und die Liebe zum Geschäfte nicht geraubt, denn er förderte ein in jeder Beziehung schönes Werk zu Tage,

*) Wegen einem zwischen Zyli und einem Baseler Buchbinder, dem das Einbinden verdingt gewesen, entstandenen Rechtsstreite war die ganze Auflage bei'm bischöflich-constanzischen Obervogt zu Arbon in amtliche Verwahrung gelegt worden, wo sie, bis zu Austrag der Sache, mehrere Monate lag, und nur mit grosser Mühe konnte Straub 2 Exemplare heraus kriegen.

Digitized by Google

das seinem Kunstfleisse grosse Ehre macht (s. unten die nähere Beschreibung desselben).

In einem mehrere Jahre später zwischen Zyli und Straub entstandenen Prozesse kam es so weit, dass (1596) die Papierfabrik auf gerichtliche Versteigerung gebracht, von Zyli aber, ohne Zweifel als Hauptkreditor, das Zugrecht gebraucht wurde, worauf zwischen den Beiden ein Uebereinkommniss vor dem fürstl. St. Gallischen Pfalzrathe zu Stande kam, kraft welchem die Papierfabrik, unter Uebernahme aller Beschwerden, Schulden und Zinse, ihrem ursprünglichen Besitzer (Straub), unter der Bedingung wieder übergeben ward, dass er sowohl diesen Gewerb, als die mit Arrest belegt gewesene Constanzische Offizin seinem Gläubiger in der Stadtkanzlei zu St. Gallen als Unterpfand verschreiben lasse. Zugleich musste der Schuldner sich zur Abzahlung von fl. 800 binnen den nächsten fünf Jahren anheischig machen, wofür sich der Abt von St. Gallen, Bernhard II., als Bürg und Zahler stellte.

Um diese Zeit traten Leonhard Straub und sein schon erwähnter Bruder Georg in eine förmliche Geschäftsverbindung mit einem Constanzischen Edelmanne, Macharius Keller v. Steinberg *), damals Hofschreiber zu Rorschach, der eine Einlage von circa fl. 1000 brachte. — Aus manchen Umständen lässt sich schliessen, es habe dieser das Handelshaus Zyli für dessen Forderungen an Straub ausgelöst, dessen auf der Papiermühle stehendes Kapital an dasselbe zurückbezahlt, dagegen, wie natürlich, das Unterpfand sich selbst verschreiben lassen. — Leider gerieth Straub,

*) Besitzer des im untern Thurgau liegenden Schlosses Sandegg.

Digitized by Google

vom Missgeschicke beständig verfolgt, durch diese Verbindung beinahe vom Regen in die Traufe; denn Keller war durchaus nicht der rechte Mann für ihn und für eine solche Sozietät. Nicht allein besass er keine Kenntnisse von den verschiedenen Geschäftszweigen, sondern er war überhaupt als ein Querkopf bekannt, mit dem nicht gut auszukommen sey; und aus diesem letztern Grunde wollten die Bewohner Rorschachs ihn nicht als Einsassen aufnehmen. Es dauerte auch wirklich nicht lange, so brachen Missverständnisse und Uneinigkeit zwischen den Gesellschaftern aus, herbeigeführt einerseits durch das Unvermögen der beiden Strauben, das Kapital zu verzinsen oder gar daran abzuzahlen; sodann durch die Geldverlegenheiten Kellers (dessen Vermögensumstände den grossen und immer wiederkehrenden Ausgaben, die er kontraktgemäss zu bestreiten hatte, nicht gewachsen waren); anderseits aber durch Kellers vorgefasstes Misstrauen gegen die Erstern, denen er eigenmächtiges und willkührliches Verfahren in der Geschäftsführung vorwarf, nämlich dass *Leonhard* beinahe immer in Constanz sich aufhalte, statt, zufolge schriftlicher Verabredung, die Aufsicht über die Papierfabrik zu führen und Rechnung darüber zu geben; *Georg* aber, statt die Messen und Jahrmärkte mit den Verlagsartikeln und Papiersorten zu besuchen und die nöthigen Einkäufe zu besorgen, wozu er verpflichtet sey, die Zeit lieber auf andere Beschäftigungen verwende, namentlich zu viel mit den in seiner Wohnung angestellten Formschneidern und Illuminirern sich abgebe; dass er, ferner, die jüngst in Basel gekaufte Druckerei in Rorschach für sich selbst benutzt, und dadurch die Sozietätsdruckerei (zu Aich) »zu Scheitern

Digitized by Google

gerichtet« habe (d. h. durch Vernachlässigung in Verfall habe gerathen lassen), und dann mit der erstern sogar nach St. Gallen gezogen sey. — Obgleich die so Beschuldigten über die meisten Punkte sich zu rechtfertigen wussten und sowohl in Constanz als St. Gallen einzig für das gemeinsame Interesse der Gesellschaft thätig zu seyn versicherten, Leonhard auch jederzeit aufrichtig und redlich gegen Keller gehandelt zu haben betheuerte, und überdies beide Brüder auch über manche kontraktwidrige Handlung des Letztern sich zu beschweren hatten, so konnte oder wollte man dennoch sich gegenseitig nicht mehr verstehen, und neue schriftliche Verabredungen, die Kellers Interesse besser wahren sollten, gaben nur Anlass zu neuen Missverständnissen und Verwickelungen, so dass der aufgebrachte Keller endlich (im August 1599) den Abt um seine Dazwischenkunft und Erlassung eines Befehls zu richterlichem Einschreiten bat, »damit er zu seinem Eigenthum, seinem Recht und zur Ruhe gelange.« Beides erfolgte zwar, jedoch nicht in dem Maasse, wie er gewünscht und verlangt hatte. — Es scheint aber um diese Zeit die gänzliche Auflösung der Sozietät erfolgt zu seyn, durch welche muthmasslich dem Kläger die Papierfabrik sammt dabei befindlicher Buchdruckerei zufiel *), den Strauben hingegen ihre Offizinen in Constanz und St. Gallen blieben.

Werfen wir noch einen Rückblick auf die Druckerei und den Buchhandel in Rorschach, so drängt sich zunächst die Bemerkung auf: dass dieselben in dieser Gegend und *im*

*) Gegenwärtig ist sie Eigenthum der Wittwe von J. M. Baumann. — Vor etwa 100 Jahren brannte das Gebäude ab und wurde dann ganz neu aufgebaut.

Digitized by Google

16. Jahrhundert eine um so mehr auffallende Erscheinung seyn mussten, als noch in den ersten Jahrzehenden des gegenwärtigen Säkulums die Aufstellung von Buchdruckerpressen oder einer Buchhandlung in einem Landstädtchen, einem Flecken oder gar in einem Dorfe der Schweiz als etwas Ausserordentliches oder wenigstens sehr Auffallendes angestaunt wurde. In jenem Zeitalter aber, in welchem Straub lebte, waren, wie in der Einleitung angedeutet worden, Roheit und Unwissenheit noch nicht überall durch gute Schulen und vermehrte Bildungsmittel verdrängt, sondern gegentheils war die Masse des Volks, vorzüglich auf dem Lande, theils aus angeführten Ursachen, theils wegen herrschender leiblicher und geistiger Knechtschaft, fast überall noch sehr zurück. Dennoch scheint durch die an Jahrmärkten, Kirchweihen und andern Festen sich überall einfindenden Buchführer oder Buchhändler damals schon ein ziemlich lebhafter Verkehr in Druckschriften, geistlichen und weltlichen Inhalts, und in Kalendern statt gefunden zu haben. — Dass aber manches von Straub hier verlegte Buch, vielleicht der grössere Theil derselben, hauptsächlich für den Absatz auf der Frankfurter, vielleicht auch andern Büchermessen, und nicht am Druckorte selbst, berechnet gewesen sey, wie schon bei Straubs Auftreten in seiner Vaterstadt gesagt wurde, darf nicht vergessen werden. — Immerhin möchte die Folgerung wohl nicht ganz unrichtig seyn, dass die Buchdruckerei und der Buchladen bei und in Rorschach nicht ganz ohne wohlthätigen Einfluss auf die Bewohner des Ortes und der Umgegend geblieben seyen, sondern doch, mehr oder minder, die Lust nach dem Besitz eines oder mehrerer Bücher,

Digitized by Google

dieser oder jener bekannten oder beliebten Volksschrift oder eines Hausbuches, theils geweckt, theils den Geschmack am Lesen überhaupt befördert und unterhalten habe.

Von den noch vorhandenen, mit der weitläufigen Angabe des Druckortes: »Gedruckt in des fürstlichen Gotteshauses St. Gallen Reichshof Rorschach am Bodensee« in Aich erschienenen Druckschriften ist die älteste von 1588, und enthält das

Prognostikon vom Antichrist und Ende der Welt, von J. Rasch. 4.

Der nämliche Rasch, dessen astronomische Schriften früher in St. Gallen von Straub herausgegeben worden, lieferte im genannten Jahre (1590) einen

Newen Calender, in 4.

(Vielleicht die Fortsetzung des 1583 erschienenen Schreibkalenders.)

Ferner ein Schriftchen mit dem Titel:

New Losstäg. Nvtzliche bedencken vnd vnterscheidung der pöflischen alten Losstag, die Feldregel vnd Bawernpractic angehend, ob die in dem Neü-calendar all vmb X tag müssen mit vmbsetzt werden. 4.

Weiter wurde im gleichen Jahr für das Stift St. Gallen in 32er Format gedruckt und mit artigen Kupferstichen begleitet:

Officium B. M. Virginis, nuper reformatum, et Pii V. Pont. Max. jussu editum. Cum Calendario Gregoriano accommodatum.

Das in jeder Hinsicht bedeutendste Produkt aber, welches Straub in diesem und dem folgenden Jahre lieferte, ist eine, längst äusserst selten gewordene, mit 22 in Holz geschnittenen, illuminirten Figuren und dem Porträt, dem Wappen und der Grabschrift des Theophrastus

Digitized by Google

Parazelsus versehene Sammlung alchymistischer Schriften, herausgegeben von Salomo Trissmosinus (Präzeptor des Parazelsus) unter dem Titel:

Aureum vellus oder guldin Schatz vnd Kunstkammer: darinnen der aller fürnemisten, fürtreffenlichsten, ausserlesensten, herrlichisten vnd bewehrtesten Auctorum Schrifften vnd Bücher, auss dem gar vralten Schatz der vberblibnen, verborgnen, hinderhaltenen Reliquien und Monumenten der *Aegyptiorum, Arabum, Chaldæorum et Assyriorum* Königen und Weysen. — — — Durch einen der Kunst Liebhabern mit grossem Kosten, Mühe, Arbeyt vnd Gefahr, die *Originalia* vnd Handschrifften zusammen gebracht, vnd auffs trewlichest und fleissigst an Tag geben. 4.

Weder des Druckers noch des Verlegers Name ist beim Druckort angegeben.

Leonhard Straubs fernerer Aufenthalt in Conztanz und sein Hinschied daselbst.

(1600 — 1607.)

Nach erfolgter Trennung von dem wunderlichen Edelmann M. Keller und seinem Bruder Georg setzte Leonhard sein Geschäft, das jetzt einzig und ausschliesslich noch in Constanz bestand, mit gewohnter Thätigkeit fort, vermuthlich unterstützt von seinen beiden ältesten Söhnen Leonhard und Jakob. Aber nur noch 7 Jahre lang war ihm zu wirken vergönnt; er starb im J. 1607, 57 Jahre alt, um Jenseits von seinem mühe- und sorgenvollen Erdenleben auszuruhen.

Unter seinen noch bekannten Constanzischen Drucken zeichnet sich vorzüglich aus: das Seite 39 erwähnte, 1589 vollendete

Missale secvndum ritvm Cvriensis Ecclesiæ. Ad Dei Hono-

Digitized by Google

rem et Ecclesiæ svæ suorumque Clericorum profectum, nouis typis, quam fieri potuit elegantissimis, compositum et emendatum.

Es ist dieser, circa 250 Seiten starke Folioband mit grossen, ganz neuen Lettern sauber gedruckt, mit verzierten Anfangsbuchstaben der Rubriken, und die Rückseite des Titels mit einem gelungenen grossen Holzschnitte geschmückt, das von St. Lucius und St. Florinus angebetete Jesuskind darstellend. Am Fusse des Holzschnittes ist das Wappen des Bisthums Chur und das Familienwappen des damals regierenden Fürstbischofs angebracht, und das ganze mit einer illuminirten Holzschnitt-Einfassung umgeben, die Attribute aller Künste und Wissenschaften enthaltend. Am Ende des Buches befindet sich das Straubsche Familienwappen. Die darin vorkommenden grossen Musiknoten sind gegossen und circa ¾ Zoll hoch. Das Papier ist schön, und etliche Druckbogen sind, des häufigern Gebrauchs wegen, auf Pergament abgezogen.

Noch ist ein im J. 1600 in Selbstverlag gedrucktes Dictionarium Pauperum, id est Cornucopiæ Concionatorum Verbi Dei, a Rodvlphio a Tossignano. 8.

zu erwähnen, welches der Verleger dem Abte von Pfäfers, Mich. Sachser, mit einer lateinischen Anrede zueignete.

Straubs Wittwe, die ihm vier Söhne und eine Tochter geboren hatte, setzte das Geschäft ihres verstorbenen Ehegatten fort, doch erscheint schon 1611 der Sohn *Leonhard* als Uebernehmer des väterlichen Geschäfts. Sein jüngerer Bruder *Jakob* besass zur nämlichen Zeit auch schon eine Offizin in Constanz und beide Brüder liessen sich in das dortige Bürgerrecht aufnehmen. — Bis in's zweite Jahrzehend des 18. Jahrhunderts blühte die Familie Straub als Buchdrucker und Buchhändler in dieser Stadt, denn im J. 1711 noch druckte *Franz Xaver Straub* als Universitätsbuchdrucker daselbst *).

*) Verfasser bedauert um so mehr, dass es ihm nicht glückte, über die häuslichen, Berufs- und bürgerlichen Verhältnisse dieser Buchdruckerfamilie während ihres langen Aufenthalts in

Digitized by Google

Georg Straub, der zweite Buchdrucker in St. Gallen.

(1600 — 1611.)

Seit der Entfernung Leonh. Straubs war St. Gallen während 16 Jahren ohne typographische Werkstätte geblieben, und die für den Druck bestimmten Sachen mochten wohl, wie vor 1578 geschehen, wieder nach Zürich oder Basel zum Drucke gesendet worden seyn. Jetzt kam endlich der mehrmals genannte Georg Straub (geb. 1568) hieher, um mit der von Rorschach gebrachten Druckerei (s. Seite 42) in seiner Vaterstadt sich einen selbständigen Wirkungskreis zu schaffen. Dies geschah gerade mit Anfang des 17. Jahrhunderts. Der Leser hat ihn bereits als Gehülfen und nachherigen Geschäftstheilhaber seines ältern Bruders (dessen Zögling er unzweifelhaft gewesen) kennen gelernt. Von seinen Jugendjahren und sonstigen Verhältnissen ist eben so wenig als von Jenem etwas Näheres bekannt. In Beziehung auf Thätigkeit, Schul- und Berufsbildung, so wie auf Lust und Muth zu literarischen Unternehmungen mochte er Leonharden ähnlich seyn, sein Charakter hingegen zeigt weniger Beharrlichkeit, sondern eher ein etwas flüchtiges Wesen. Er hatte jetzt das 32. Jahr erreicht und war seit 5 Jahren mit Veronica Bention (deren Herkunft dem Verf. unbekannt ist) verheirathet.

Constanz, trotz wiederholter Bemühungen, etwas in Erfahrung zu bringen, da er überzeugt ist, dass in Protokollen, Bürgerregistern und andern öffentlichen Akten u. s. w. gewiss Nachrichten von ihr zu finden wären.

Digitized by Google

Die Vortheile, welche der Besitz einer eigenthümlichen Papierfabrik damals schon dem Bücherverleger und mit Papierfabrikaten Handelnden darboten, und die unserm Buchdrucker natürlicherweise hinlänglich bekannt waren, mochte in ihm den Wunsch erregt haben, auch einen solchen Gewerb herzustellen. Nachdem er die dazu erforderlichen Hülfsmittel gefunden, schritt er unverweilt zur Ausführung, wählte einen Platz in der appenzellischen Gemeinde Teufen (ehmals an das Gebiet der Stadt St. Gallen grenzend*), und schritt noch im gleichen Jahre zur Ausführung. Durch Ausstreuung nachtheiliger Gerüchte bei den Nachbarn (deren Gegenstand und Veranlassung nirgends erwähnt sind), scheinen dem Baue Hindernisse in den Weg gelegt und dadurch ein Verbot der Nachbarregierung gegen dessen Fortsetzung hervorgerufen worden zu seyn. Diese Umstände nöthigten den Unternehmer, den Schutz seiner Obrigkeit anzurufen, woraufhin Bürgermeister und Rath am 20. Januar 1601 ein Fürbittschreiben an die Regierung von Appenzell A. Rh. erliessen, worin einestheils die böswilligen Gerüchte zu widerlegen, anderntheils die Zurücknahme obigen Verbots auszuwirken versucht wurde. Dass diese Papierfabrik wirklich zu Stande gekommen, geht aus erwähnter mündlicher Nachricht hervor, die deren Lage angiebt. Ueber ihre Dauer und ihr Schicksal aber weiss man nicht das Mindeste. —

Wahrscheinlich durch irgend einen, in keinem Protokolle aufgezeichneten Vorfall herbeigeführt, ward im J. 1606

*) Zufolge einer unverbürgten Nachricht soll diese Papierfabrik im Watt, an der Landstrasse nach Teufen, hart an der Grenzscheide, erbaut worden seyn.

Digitized by Google

die Beobachtung der Censurordnung sowohl den Censoren als dem Buchdrucker neuerdings eingeschärft. Zu verwundern ist es nicht, denn kaum konnte der Presszwang höher hinaufgeschraubt werden, als wie er dazumal herrschte. Doch wurde bei diesem Anlasse zu Gunsten des in seinem Berufe benachtheiligten und gehemmten Druckers den Censoren zur Pflicht gemacht, das Durchlesen der ihnen übergebenen Handschriften und ihr Gutachten darüber jedesmal zu beschleunigen, damit Jener nicht allzulang aufgehalten werde. — Dieses ist die einzige Erwähnung von Censurverhältnissen, zu welchen Georg Straub Gelegenheit gab. Er scheint demnach in diesem Punkte schmiegsamer und vorsichtiger als sein Bruder gewesen zu seyn. —

Als Liebhaber, vermuthlich auch als Kenner der Form- oder Holzschneidekunst, verwendete er viel Mühe und Fleiss auf die Titeleinfassungen und Abbildungen in seinen Ausgaben, zu denen er mehrere Künstler benutzte, deren Arbeiten, nach dem Urtheile von Kunstkennern, zum Theil von sinnreicher Erfindung und geschickter Ausführung sind. Wir nennen zuvorderst eine im ersten Jahre (1600) erschienene, sehr selten gewordene Sammlung von Abbildungen der Kleidertrachten aller damals bekannten Nationen in den 4 Welttheilen, in 89 Blättern quer Quart *), an welcher, den Monogrammen zufolge, wenigstens sechs Künstler gearbeitet haben. Der Verleger eignete dieses Buch, in einer lateinisch abgefassten Zueignung, seinem Mitbürger

*) Bei dem vom Verfasser aufgefundenen Exemplare fehlt leider das Titelblatt. Heller erwähnt zwar dieser Ausgabe in seiner Geschichte der Holzschneidekunst, Seite 248 (Bamberg 1823), jedoch nur kurz und in unbestimmten Ausdrücken, und nennt es blos ein »Trachtenbuch.«

Digitized by Google

Ulrich Zollikofer v. Nengisberg, Stadtammann und Schulrathe, zu. Am Fusse jeder Abbildung ist ein darauf bezüglicher, mit Typen gesetzter lateinischer Vers zu lesen.

Hieher gehört ferner:

Prozess, wie es nach dem alten Bruch, an ainem Malefitz Gricht in der Statt S. Gallen, gehalten werden sölle. 1600. 4.

Der grösste Theil der Titelseite ist mit einem illuminirten Holzschnitt (das grosse St. Gallische Wappen) ausgefüllt. Zwei in alte Tracht gekleidete Engel mit vierfarbigen Flügeln sind die Schildhalter.

Lorhardi Ogdoas scholastica, continens Diagraphen typicam artium grammatices, logices, astronomices (etc.). 1606. 4.

Der Titel ist mit breiter Holzschnitteinfassung von sinnreicher Erfindung umgeben.

Gross Kirchen Gesangbuch, Darinn die fürnembsten Psalmen, Lobgesäng vnd geistliche Lieder, so in den Evangelischen Christlichen Kirchen vnd Gemeinden gesungen werden. Durch Etliche Gottsgelehrte Männer, welche mit ihren Nammen hernach vermelt, in Teutsche reimen gestelt, Für Christliche Stätt, Dorff-Kirchen vnd Schulen. 1609. Folio.

Der Titel, mit rothen Zeilen, steckt in der Mitte einer, die ganze Seite füllenden Holztafel. Die als Einfassung der Blätter angebrachten, wohl gelungenen und sauber in Holz geschnittenen Arabesken sind von der Hand des Formschneiders Christoph Maurer, nach der Zeichnung von Josias Maurer. — Wie auf dem von Leonhard gedruckten *Missale*, befindet sich auch hier das Familienwappen der Straub auf dem letzten Blatte in grossem Masstabe. Musiknoten sind keine dabei. — Straub dedizirte diese mit vieler Mühe und bedeutenden Kosten veranstaltete Ausgabe dem hiesigen Magistrate, »seinen grossgünstigen vnd gepiettenden Herren.«

Von andern Druckschriften ist noch erwähnenswerth:

Arithmetica, Oder Rechenbuch: Darinnen die fürnembsten Regeln gründlich gelehrt, und mit allerley schönen vnd nutzlichen Exempeln allen Kauff, vnd Handelsleuthen gar dienstlich, auff mancherley Gewicht, vnd Müntz-

Digitized by Google

sorten, erkläret werden. Der Loblichen Gewerbstatt S. Gallen, als seinem geliebten Vatterlandt, wie auch der New Reformirt Schul allda, Durch *Esajam Webern*, Sancto-Gallensem, in leichter ordnung zu gutem beschriben, vnd in Truck verfertiget. 1601. 8.

Mandat vnd Ordnung Herren Burgermeister kleiner vnd grosser Räthen der Statt S. Gallen, von wegen dess Christlichen Kirchgangs, vnd besuchung der Predigen: Item zu abstellung dess liederlichen zehrhafften lebens, Wie nicht weniger dess vberflusses prachts vnnd köstligkeit in Gastereyen, an den Hochzeiten, vnd in der bekleydung (u. s. w.). 1611. 4.

Dieses im Augustmonat 1611, während einer stark grassirenden Pest erlassene Sitten- und Polizeigesetz gehört zu den merkwürdigen Aktenstücken über die Sittengeschichte jener Zeit. — Den Bürgern war bei hoher Strafe verboten, ein Exemplar einem Fremden zukommen zu lassen, oder gar auswärts zu senden. — Es ist einer der letzten Drucke Straubs.

Diese eben erwähnte Pestkrankheit raffte Straub im Sept. gl. J., und einige Wochen später auch seine Gattin, hinweg, nachdem er kaum 12 Jahre in seiner Vaterstadt gewirkt und ein Alter von nur 43 Jahren erreicht hatte. Seine vier Söhne starben auswärts und, auffallend genug, mit ihm ging die Buchdruckerkunst in St. Gallen abermals ganz ein. Vielleicht war Georgs hinterlassene Offizin nach Constanz, in die Hände seines Neffen Jakob Straub gewandert, weil dieser in demselben Jahre, als Ersterer starb, dort als selbständiger Buchdrucker auftrat.

So verlor St. Gallen zum zweitenmale seinen Buchdrucker, der, im kräftigsten Alter stehend, vermöge seines Kunstfleisses, seinen Mitbürgern noch viele Jahre hätte nützlich seyn können.

Digitized by Google

Jakob Redinger und die ihm nachfolgenden Buchdrucker bis auf die neueste Zeit.

(1680 — 1840.)

Nirgends findet sich auch nur die geringste Spur von dem Vorhandenseyn einer Buchdruckerei in St. Gallen seit dem langen Zeitraume vom J. 1611 (G. Straubs Todesjahr) bis zum J. 1680. Diese Lücke von 68 Jahren begründet unbestreitbar den zweiten Zeitabschnitt in der Geschichte unserer Buchdruckereien. So unbegreiflich dieselbe auch erscheint, darf sie gleichwohl nicht unbedingt einer allgemeinen Gleichgültigkeit oder Abneigung gegen alle, die Literatur und Wissenschaften befördernden und unterstützenden Institute zugeschrieben werden, indem gerade im 17. Jahrhunderte die Gelehrsamkeit von Oben herab Aufmunterung und Anerkennung fand und wirklich von mehrern St. Gallern die schönen Wissenschaften, Geschichtkunde, Weltweisheit, Mathematik, vorzüglich aber alte Sprachen mit Auszeichnung betrieben wurden. Sehr schwer hält es demnach, die wahre Ursache dieser langen Unterbrechung, nachdem früher schon wiederholt eine Buchdruckerpresse in Hier bestanden, auszumitteln; doch dürfte sie nicht ohne einigen Grund, bei selten vorkommenden eiligen oder überhaupt für das Geschäftsleben bestimmten Druckarbeiten, der steten und leichten Verbindung einiger Buchbinder und Verleger mit zürcherschen, baselschen und andern Buchdruckern, wie früher schon der Fall gewesen, beizumessen seyn.

Digitized by Google

Im Sommer 1680 endlich meldete sich der seit neun Monaten im benachbarten appenzellischen Dorfe Herisau niedergelassene Buchdrucker

Jakob Redinger, *von Zürich*,

um die Erlaubniss des hiesigen Aufenthaltes und der Ausübung seiner Kunst. Beides erhielt er zwar, gegen Bürgschaft von fl. 100, aber (ausser der Beschwörung einer sehr strengen Buchdrucker- oder Censurordnung) unter auffallend harten Bedingungen, die in jenem Augenblicke beinahe ungerecht waren, jedoch nur als Folge der gegen alle Nichtbürger bestehenden, allerdings drückenden Handwerks- und Zunftgesetze zu betrachten sind, unter welche auch Gutenbergs freie Kunst sich schmiegen musste. Redinger musste sich nämlich verpflichten, dem ersten bürgerlichen Buchdrucker, der sich hier etabliren werde, »von Stund an zu weichen, und falls dieser seine (Redingers) Druckerei käuflich übernehmen wollte, sie sich aber über den Preis nicht vereinigen könnten, solle der Eigenthümer gehalten seyn, dieselbe mit sich hinweg zu führen.« Von Seite der Buchbinderkorporation ward dem neuen Einsassen vorgeschrieben, keine andern als die für eigenen Verlag gedruckten Bücher, und zwar diese nur uneingebunden, zu verkaufen; auch solle er Psalm- und andere hier eingeführte Bücher, die er allenfalls drucken würde, weder durch seinen Bruder zu Herisau, noch auf andere Weise, feil bieten und auswärts einbinden zu lassen befugt seyn. — Dass er übrigens dem schriftstellerischen Publikum willkommen gewesen sey, geht aus mehrern, schon in den ersten Jahren seines Hierseyns

Digitized by Google

ans Licht gekommenen, nicht unwichtigen Werken hervor; es sind dies: Bischofbergers Appenzeller-Chronik, 1682; Haltmeyers St. Galler-Chronik, 1683, und die (1682 gedruckte) erste Ausgabe des religiösen Gesangbuches: Geistliche Seelen-Musik *), dessen Herausgeber, der Rektor Christian Huber, in der Vorrede bemerkt, »er habe den günstigen Anlass der gegenwärtig hier anwesenden Druckerei für Herausgabe seiner Liedersammlung nicht unbenutzt lassen wollen.« — 1681 ward R. bewilligt, eine *Zeitung* herauszugeben, die aber, nach einigen Aeusserungen im Rathsprotokolle zu schliessen, trotz ihres Titels, eher industriellen und unterhaltenden, als politischen Inhaltes gewesen seyn mag. Sein wichtiges Vorhaben, eine Ausgabe der Lutherschen Bibelübersetzung, wofür er bereits die obrigkeitliche Erlaubniss besass, zu veranstalten, blieb, wegen Mangel an Unterstützung zur Bestreitung der bedeutenden Verlagskosten, unausgeführt.

Zum Unglück für Redinger traf der in den Niederlassungsbedingungen vorgesehene Fall nach Verfluss von neun Jahren wirklich ein, als Heinrich Lorenz Hochreutiner zu Ende 1688 eine Buchdruckerei zu errichten Anstalt machte, welchem Redinger, nach vorher eingeholtem Gutachten der Buchdruckerinnung in Zürich, jetzt weichen musste. Sehr wahrscheinlich ist, dass seine Offizin in Hochreutiners Besitz überging. Zwei Jahre zuvor hatte

*) In dieser Ausgabe sind an den leeren Stellen häufig wiederholte, dem Inhalte ganz fremde Holzschnitt-Vignetten, von der Hand Rud. Redingers (wahrscheinlich des Buchdruckers Bruder), angebracht, nämlich das Wappen der Buchdrucker, ein am Schriftkasten, und ein an der Presse stehender Arbeiter!

Digitized by Google

Redinger die Bürgerin Johanna Regina Zollikofer geheirathet, und nun ward ihm sogar die Fortsetzung eigener Haushaltung untersagt, »um keinem Burger der Herberg halben Hindernuss zu geben«, sagt der darauf bezügliche Rathsbeschluss. — Von nun an sehen wir ihn bald als Gehülfen, bald als Geschäftsführer bei seinen Nachfolgern, aber auch jetzt noch öfters beunruhigt und verfolgt, indem eben seine Anstellungen, als den Handwerksgesetzen zuwider, Anlass zu Streitigkeiten und Prozessen unter den Buchdruckerei-Inhabern gaben. Inzwischen liess Redinger noch während 12 Jahren seinen Schreibkalender jährlich erscheinen, zuweilen auch für seine Rechnung noch ein Schriftchen drucken.

Im J. 1704 soll er in Chur gedruckt haben; zwischen 1713 und 1718 aber (als während der Toggenburgerunruhen Zürich und Bern die Abtei St. Gallen besetzt hielten und der Abt abwesend war) erscheint er als Pächter der Stiftsdruckerei, hatte aber seine Wohnung in der Stadt. Allein auch in diesem, von derselben ganz unabhängigen Verhältnisse blieb er nicht unangefochten; denn 1715 beschwerten sich die bürgerlichen Buchdrucker und Buchbinder, »er bediene sich zu ihrem Nachtheile der Stiftsdruckerei«, und es wurde ihm mit Fortweisung aus der Stadt, sammt seiner Familie, gedroht, wenn ferner Klagen gegen ihn erhoben würden. — Von da an sind die weitern Schicksale dieses thätigen, geschickten, gebildeten und desswegen interessanten, aber vom Glücke niemals begünstigt gewesenen Mannes gänzlich unbekannt, wiewohl er im J. 1730, sehr betagt, seine mühseligen Tage hier beschlossen haben soll.

Digitized by Google

Seitdem durch Redinger die Buchdruckerkunst gleichsam zum zweiten Male in St. Gallen eingeführt worden, schien einerseits die Lust zu Erlernung, und anderseits zu Benutzung derselben bei den Bürgern plötzlich erwacht zu seyn; von jetzt an blieben aber die St. Gallischen Pressen auch grösstentheils auf die schriftstellerischen Arbeiten ihres Ortes beschränkt, denen aber noch eine Anzahl hier eingeführter oder beliebter Catechismen, Gesang-, Schul-, Gebet- und anderer moralischer und religiöser Schriften beizuzählen ist, die öfters neue Auflagen erlebten.

Drei bürgerliche Familien sind es, die während eines vollen Jahrhunderts, nämlich vom Ende des 17. bis zu dem des 18., bald einzeln, bald zu Zweien, sogar zu Dreien zu gleicher Zeit, zwar mit ungleichem Erfolge, der Buchdruckerkunst in ihrer Heimath sich gewidmet haben. Diese Familien gehören zu den Geschlechtern Hochreutiner, Weniger, Dieth. Der Erste unter ihnen, bei dessen Auftreten (zu Ende 1688) Redinger seine Selbständigkeit verlor, war der schon erwähnte

Heinrich Lorenz Hochreutiner,

geboren 1656, der unzweifelhaft die Kunst auswärts erlernt hatte. Bei seiner Rückkehr äusserte er, »er wolle Redingern das Drucken nicht nur hier, sondern noch 6 Stunden weit herum« verbieten lassen. Von seinen wenigen und unbedeutenden Drucken ist nichts mehr vorhanden, und von 1690 an verliert sich sogar jede Spur seines Daseyns, so dass nicht einmal sein Todesjahr aufgezeichnet, und demzufolg anzunehmen ist, er habe St. Gallen verlassen und sey im Auslande gestorben.

Digitized by Google

Nur einen Monat später, nachdem Obiger seine Wirksamkeit begonnen hatte, gründete der mit ihm verwandte

David Hochreutiner,

geb. 1662, eine zweite gleichzeitige Druckerei (Febr. 1689). Sein Vater, Jakob Hochreutiner, war ein angesehener Buchbinder, der ein bedeutendes Buchhandels- und Verlagsgeschäft hatte und als Verleger früher sich der Baselschen, dann der Redingerschen und jetzt seines Sohnes Presse bediente. Aber schon nach fünf Jahren (1694) wurde David in der Blüthe des Lebens, unverehlicht, vom Tode ereilt.

Tobias Hochreutiner,

geb. 1671, ein Zögling Redingers und jüngerer Bruder von *Heinr. Lorenz* Hochreutiner, begann 1697 zu drucken. Ob er den von diesem hinterlassenen Druckapparat übernommen oder einen neuen herbeischaffen musste, ist unbekannt. Gleich im Anfange seiner Selbständigkeit verlangte er von den Erben Davids H. die Entlassung ihres Geschäftsführers Redinger, weil *sie* die Kunst nicht erlernt hätten, und letztere mussten, nach richterlichem Ausspruche, dieser Forderung entsprechen. — 1707 ward Tobias H., wegen unfriedlichem Betragen gegen seine Gattin, für drei Jahre aus der Stadt verwiesen. — 1738 scheint ein Stillstand in seinem Geschäft eingetreten zu seyn, indem er, bereits 68 Jahre alt, für sich und seine 80jährige Gattin eine obrigkeitliche Unterstützung aus dem Grunde ansprach, er habe »wegen blöden Gesichts die »Druckerei quittiren und seine Stadtwachtmeister-Stelle

Digitized by Google

» niederlegen müssen.« — Um 1740 trat er seine Druckerei unter gewissen Bestimmungen an den Buchbinder Heinrich Hiller ab, dessen Geschäftsführer er werden sollte, während Hillers Sohn bei ihm die Buchdruckerkunst lernte. Allein dieselben Gründe, welche Tobias H. 42 Jahre früher gegen die Erben von *David* H. vorgebracht hatte, machte sein jetziger Konkurrent, Ruprecht Weniger, nun gegen ihn geltend. Hiller wurde obrigkeitlich angehalten, entweder dieses Verhältniss aufzugeben, oder die Druckerei *käuflich* an sich zu bringen und dem bisherigen Besitzer in Pacht zu geben, der sie ferner unter seinem eigenen Namen führen musste. — Tobias H. starb 1748.

Lorenz Hochreutiner,

geboren 1678, gest. 1735, war der jüngere Bruder von *David* H. Damit er nach zurückgelegten, unter Redinger begonnenen und bei seinem Vetter Tobias H. vollendeten Lehrjahren desto schneller die von genanntem Bruder hinterlassene und seit 1697 (nach dem von Tobias H. angehobenen Prozesse) höchst wahrscheinlich stillestehende Buchdruckerei übernehmen könne, befreiten ihn, ausnahmsweise, die Vorsteher seiner Zunft von der Pflicht des Wanderns, und so ward er 1701 »zum Meister gemacht.« — Sein bedeutendster Verlagsartikel war die, bei Redinger zuerst erschienene »Geistliche Seelen-Musik«, von welchem er bis zu seinem Tode sieben Auflagen lieferte *). — In den Jahren 1712 und 1713 hatte er den nachbenannten Daniel Weniger zum Gesellschafter; dann trennten sie sich wieder, und

*) Ein volles Jahrhundert hindurch wurde dieses Buch für den Gesangunterricht im Gymnasium gebraucht.

Digitized by Google

Daniel Weniger,

geboren 1675, war von jetzt an dritter gleichzeitiger Buchdrucker St. Gallens. — Er starb 1726.

Um das J. 1723 war

Bartholome Dieth,

geboren 1691, der Stammvater der dritten Buchdruckerfamilie, aufgetreten, und es müssen demzufolge, freilich nur für ganz kurze Zeit, vier Buchdruckereien hier bestanden haben. Er druckte meist nur kleine religiöse Traktätchen, als: »Geistliches Nebo«, »Leichte und gesunde Kinder-Speiss«, »Paradeiss-Blümlein«, »Wahrheits-Milch« und dgl. m. — Bis 1730, in welchem Jahr er in Kleinhüningen bei Basel starb, hörte seine Wirksamkeit schon auf.

Auf ihn folgte

Ruprecht Weniger,

geboren 1680, ein Vetter des oben angeführten Daniel Weniger. Durch seine Verehelichung mit der Wittwe Bartholome Dieths gelangte er, ohne Zweifel bald nach dessen Tod, in den Besitz seiner Offizin. Pfarrer Gabriel Walser liess (1740) seine »Chronik des Landes Appenzell« bei ihm erscheinen, [illegible]rbeit, die Wenigers Presse Ehre macht. — Theils des saubern Druckes, theils des seltsam klingenden Titels wegen nennen wir noch die: »Himmlisch-gesinnter Seelen Himmel-Durchschallende und Unsern Gott billich hoch verherrlichende Gebät-Musik, das ist, Geistreiches Gesang-Gebätbuch« (u. s. w.), herausgegeben vom Diakon Casp. Zollikofer *).

*) Der Magistrat, welchem das Buch dedizirt war, hatte den Herausgeber bei Anlass der Druckbewilligung ersuchen lassen,

Digitized by Google

Wie strenge zu dieser Zeit die Censur gehandhabt worden seyn muss, vernimmt man aus Wenigers, im August 1739 dem Rath übergebenen Bittschrift, in welcher er sagt: »Er sey diesmal der einzige Buchdrucker allhier *) und mit einem scharfen Eide gebunden, auch die geringsten Sachen, ja überall nichts ohne vorherige Censur und erhaltene Erlaubniss drucken zu lassen, welches dann den Herren Censoren und ihm nicht nur grosse Bemühung, sondern ihm auch starken Abgang an seiner Nahrung und namhaften Schaden verursache«, während er doch (sagt die Bittschrift weiter) von MGHerren kein Wartgeld geniesse und anderwärts in und ausser der Eidgenossenschaft, auch selbst seine Vorfahren allhier, nicht so hart gebunden gewesen« u. s. w. — Der Magistrat liess insoweit Milderung und Erleichterung des übertriebenen und lästigen Censurzwanges eintreten, dass den Censoren die Befugniss ertheilt wurde, nicht nur Gelegenheits-Reden und Predigten, Glückwünsche, Gedichte und ähnliche Kleinigkeiten, sondern auch grössere Werke allein von sich aus die Censur passiren zu lassen, ohne ein Gutachten darüber eingeben und die Druckbewilligung beim Kleinen Rathe einholen zu müssen, mit dem ausdrücklichen Vorbehalt jedoch, »wichtigere Sachen und Werke, die gemeine Stadt, löbl. Eidgenossenschaft, oder die Religion betreffen, wie bisher,

---

den »allzuhochtrabenden« Titel abzuändern; dass es geschehen sey, muss man aber beinahe bezweifeln. — Die Herausgabe dieses Buches führte wegen verschiedener, erst nach dem Druck entdeckter anstössiger Punkte einen Pressprozess herbei, der für den Herausgeber unangenehme Folgen hatte.

*) Die Tobias Hochreutinersche Druckerei scheint also in diesem Jahre wirklich unthätig gewesen zu seyn.

Digitized by Google

dem Rathe vorzulegen. — Weniger starb 1756, mit Hinterlassung zweier Söhne, die des Vaters Beruf erlernt hatten.

Leonhard Dieth,

geb. 1723, war der Sohn des Barthol. Dieth. Nach dem Tode seines Stiefvaters, Rupr. Weniger, erbte er die väterliche Druckerei, und trat sie im J. 1757 an, konnte ihr jedoch nicht länger als 6 Jahre vorstehen, weil er schon 1762, im 29. Lebensjahre, in die Ewigkeit hinüberging.

Unter der Firma

Leonhard [illegible] seel. Wittib

führte seine Wittwe, geborne [illegible]snahm, das von ihrem Gatten hinterlassene Geschäft, bis zur Volljährigkeit und Heimkehr ihrer beiden Söhne aus der Fremde, etwa 18 Jahre lang fort. Als Gehülfen oder Faktotum hatte sie ihren Stiefschwager, Rupr. Weniger jünger, Sohn ihres Stiefvaters Rupr. Weniger. Im J. 1772, während einer theuern und verdienstlosen Zeit, sah der Kl. Rath sich genöthigt, die Wittwe Dieth mit Geld und Lebensmitteln zu unterstützen, und eine eigene Commission zur Berathung der Mittel, wie ihrer Druckerei aufzuhelfen seyn möchte, niederzusetzen, damit diese damals einzige St. Gallische Offizin nicht gänzlich eingehen müsse. — Im J. 1781 übergab die Wittwe Dieth das Geschäft ihren zwei Söhnen

David Dieth, *geb.* 1756,

Leonhard Dieth, *geb.* 1760,

welche dasselbe unter dem Namen *Diethische Druckerei* führten. Sie hatten sich für ihren Beruf möglichst ausgebildet, lieferten ziemlich saubere Drucke und wussten

Digitized by Google

das Geschäft zu heben. Mehrere, sowohl von ihnen selbst als von ihren Eltern gedruckte deutsche und französische Ausgaben eines Kirchengesangbuches machen ihrem Fleiss und Sorgfalt Ehre.

Als *David* 1792 kinderlos starb, kam die gemeinschaftliche Druckerei in die Hände des Buchbinders Wehrli zu Bischofzell, im Thurgau, der mit Herausgabe kleiner Verlagsschriftchen sich früher schon beschäftigt hatte. *Leonhard*, der Jüngere, begab sich in der Eigenschaft eines Gehülfen, vielleicht sogar als Geschäfts-Theilhaber, ebenfalls dorthin, und verehlichte sich daselbst. Um's J. 1797 wurde die Druckerei sein Eigenthum, und nachdem seine Presse manche, auf die damalige politische Lage der Schweiz Bezug habende Flugschrift, auch die von J. J. Hausknecht redigirte Zeitschrift: »Der helvetische Volksfreund«, geliefert hatte, verliess er Bischofzell im Sommer 1803, um in seine Vaterstadt zurückzukehren. Hier gründete er gemeinschaftlich mit unserm Joh. Zollikofer das gegenwärtig noch bestehende St. Gallische Wochenblatt. — Im Juni 1803 erfolgte sein Hinschied im 43. Lebensjahre, und mit ihm erlosch zugleich die Buchdruckerfamilie Dieth, indem sein hinterlassener Sohn zur Fortsetzung des väterlichen Berufs nicht geeignet war.

Von 1789 an waren die Brüder Dieth nicht mehr die alleinigen Buchdrucker in ihrer Vaterstadt gewesen. Durch Joh. Zollikofer war nämlich in jenem Jahr wieder einmal eine zweite und zwar ganz neue Buchdruckerei errichtet worden. — Weil aber mit der Entfernung Leonh. Dieths nach Bischofzell die ältere Geschichte der Buchdruckereien in der Stadt St. Gallen sich schliesst und unmittelbar vor Ablauf des

Digitized by Google

18. Jahrhunderts zugleich auch im politischen und literarischen Leben derselben ein neuer Zeitabschnitt beginnt, so lassen wir den weitern Nachrichten über diese und die übrigen Druckereien einen kurzen Blick auf den Zustand der Typographie und des Literaturwesens im 18. Jahrhundert vorausgehen.

Selbständigen im 17. Jahrhundert in ganz Europa begonnene allmälige Sinken der Buchdruckerkunst von der hohen Stufe der Vollkommenheit, welche sie schon im ersten Jahrhundert der Erfindung erreicht und bis in's 16. behauptet hatte, nahm bis um die Mitte des 18. Säkulums in allen Ländern (ehrenvolle Ausnahmen bei einzelnen Städten ausgenommen), immer mehr überhand und äusserte sich begreiflicherweise auch in St. Gallens Offizinen. Man schenkte den Typen, dem Druck und Papier weit weniger Aufmerksamkeit und Sorgfalt als früher; wenige Arbeiten erhoben sich über das Gewöhnliche, und überhaupt war der typographische Geschmack im Ganzen auffallend gesunken, und wohlfeiler Druck galt für die Hauptsache, wodurch der Eifer für das Höhere der Kunst ertödtet werden musste. Zu diesen nachtheiligen Umständen und Einflüssen gesellten sich bei uns, ausser den lästigen und hemmenden Censurmassregeln, auch noch öfterer Mangel an zureichender und gesicherter Beschäftigung für mehrere Druckereien, weil keine bedeutende Verlagsunternehmungen den hiesigen Pressen zu gut kamen, indem die wenigen beliebten und grössern schriftstellerischen Arbeiten, z. B. die Andachtsbücher von Joh. Zollikofer und Heinr. Stäheli, in Basel gedruckt und verlegt wurden, welches zusammen nothwendigerweise einen sehr nachtheiligen Einfluss ausüben

Digitized by Google

musste. Dem Allem ungeachtet hielten unsere Buchdrucker, nach Massgabe ihrer ökonomischen Lage und Verhältnisse, wenigstens immer Schritt mit ihren auswärtigen Collegen; ihre Offizinen waren, ausser den am häufigsten gebrauchten Schriftgattungen, auch mit sogenannten Zierschriften und Einfassungen für die zu jener Zeit sehr in der Mode gewesenen Gratulations- und Hochzeitgedichte, kleiner Verse u. dgl. m., so wie mit lateinischen Lettern, genügend versehen *).

Gehen wir nun zu dem Stande des *Literaturwesens* in unserm Orte, innert den letzten Jahrzehenden des 17. bis Ende des 18. Jahrhunderts über, so lässt sich derselbe im Allgemeinen in Folgendes zusammenfassen: Die Bücher, welche der St. Gallische Bürger am häufigsten kaufte und vorzugsweise las, waren religiösen Inhalts; nebenbei zogen ihn etwa noch historische, besonders vaterländische Schriften an. Es mochte daher wohl die Hälfte dessen, was aus den hiesigen Pressen zu Tage kam, in das Gebiet der theologischen Literatur gehören. Nicht wenig trugen die damals herrschende Erziehungsweise und der sorgfältig gepflegte

*) Um die Mitte des 18. Jahrhunderts schien die Buchdruckerkunst überall ihre niedrigste Stufe erreicht zu haben, wozu allerdings die öftern und langdauernden Kriegszeiten Vieles beitrugen. Von jetzt an wurde zwar durch die berühmten Buchdrucker Breitkopf in Deutschland, die Didot in Frankreich, durch Baskerville in England, Bodoni in Italien, Ibarra in Spanien und Haas älter in Basel, kräftig an der Wiederherstellung des frühern Glanzes der Buchdruckerkunst gearbeitet. Allein obgleich ihre verdienstlichen Bestrebungen und ihr rühmliches Beispiel zur Nacheiferung aufmunterten, konnte dies, selbst bei dem besten Willen, doch nur langsam geschehen, weil unter den fortdauernden Kriegen die Künste und Wissenschaften im Allgemeinen nothwendigerweise leiden und zurücktreten mussten.

Digitized by Google

religiöse Sinn hiezu bei, welcher letztere unserm Orte den Beinamen »die fromme Stadt« erwarb. Die Väter der Vaterstadt, eifrig, ja ängstlich darauf bedacht, in Verbindung mit der Geistlichkeit diese Geistesrichtung zu unterhalten und zu befördern, dagegen Alles zu entfernen, was in politischen wie in religiösen Angelegenheiten zu freiem und selbständigem Denken und Handeln hätte veranlassen oder den Bürger zu andern Meinungen, als die vom Rathssaal ausgegangenen, hätte verleiten können *), bedienten sich für die nöthige Aufsicht auf die Schreib- und Druckfreiheit des gewöhnlichen, allerdings nicht unwirksamen Mittels, nämlich der *Censur*, Buchdruckerordnung geheissen, welche fleissig, streng und auf langsame, schwerfällige Weise gehandhabt wurde **). — Die letzte, in Folge der Zeitfortschritte in einigen Punkten gemilderte Censurordnung wurde im April 1791 erlassen.

Die strenge Wachsamkeit der Censurbehörde dehnte sich aber, was sehr begreiflich ist, nicht allein auf die in St. Gallen selbst gedruckten, sondern auch auf die zum Verkauf hieher gebrachten Bücher aus, besonders auf die asketischen (Andachts- und Gebet-) Bücher. Im J. 1715

*) Noch im 6. Dezennium des 18. Jahrhunderts drückte sich der regierende Bürgermeister in seiner Anrede an die versammelte Bürgergemeinde über das selbständige Denken und Handeln folgendermassen aus: »Die geistliche (d. h. geistige) Freiheit »besteht nicht darin, dass ein Jeder sollte frei denken, frei re»den und frei handeln dürfen; solches ist vielmehr eine Knecht»schaft und Sklaverei des Teufels und der Sünden, als aber eine »geistliche Freiheit zu nennen!«

**) Wie die Censur im 4. Jahrzehend ausgeübt wurde und unter welchen Bedrückungen die Presse damals seufzte, ist aus Ruprecht Wenigers Petition (s. S. 60) zu ersehen.

Digitized by Google

erhielten die Buchhändler und Buchbinder die obrigkeitliche Weisung, keine Bücher kommen zu lassen, die nicht den Namen des Verfassers und Druckortes enthalten, und wenn ihnen solche zum Einbinden übergeben würden, es anzuzeigen. — Der Buchbinder und Buchhändler Hs. Ulr. Schopfer, ein aufgeweckter Kopf, wissenschaftlich gebildet, aber (für seine Zeit) voll freisinniger Grundsätze über religiöse und bürgerliche Freiheit, zog sich in den J. 1716 — 1724 zu wiederholten Malen obrigkeitliche Verfolgungen und Verhaftungen zu; so ward er z. B. im J. 1716 wegen dem Verkaufe gewisser religiöser Bücher in's Gefängniss gesetzt, aus welchem er eine schriftliche Vertheidigung an Bürgermeister und Rath erliess, worin er sagt: »In der »Bücherordnung selbst werden alle Bücher erlaubt (ausser »Hexen-, Zauber- und gotteslästerliche Bücher). Zu Basel »und Genf druckt man das *Corpus Canonicum*, welches un»sere Lehre verdammt; glaube es sey weniger ein Buch »in der Andern Hand geben, als selbiges drucken, oder »wie ein Goldschmied den Papisten die Abgötter vergoldet »führt.« *)

*) Am 10. Februar 1724 erliess der Rath, in Betreff der von Schopfer verkauften Exemplare einer *Biblia, sive verbum Diaboli Luciferi* (»Die Bibel, oder das Wort des Teufels Lucifer«) ein eigenes Mandat, in welchem bei Strafe von 300 ℔ Deniers (1 ℔ Deniers betrug ungefähr fl. 1. 12 kr. nach unserer Währung) befohlen wurde, alle geschriebenen oder gedruckten Exemplare dieses Buches der Kanzlei einzuliefern, und bei gleicher Busse keine mehr kommen zu lassen, zu verkaufen oder öffentlich anzukündigen; die eingezogenen Exemplare aber (mit Ausnahme eines einzigen, welches an die Stadtbibliothek abgegeben ward), wurden öffentlich durch den Scharfrichter verbrannt. — Weil aber Schopfer nicht seinen ganzen Vorrath hatte ausliefern wollen, wurde er in's Gefängniss gesetzt, 8 Tage später als ein »verwirrter Mensch« wieder freigelassen, jedoch bald dar-

Digitized by Google

Auch auf Handschriften, die *nicht* für den Druck bestimmt waren, z. B. die von vielen Bürgern aus Liebhaberei abgeschriebenen oder selbstverfassten St. Galler Chroniken (eine in früherer Zeit beinahe zur Mode gewordene Lieblingsbeschäftigung) wurde ein streng-wachsames und misstrauisches Augenmerk gerichtet, und sie waren sogar der Confiskation ausgesetzt*).

In auffallendem Widerspruche mit dieser oft einseitigen Strenge und Intoleranz bei religiösen, geschichtlichen und politischen Materien, stehen viele im 17. und 18. Jahrhundert gedruckte *Hochzeitgedichte,* welche, meist von Geistlichen oder Lehrern verfertigt, bald in idyllischem Tone, bald in der Sprache und dem Style des biblischen Hohenliedes, einzelne Stellen und ganze Strophen enthielten, die in unserer Zeit Niemand gedruckt, oder auch nur geschrieben, einem Brautpaare zu überreichen sich so leicht erlauben würde.

---

auf, da er (ungeachtet des Besuches von Geistlichen, die ihn auf andere Gedanken bringen sollten) bei seinen Grundsätzen beharrte, »bis auf erfolgte Besserung« in's Zuchthaus verwiesen.

*) So unnachsichtig und streng einerseits gegen jene Skribenten und ihre Produkte verfahren wurde, die den Censoren oder der Obrigkeit aus irgend einem Grunde missfällig waren, eben so freigebig bewies Letztere sich anderseits gegen Schriftsteller, Künstler, Buchdrucker und Verleger bei Zueignungen von Literatur- und Kunstgegenständen, oder solchen Schriften überhaupt, deren Druck und Verbreitung sie einmal bewilligt und die Verehrung von Exemplaren angenommen hatte. Alle dedizirten oder auch nur präsentirten (d. h. ohne Zueignungsschrift überreichten) Drucksachen des verschiedensten Inhalts — Gebetbücher, sogar Schreib- und Wandkalender nicht ausgenommen — selbst wenn sie auswärts erschienen waren, wurden mit ansehnlichen Gegengeschenken an Geld belohnt, mehrmals sogar obendrein mit silber-vergoldeten Trinkgeschirren.

Digitized by Google

Die gelehrten Männer St. Gallens, welche im letztverflossenen Jahrhundert mittelst ihrer schriftstellerischen Arbeiten den einheimischen Pressen die meiste Beschäftigung zuwandten, sind: Der durch vielseitige Talente und Gelehrsamkeit ausgezeichnete Pfarrer (später Dekan) *Joh. Jak. Scherrer* (er schrieb in deutscher und lateinischer Sprache über Theologie und Geschichte, und übersetzte Mehreres aus der englischen in die deutsche Sprache); der Professor *Bartholome Wegelin*, Verfasser mehrerer deutscher, lateinischer und französischer Schriften über Theologie, Geographie und Wappenkunde; die Geistlichen, *Caspar* und *Christoph Zollikofer*, *Christoph* und *Heinrich Stäheli* schrieben Andachts- und Gebetbücher, oder waren Herausgeber von Predigt- und erbaulichen Liedersammlungen. Nach diesen genannten Fächern theilten sich die Schriften der übrigen wenigen Autoren in Geschichte, Topographie, Biographik und Philosophie. Ueber Naturwissenschaft, Arzneikunde, Rechtsgelehrsamkeit und weltliche Poesie wurde beinahe nichts geschrieben.

St. Gallen hatte zuweilen auch seine sogenannte *periodische Presse*, die jedoch ausser seinen Mauern wenig Aufsehen gemacht, und kaum weit verbreitet gewesen seyn mag. Redinger und Lorenz Hochreutiner gaben eine Zeitlang, jener zwischen 1680 und 1696, dieser um 1706 Zeitungsblätter heraus *). Im 18. Jahrhundert befassten die

*) Den 8. Brachmonat 1697 (nach entstandener feindseliger Spannung zwischen der Stadt und dem Abte wegen der Kreuzfahrten) ward erkannt: »gegen die verlogene Weingartner Zei»tung hier auch eine Zeitung in Druck ausgehen zu lassen, damit »man an andern Orten so schändlichen Landlügen über unsere »Stadt keinen Glauben beimesse.«

Digitized by Google

Zeitschriften sich, die letzten Jahre ausgenommen, mehr mit moralischen, historischen und unterhaltenden Materien, als mit der Politik. Es erschienen von 1778 — 1780 die »Beiträge zum gemeinen Nutzen« von Pfarrer (später Dekan) Christoph Zollikofer; und von 1781 — 1782 3 Bändchen: »Für Gott, Menschheit und Vaterland«, von Lehrer Jakob Huber herausgegeben. — Sowie diese Männer und ihre Mitarbeiter die Lust zu zeit- und zweckgemässer Lektüre bei ihren Mitbürgern anzufachen und zu unterhalten bemüht waren, so wurde um dieselbe Zeit durch die jetzt noch rühmlich bestehende Buchhandlung Huber und Comp. theils durch selbst verlegte, theils angeschaffte gute, beliebte und klassische Werke das Bedürfniss nach bildender Lektüre immer mehr geweckt und dem Geschmacke der mittlern und höhern Klassen des Publikums Vorschub geleistet. Auch die im J. 1789 gestiftete Literarische Gesellschaft trug vieles zu den Fortschritten geistiger Bildung bei.

Von 1798 an wurden von dem Buchhändler Joh. Jak. Hausknecht und unserm Geschichtschreiber Georg Leonh. Hartmann (zwei um ihre Vaterstadt wohl verdiente, aber bei ihrem Leben von Vielen undankbar verkannte Männer) verschiedene periodische Blätter politischen und gemeinnützigen Inhalts herausgegeben; nämlich die Schweizerischen Tagblätter (1798), das Wochenblatt für den Kanton Säntis (1798 und 1799) als Fortsetzung der Tagblätter; und der helvetische Volksfreund (1799 — 1801).

Die Herausgabe eines *Haus-* oder *Schreibkalenders* wurde, wie bei Straub und Redinger erwähnt worden ist, frühzeitig und wiederholt in St. Gallen versucht. In den ersten Jahren des letztverflossenen (18.) Säkulums gab der unter

Digitized by Google

den Schriftstellern bereits erwähnte *J. J. Scherrer*, unter dem angenommenen Namen »Jakob v. Rothenhirsch«*), einen »Schreibkalender« heraus, in welchem er Auszüge aus der vaterstädtischen Geschichte lieferte. Abbildungen enthielt er keine. Unter gleichem Titel und mit ähnlichem Inhalte wurde dieser Kalender später von Andern bis in die Sechszigerjahre (vielleicht noch länger) fortgesetzt. — Der als Mathematiker berühmte Lehrer *Joh. Joachim Girtanner* machte in den Neunziger Jahren einen Versuch mit Herausgabe eines verbesserten, den Zeitfortschritten angepassten Volkskalenders**), von dem jedoch nur 4 Jahrgänge (1790, 1791, 93, 94) bei J. Zollikofer erschienen, bei welcher verdienstlichen Arbeit er von der damals bestehenden Privatgesellschaft »Freunde des Guten« mit Rath und That auf's trefflichste unterstützt ward. Allein er kam noch zu früh mit seinem Kalender; denn seine und Anderer gemeinnützige Absichten und Bemühungen wurden vom Publikum weder anerkannt noch durch den Ankauf desselben belohnt.

---

*) Ein rother Hirsch in gelbem Felde war sein Familienwappen.

**) Der erste Jahrgang führt den Titel: »Jahrbuch ohne Aberglauben«; der zweite: »Neu verbessertes Jahrbuch«; der dritte und vierte: »St. Gallischer neu eingerichteter allgemeiner Kalender.«

Digitized by Google

Die Stadt St. Gallischen Buchdrucker des 19. Jahrhunderts.

Je stiller und gemächlicher in jeder Hinsicht das 18. Jahrhundert für unsere Buchdrucker gewesen, in desto grössere Thätigkeit wurden am Schlusse desselben die Pressen des jüngsten und letzten unter ihnen versetzt, nachdem der brausende Sturm ausgebrochen war, der die Grundfesten der Eidgenossenschaft umstürzte. Ein solcher tief eingreifender Antheil der Druckpresse an den Zeitereignissen war in St. Gallen etwas ganz Neues, vorher nicht einmal Geahntes. — So endete das 18. und begann das 19. Jahrhundert für

Johannes Zollikofer,

geboren 1764, jetzigen Nestor der Buchdrucker in der östlichen Schweiz. — Da die eben erwähnte Staatsumwälzung von 1798 die Zahl der St. Gallischen Pressen nicht, wie hie und da der Fall gewesen, vermehrt hatte *), so wurde die einzige Offizin am Hauptorte des grossen Kantons Säntis (zu welchem damals auch der Kanton Appenzell gehörte) desto stärker und anhaltender in Anspruch genommen, und so blieb es manche Jahre hindurch vermöge der grossen Menge stets wiederkehrender

*) Leonh. Dieth jgr. (1800 wieder hier) wäre wahrscheinlich ohnedies wieder in seine Vaterstadt zurückgekehrt. — Ausserhalb der Stadt hatte der ganze Kanton Säntis nur noch die Sturzeneggercshe Buchdruckerei zu Trogen, welche aber für die Kantonsbehörden niemals Druckarbeiten zu liefern hatte.

Digitized by Google

amtlicher, so wie literarischer und geschäftlicher Druckarbeiten, mehrerer Zeitblätter u. a. m. — Im J. 1803 kaufte Zollikofer die von L. Dieth hinterlassene Offizin, und erweiterte überdies ein Jahr später, durch Pachtung der ehemaligen Stiftsdruckerei, sein von jetzt an in zwei Lokale getrenntes Geschäft, welches nach dem Eintritte seines ehemaligen Zöglings *Johann Züblin* (geb. 1779) als Gesellschafter (von 1804 an) unter Beider Namen *(Zollikofer und Züblin)* geführt ward. — Nach des Letztern Hinschied, im Sommer 1834, trat *Christoph* Zollikofer, einziger Sohn, an dessen Stelle, und die Buchdruckerei erhielt den Namen *Zollikofersche Offizin.* — Am Johannestage 1839, seinem Namenstage, feierte Zollikofer, Vater, als 75jähriger, noch munterer Greis, im Kreise seiner Familie und Gehülfen, das Fünfziger-Geschäftsjubiläum vergnügt und in bester Gesundheit *). Im August desselben Jahres wurde

*) Wir geben hier die Erzählung dieses, in keinem St. Gallischen öffentlichen Blatt erwähnten Jubiläums, wie sie im »Journal für Buchdruckerkunst und Schriftgiesserei. Braunschweig, August 1839« enthalten ist:

»Im Laufe dieses Jahres hatte der würdige Veteran der Buchdruckereiinhaber in der östlichen Schweiz, Herr *Johann Zollikofer*, das 50ste Jahr seiner Geschäftsführung glücklich zurückgelegt; seine Gehülfen hatten daher seinen Namenstag, den 24. Juni, dazu bestimmt, das Jubiläum ihres Herrn Prinzipals zu begehen. — Ganz im Stillen, sogar ohne Vorwissen des Herrn Sohnes, trafen sie ihre Anordnungen auf eine sehr sinnige Weise, und überraschten dann am Morgen des Festtages den Herrn Jubilar bei seinem Eintritt in die Offizin durch einen über dessen Platz errichteten, aus frischen (Nachts zuvor in den Alpen gepflückten Alpenrosen), Eichenlaub u. s. w. bestehenden, hübschen Ehrenbogen und Guirlanden; nachdem er seine Verwunderung darüber geäussert, trat der stellvertretende Geschäftsführer mit dem ganzen Personal herbei, hielt im Namen Aller eine passende Anrede, und bekränzte das Haupt seines Prin-

Digitized by Google

zwischen *Ch. Zollikofer*, Sohn, und dem Buchhändler *C. P. Scheitlin* eine Verbindung für Verlagsunternehmungen, unter der Firma *Scheitlin und Zollikofer*, geschlossen.

Eine zweite gleichzeitige Druckerei errichtete im J. 1812

Franz Joseph Brentano,

geboren 1782 zu Neu St. Johann, Bürger in Rapperswyl. Während der Dauer des St. Gallisch-Churischen Bisthums

---

zipals; der Jüngste unter ihnen überreichte ein, von einem Gehülfen verfertigtes, in farbigem Drucke zierlich ausgeführtes Gedicht, welches sofort vierstimmig abgesungen wurde. — Tiefe Rührung bemächtigte sich des ehrwürdigen Greises während dieses, von seiner Seite so ganz unerwarteten rührenden Vorgangs, der ihn völlig sprachunfähig machte, bis endlich in seinem ergriffenen Gemüthe lebhafte Gefühle der Freude und des herzlichen Dankes Platz fanden, die ihm die aufrichtige Aeusserung entlockten: dass ihm noch nie eine ähnliche Freude zu Theil geworden sey. — Als historischer Beitrag zur Feier wurde eine, im J. 1789 (dem Jahre der Buchdruckerei-Errichtung und des Geschäftsantritts) in der Offizin des Herrn Zollikofer für die hiesige Buchhandlung Huber u. Comp. gedruckte Schrift vorgelegt.

»Den Abend dieses, für den Herrn Jubilar so wichtigen und erfreulichen Namenstages feierte derselbe an seinem, seit vielen Jahren gewohnten Erholungsorte ausser der Stadt, in Gesellschaft seines Herrn Schwiegersohnes, seines Sohnes, des Herrn Hauptmann und Schulrath Christoph Zollikofer (die Stütze seines Herrn Vaters in der Geschäftsführung), und im Kreise sämmtlicher Gehülfen, gleichsam eine Familie bildend, da Herr Zollikofer die mehrsten derselben unter seinen Augen heranwachsen sah, und sie alle ihn wie einen Vater verehren und lieben. — Geräuschlos, gemüthlich und anspruchlos, wie er selbst seit 50 Jahren gewirkt hat, wurde auch sein Jubiläum gefeiert. — Allen Theilnehmern wird das Fest, das schon an und für sich eine Seltenheit, und das erste dieser Art war, welches in einer hiesigen Offizin gefeiert worden ist, unvergesslich seyn und bleiben! — Nicht nur die Angehörigen des noch muntern Veteranen, sondern auch Alle, die ihn kennen, stimmen in den lebhaften Wunsch ein, dass er den Johannestag 1840 eben so glücklich erleben und fröhlich mitfeiern könne, wie den diesjährigen!« —

Digitized by Google

(1823—1834) war er Buchdrucker der Curia. — Er ist Herausgeber des seit 1838 erscheinenden »Neuen St. Gallischen Kalenders, oder Christlichen Hausfreundes.«

Eine dritte gleichzeitige und ganz neue Offizin errichteten im J. 1822 gemeinschaftlich

Peter Wegelin und **C. L. Rätzer** *(von Bern)*,

der Erstere 1792, der Letztere 1798 geboren, unter ihrem beidseitigen Namen *(Wegelin und Rätzer)*. Nach erfolgter Auflösung dieser Sozietät (zu Ende 1829) verband der Erstere sich unmittelbar darauf mit

Jakob Friedrich Wartmann,

geboren 1804, woraus die Firma *Wegelin und Wartmann* entstand. — Mit Ende 1835 löste sich diese Verbindung ebenfalls wieder auf, der Letztere übernahm die Buchdruckerei, vereinigte mit derselben die kurz zuvor von ihm angekaufte Druckerei des Büreau des Freimütigen (s. dieses unten), und gründete mit schon erwähntem Buchhändler *C. P. Scheitlin* eine neue Gesellschaft für *Buchdruckerei, Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung von Wartmann und Scheitlin*, welche mit dem 1. Januar 1836 in's Leben trat, im März 1837 aber wieder zu Ende ging. — Von jetzt an setzte J. Fr. Wartmann unter seinem Namen die vereinigten Offizinen, Scheitlin hingegen seine Buchhandlung allein fort. — In der Nacht vom 10. auf den 11. Januar 1840 wurde das Wartmannsche Etablissement ein Raub der Flammen, worauf dessen Eigenthümer wenige Tage hernach die von Egli und Schlumpf (s. diese unten) geführte Buchdruckerei käuflich an sich brachte.

Digitized by Google

Dr. Joseph Anton Henne,

geboren 1798 zu Sargans, Professor an der St. Gallischen kathol. Kantonsschule, stellte im J. 1831, veranlasst durch die damalige Umgestaltung der Eidgenossenschaft und unsers Kantons, welche der Thätigkeit der hiesigen Pressen einen neuen Schwung verliehen hatten, unter der Firma:

Büreau des Freimütigen *)

eine neue und die vierte gleichzeitige Buchdruckerei auf, die er zum Theil mit seinen schriftstellerischen Arbeiten zu beschäftigen wusste. — 1833 ward ein Buchhandel damit verbunden, und im folgenden Jahre beides nach dem Dorfe St. Fiden, bei St. Gallen, verlegt. Im J. 1835 ging das Ganze durch Verkauf an mehrmals genannte J. Fr. Wartmann und C. P. Scheitlin über, und ward sofort wieder nach St. Gallen zurück gebracht.

Friedrich Egli,

geboren 1806 zu Kirchberg, Herausgeber des »Vaterländischen Pilgers oder St. Gallischen Kalenders«, liess sich im August 1838, von seinem frühern Aufenthalte Herisau weg, hier nieder, und verband sich mit seinem bisherigen Faktor, *Johann Schlumpf*, 1804 zu Peterzell geboren, zu gemeinsamer Geschäftsführung unter Beider Namen *(Egli und Schlumpf)*. Diese Offizin ist die erste in der östlichen Schweiz, welche eine mechanische Schnellpresse (von König und Bauer bei Würzburg) besitzt. — Im Frühjahr 1839 ward eine Schriftgiesserei (ebenfalls die erste im Osten der Schweiz als eigener Geschäftszweig), später noch eine Antiquariatshandlung und Buchbinderei damit verbunden.

*) Der »Freimütige« war ein von dem Besitzer redigirtes politisches Blatt.

Digitized by Google

Zu Anfang dieses Jahres wurde die Buchdruckerei und die Buchbinderei Eigenthum von J. Fr. Wartmann.

Während die Zahl der dem Druck übergebenen Schriftstellerarbeiten und der übrigen, den hiesigen Pressen zugeflossenen Beschäftigungen viele Jahre hindurch, im Durchschnitte betrachtet, sich ungefähr gleich geblieben, zeigen sich dagegen in den Leistungen der Offizinen seit dem 3. Jahrzehend bedeutende Fortschritte, und deren Besitzer sind den höher gestiegenen Anforderungen des Publikums auf schönen und geschmackvollen Druck aus eigenem Antrieb und Liebe zur Kunst rühmlich entgegen gekommen. In edlem Wetteifer folgten sie dem Beispiele Frankreichs und Deutschlands, theils durch Anschaffung von Pressen nach den neuesten Erfindungen, und Anwendung geschmackvoller Zier- oder Luxusschriften, Einfassungen u. s. w.; theils durch Sorgfalt für schönen und reinen Druck, so wie nicht weniger durch Benutzung schöner Papiersorten. Die Beweise des Gesagten liegen in den zu Tage geförderten und täglich erscheinenden Druckarbeiten vor Jedermanns Augen*). — Auch die Schriftgiesserei von F. Egli, in jüngster Zeit durch Anschaffung von Matrizen aller gewöhnlichen Schriftgattungen, Einfassungen u. a. m. sehr vervollständigt, ist bereits im Stande, neben dem Nothwendigen auch Schönes zu liefern.

*) Mit Obigem wollte der Verf. weder ein Selbstlob noch eine blosse Lobrede auf die jetzt bestehenden Offizinen aussprechen, sondern einfach den Zustand derselben und den Standpunkt der Kunst in der Gegenwart schildern, was nach seiner Ansicht hieher gehört, so wie es in der Uebersicht des 18. Jahrhunderts auch geschehen ist.

Digitized by Google

Von den Buchdruckereien in verschiedenen Theilen des Kantons.

(1600—1840.)

A. Im 17. und 18. Jahrhundert.

Bei der günstigen Lage für Handel und Gewerbe des am Bodensee gelegenen Marktfleckens

RORSCHACH,

seinen stark besuchten Wochenmärkten und seiner Nähe bei der Abtei St. Gallen, in deren Gebiet er lag, ist es gar nicht befremdend, dass die Brüder Straub von St. Gallen, welche in den letzten zwei Jahrzehenden des 16. Jahrhunderts in und bei diesem Orte Buchdruckerei und Buchhandel betrieben hatten, bald einen Nachfolger erhielten. Zwar ist völlig unbekannt, wann dies geschehen; aber von 1605 an war

Bartholome Schnell, *von Hohenems*,

als Buchdrucker daselbst. Und weil um 1600 ein Buchdruckergehülfe dieses Namens sich dort aufhielt, so ist wohl mit Grund anzunehmen, er habe bald darauf, d. h. so bald die Brüder L. und G. Straub weggezogen, für seine Rechnung zu drucken begonnen. Ob er aber die zu Aich bestandene Druckerei, die vermuthlich dem

Digitized by Google

Keller von Steinberg, nach Auflösung seiner Verbindung mit Obigen, zugefallen war, übernommen, oder aber eine eigene dahin gebracht, ist gleichfalls im Dunkeln.

Man hat aus seiner Presse die »Reyss vnd Bilgerfahrt, zum Heyligen Grab dess Edlen vnd Gestrengen Herrn Ludwigen Tschudy's von Glarus, Herr zu Greplong, u. s. w., Ritters. 1600«, in Quartformat. Melchior Tschudy, Canzler zu Wyl, und Jakob Thrumer (vielleicht der erste Papierfabrikant »an der Krätzern«) waren die Verleger dieses Buches. — Um 1610 verliess B. Schnell den hiesigen Aufenthaltsort, und zog in seine Heimath Hohenems. Für eigene Rechnung scheint er keine Bücher gedruckt zu haben.

Nach Verfluss von 4 Jahren (1614) wurde

Johannes Rösler, *aus Constanz,*

von Abt Bernhard II., zufolge dessen Tagebuche, zu seinem Buchdrucker angenommen. 1614 erschien aus seiner Presse das

Breviarium Benedictinum ex romano restitutum, Pauli Quinti Pont. Max. auctoritate approbatum.

Ist eine schöne Ausgabe in Folioformat, mit bedeutendem Kostenaufwande für die Kirchen und Klöster des Landes veranstaltet.

Rösler, der auch Buchhändler und Verleger war, blieb nur 5 Jahre hier, wurde aber sogleich ersetzt durch

Johannes Schröter,

welcher zugleich Buchbinder gewesen seyn soll. — Der Abt, welcher sich die Herausgabe verschiedener liturgischer Werke angelegen seyn liess, überhaupt Geschmack an der Typographie gefunden zu haben scheint, liess zu

Digitized by Google

Anfang 1621 ein von dem gelehrten St. Gallischen Mönchen Magnus Brüllisauer, von Appenzell, verfasstes *Directorium Benedictinum perpetuum* (ewiger Kirchenkalender) in gross Oktav bei ihm drucken, nahm aber, wie sein Tagebuch bezeugt (ohne Zweifel, um des getreuen und sorgfältigen Abdrucks versichert zu seyn), »den Buch»drucker und Setzer, auf ernstliche Ermahnung und arti»kulirtes Fürhalten, in's Gelübd« *).

Auch Schröter zog 1622 wieder weg, um sich in Ravensburg niederzulassen. — Von da an blieb Rorschach, so viel bekannt, für immer ohne Druckpresse. Ein paar lateinische Thesen über Philosophie, für einige Ordensbrüder aufgesetzt, sind das Letzte was aus derselben hervorging.

Wenn gleich obige drei Männer, Schnell, Rösler und Schröter, nicht unmittelbar im Dienste des Stiftes St. Gallen, als dessen angestellte Drucker standen, sondern als Eigenthümer ihrer Druckereien unabhängig blieben, können sie demungeachtet wegen verschiedener Verhältnisse zu Abt und Stift als die ersten Stiftsbuchdrucker betrachtet werden.

KLOSTER NEU ST. JOHANN **)

in Obertoggenburg.

Der Abt Pius, Nachfolger des 1630 gestorbenen Bern-

*) Aus mehreren Klöstern, in welchen man theils schon mit Verlangen darauf gewartet, theils von der Erscheinung desselben gehört hatte, wurden Briefe und sogar eigene Boten nach St. Gallen geschickt, um Exemplare dieses Kirchenkalenders gegen Bezahlung zu erhalten.

**) Das früher selbständige, 1555 aber aufgelöste und dem Stifte St. Gallen einverleibte Kloster St. Johann, ursprünglich

Digitized by Google

hard II., der das Bequeme und Vortheilhafte einer auf eigenem Gebiete befindlichen Buchdruckerei erkannt und den Mangel einer solchen, seit in Rorschach keine mehr vorhanden, gefühlt haben mochte, liess im J. 1633, dem Beispiele anderer Gotteshäuser folgend, einen vollständigen Druckapparat sammt einem Buchbinderwerkzeuge herbeischaffen und in diesem Kloster aufstellen *). Als ein, wissenschaftliche Thätigkeit bei seinen Untergebenen schätzender und befördernder Ordensmann, hielt er auch die Erlernung und Ausübung der Buchdruckerkunst für eine, den St. Johannischen Mönchen und ihren Zöglingen sehr anständige und zugleich nützliche Beschäftigung in Nebenstunden **); ein aus dem Kloster Weingarten berufener Buchdrucker, Johann Landort, musste demzufolge einige aus ihnen im Setzen und Drucken unterrichten.

Eine der ersten Arbeiten dieser toggenburgischen Klosterpresse war das Büchlein:

---

bei Alt St. Johann gestanden, war von 1626 — 1630 ganz neu erbaut worden. — Für die Leitung der damit verbundenen Studienanstalt, und zur Besorgung der Seelsorge, des Chorgesangs, des Oekonomiewesens und der Gerichtsbarkeit hielten sich jederzeit etwa zwölf Geistliche aus dem Stifte St. Gallen hier auf.

*) Die Unkosten der Anschaffung und Einrichtung erreichten, mit Inbegriff des Lehrgeldes, beinahe die Summe von fl. 1000.

**) Wollte man andere Gründe, als die angegebenen, aufsuchen, warum Pius in diesem kleinen, von seiner Residenz entfernten und abgelegenen Gotteshause, und nicht eher in seinem Stifte selbst diese Druckerei habe aufstellen lassen, so könnten durchaus keine aufgefunden, sondern nur die Muthmassung ausgesprochen werden, es möchte wegen der Nähe schwedischer Truppen (im 30jährigen Kriege) geschehen seyn, indem eben zu jener Zeit, nach erfolgter Belagerung der Stadt Constanz, das Archiv und die Kostbarkeiten aus dem Stifte St. Gallen zum Theil in das Kloster St. Johann, zum Theil nach Einsiedeln waren geflüchtet worden.

Digitized by Google

Erbrecht dess Gotts Hauses Sant Gallen, vnd desselbigen Graffschaft Doggenburg. Getruckt im Gottshauss Newen Sant Johann, obgemelter Graffschafft. Anno M.D.C.XXXIII. 8.

Auf dem Titel einer 1637 gedruckten theologischen Disputation liest man die Namen der geistlichen Typographen in folgender Unterschrift: *Excudebant RR. PP. Bonifacius Feurer et Remaclus Negelin apud S. Joannem, in Thuræ valle, formis Monasterii* *).

Nach Verlauf von 7 Jahren schien der Abt für zweckdienlich erachtet zu haben, die Druckerei in seine unmittelbare Nähe bringen zu lassen, ohne Zweifel in der Absicht, sie zu vergrössern und zu vervollständigen; mit einem Worte, sie zu einer Stifts- und Landesdruckerei zu erheben. Im J. 1641 wurde daher das ganze Druckereimaterial in das

FÜRSTLICHE BENEDICTINER-STIFT ST. GALLEN

gebracht, durch bedeutende Anschaffungen von Buchstaben, Vermehrung der Pressen u. a. m. erweitert und durch spätern Zuwachs noch mehr vervollständigt, so dass sie im Laufe der Zeiten zu einer der grössten und besteingerichteten Klosterdruckereien der Schweiz sich erhob. — Die Führung der Druckereigeschäfte und die Aufsicht über das Personal wurden, einzelne Ausnahmen abgerechnet, von einem vertrauten Gehülfen besorgt, welcher der »Stiftsbuchdrucker« **) hiess; unter ihm befanden sich gewöhn-

*) Deutsch: Gefertigt von den hochw. Vätern Bonifacius Feurer und Remaclus Negelin, zu St. Johann im Thurthal, mit den Schriften des Klosters.

**) Die Stiftsbuchdrucker, deren Namen bekannt sind, waren folgende: *Johann Landort*, von Weingarten (früher in der

Digitized by Google

lich einige Laienbrüder des Klosters. Ein Conventual, mit dem Titel *Pater Director*, hatte die Oberaufsicht über das Ganze, besorgte das Durchlesen der Probebogen, empfing die nöthigen Gelder zu Bestreitung der Ausgaben, und übergab zu gewissen Zeiten dem Fürstabte die Rechnung über Einnahmen und Ausgaben. — Abt Gall erliess unter'm 29. Jänner 1681 ein aus 10 Artikeln bestehendes, lateinisch abgefasstes Geschäftsreglement für den Stiftsbuchdrucker und seine Gehülfen, dessen erster Paragraph, als ein Müsterchen von dem, man möchte sagen mönchischen, Styl und Inhalte des Ganzen, hier ein Plätzchen finden mag: »Der Vorsteher der Buchdruckerei soll sein Amt in der »Furcht des Herrn und nach dem Willen seines Vorge»setzten verwalten, in Gemässheit der hl. Ordensregel, »Cap. 12 (die er zuweilen durchlesen soll). In wichtigen »Fällen hat er den Rath seines Obern einzuholen, und »ohne dessen Zustimmung soll er nichts ausführen. — »Seine Seele bewahre er rein, und damit das Laster des »Geizes ihn nicht anwandle, wird ihm allezeit etwas we-

---

Druckerei zu St. Johann angestellt); *Bonifacius Feurer*, von Tablat, um 1654 (früher ebenfalls in St. Johann); *Franz Weishaupt*, zwischen 1660 und 1670; *Joh. Adam Härckner*, zwischen 1671 und 1680; *Joh. Georg Schlegel*, bis 1690; *Adolph Joseph Ebell*, von 1691 — 1698; *Jakob Müller*, von Jena, bis 1722 (die Zeit von 1712 — 1718 ausgenommen); nach dessen Tode seine Wittwe einige Jahre lang; *Andr. Xaver Hauntinger*, von Wien, von 1746 — 1798 (letzter Stiftsbuchdrucker; er war der Vater des gelehrten Stiftsbibliothekars Nepomuk Hauntinger). — Mehrere dieser Männer waren die Pächter der Druckerei; sie bezahlten einen kleinen Pachtzins, berechneten dem Stifte die Druckarbeiten zu festgesetzten Preisen, und waren gleichsam die Verleger der für den Verkauf im Buchhandel gedruckten Werke, welchen sie auf dem Titel, neben dem gewöhnlichen Impressum, ihren Namen beizusetzen pflegten.

Digitized by Google

»niger Bezahlung gereicht, als Weltliche zu geben pflegen; »auf dass Gottes Ehre in Allem befördert werde. — Er »darf aber auch kein Verschwender seyn.« Durch dieses Reglement war dem jeweiligen Stiftsbuchdrucker der Verkauf aller von den eigenen Pressen gelieferten Mess-, Gebet- und Schulbücher u. s. w. für den Bedarf der Geistlichkeit, des Volkes und der Jugend in der fürstlich St. Gallischen Landschaft; ferner der Tauschhandel mit den für den auswärtigen Absatz (z. B. an der Frankfurtermesse) bestimmten Werken, nebst der Buchführung darüber, so wie auch die Herschaffung solcher Bücher, die in den Stiftslanden eingeführt, aber auswärts gedruckt waren, übertragen.

Ueber die Schriftsteller und die Schriftstellerei in hiesiger Abtei giebt v. Arx in seinen Geschichten des K. St. Gallen (3. Bd., S. 268) folgende Auskunft: »Da in diesen »Gegenden (nämlich in der St. Gallischen Landschaft) »Handel und Gewerbe sich immer vortheilhaft treiben liess»sen, mit Schreiben aber weder eine fette Pfründe, Pro»fessur noch einträgliche Stelle zu erwerben war, so spürten »sich Wenige berufen, nach Schriftstellerruhm zu haschen. »Zwar wären in der Abtei St. Gallen dazu immer Einige »aufgelegt gewesen; aber das von den Obern oft für nö»thig befundene Versetzen von einem Posten auf den andern; »der Vorzug, welchen man den Verwaltungsstellen vor »den literarischen Beschäftigungen gab; die Denkungsart »der Aebte, welche weit lieber gelehrte und den Geschäften »gewachsene Männer, als Schriftsteller zu haben wünsch»ten, und nicht leicht einer Schrift den Druck erlaubten »u. s. w., machten, dass besonders im Bücherschreiben das, »was sonst möglich gewesen wäre, nicht geleistet wurde.

Digitized by Google

»Indessen ward doch Vieles, um wenigstens in Handschrift »da zu liegen, geschrieben.« — Auch die Neigung oder Vorliebe des jeweiligen Abtes für irgend ein Fach, in welchem seine Regierungszeit sich auszeichnete, oder welches er selbst vorzugsweise pflegte, mag ihren Einfluss auf die Thätigkeit der Presse und den Inhalt ihrer Produkte geäussert haben, da von ihm selbst nicht nur die Bewilligung für die zu druckenden Bücher ertheilt wurde, sondern überdiess die ganze Rechnungsführung durch seine Hände ging.

Von den durch die Stiftspresse zu Tage geförderten Druckwerken verdienen die nachbenannten, theils ihrem Inhalt oder ihrer Seltenheit, theils ihrem Umfang oder ihrem Aeussern nach, oder aber eines andern Umstandes wegen, die meiste Aufmerksamkeit:

Concordata Monasterii S. Galli — — cum episcopatu Constantiensi. — Ex Typographia Monasterii S. Galli. 1641. 4.

Ist, so viel bekannt, das älteste Produkt.

Codex Traditionum Monasterii S. Galli.

Enthält die bekannte, äusserst wichtige Sammlung aller Urkunden über die dem Kloster St. Gallen vom 7. bis zum Anfang des 14. Jahrhunderts gemachten Schenkungen, gesammelt und geordnet von dem schon erwähnten Magn. Brüllisauer *). Dieser Folioband, ohne eigentlichen Haupttitel, soll, nach v. Arx, 1545 gedruckt worden seyn.

1646 begann der Druck (auf einzelnen Foliobogen) aller im Stiftsarchive befindlichen *Urkunden* von einiger Wichtigkeit, zum Gebrauch im Stifte und für die weltlichen Beamten ausser demselben; eine Anzahl Exemplare wurde

*) Wiewohl kaum glaublich ist, dass, wie v. Arx (im angeführten Werke, 3. Bd., S. 271) angiebt, die Auflage nur zu 24 Exemplaren gemacht worden seyn soll, sind diese doch in der That äusserst selten und daher, als kostbare Literaturschätze, sehr gesucht.

Digitized by Google

systematisch in Bände geordnet, die eine Sammlung von unschätzbarem Werth ausmachen. Ein Laienbruder aus dem Kloster Muri, Namens Balthasar Thüring, welcher der dortigen Offizin vorstand, war, zur Ausführung oder Leitung dieses grossen Unternehmens, hieher berufen worden.

Eine eben so geschätzte als seltene Ausgabe ist die 1659 von *P.* Athanas Gugger, von Bernang, herausgegebene

Alexandris, sive Gesta Alexandri Magni libris X. comprehensa, auctore Gualthero de Castellione.

Von etlichen Professoren des Stifts geschrieben, erschien von 1660—1670:

Cursus theologicus in gratiam et utilitatem Studiosorum S. Galli.

Ist in 10 netten Bändchen klein Oktav, mit neuen Lettern, hübsch gedruckt.

Der Conventual und nachherige Abt Cölestin I. (Sfondrati) beschäftigte die Pressen nicht allein mit seinen eigenen gelehrten Arbeiten (etwa 13 an der Zahl), sondern liess auch andere bedeutende Werke zum Drucke befördern. Aus den erstern ist *Innocentia vindicata* (*etc. etc.*) in kl. Folio, des Druckes und der schönen Kupferstiche wegen erwähnenswerth; von letztern ist das Wichtigste:

Joh. Trithemii Annales Hirsaugienses. Opus nunquam hactenus editum, et ab Eruditis semper desideratum (etc.). 1690.

Herausgeber dieser zwei schön gedruckten, jeder mehr als 600 Folioseiten umfassenden Bände, nach einer durch die Mönche viele Jahre zuvor vom Originale genommenen Copie abgedruckt*), war der Stiftsbibliothekar Hermann Schenk, von Constanz, der sie mit einer Vorrede begleitete. — Die Nachricht, welche der Verfasser im 2. Bande über die Erfindung der Buchdruckerkunst

*) **Das Original lag während des 30jährigen Krieges eine Zeit lang in der Stiftsbibliothek aufbewahrt.**

Digitized by Google

giebt, ist eine Hauptquelle für die Geschichte derselben, und er wird von den Geschichtschreibern als der sicherste Gewährsmann unter den gleichzeitigen Schriftstellern betrachtet, weil Tritheim persönlicher Bekannter von Peter Schöffer, dem Miterfinder, war und den ganzen Hergang der Sache um das J. 1484 aus dessen eigenem Munde vernommen hatte (s. S. 9.).

Der Landmajor Hässi eignete den im J. 1702 von ihm verfassten *Soldatenspiegel* (ein mit vielen gemalten Holzschnitten ausgestattetes Exerzierbuch) seinem Landesherrn, dem kriegerisch gesinnten Abte Leodegar zu, für dessen Truppen das Buch geschrieben war. Zu diesem (einige Militärreglements ausgenommen) einzigen Produkte militärischer Literatur aus hiesiger Klosterpresse gesellte sich im nämlichen Jahre ganz friedlich die von den Stift St. Gallischen Musensöhnen zur Jubelfeier der helvetischen Benediktiner-Congregation herausgegebene, mit den in Kupfer gestochenen Abbildungen aller Schweizerklöster dieses Ordens geschmückte

Idea sacræ Congregationis Helveto-Benedictinæ (etc.). Fol.

Eine der bedeutendsten typographischen und literarischen Erscheinungen aus dem 18. Jahrhundert, und zugleich eine der letzten, war:

Henr. Murer, Helvetia sancta, *Heiliges Schweitzerland*, seu Paradisus Sanctorum Helvetiæ florum. 1750. Fol.

Von den Schicksalen, welche die Offizin in Zeiten politischer Stürme betrafen, ist auch noch Einiges zu erzählen.

Nachdem durch den Anfang der Toggenburgerunruhen und die daraus entsprungenen diplomatischen Verhandlungen des Stiftes mit Zürich, Bern u. s. w. die Pressen beschäftigt gewesen, wurde bei der nachherigen Besetzung der Abtei durch genannte zwei Stände (in den J. 1712 — 1718)

Digitized by Google

die Druckerei anfangs mit Beschlag belegt und in Stillstand versetzt, später aber dem Buchdrucker J. Redinger in Pacht gegeben und erst nach dem Friedensschlusse dem Stifte wieder übergeben. Vorher aber (1717) beliebte es den Bernern (wie J. G. Schenkle in seiner handschriftlichen Geschichte des Toggenburgerkrieges berichtet), um, gleich Zürich, nicht leer abzuziehen, eine schöne Presse sammt etlichen Centnern Buchstaben, als typographische Beute, sich zuzueignen.

Im Herbste 1798, nachdem die helvetische Centralregierung alle bewegliche Habe des Stiftes mit Beschlag belegt und als Eigenthum der Nation erklärt hatte, schlug auch die Stunde der Auflösung der mehr als anderthalb Jahrhunderte bestandenen Buchdruckerei, und sie theilte das Schicksal anderer schweizerischer Klosterdruckereien. — Auf geäusserten Wunsch der Regierung des neuen Kantons Thurgau, im Hauptorte Frauenfeld (welcher niemals eine Druckerei gehabt) eine solche zu besitzen, liess die Centralregierung durch ihren hier anwesenden Commissär Erlacher einen vollständig assortirten Theil der Stiftsoffizin dorthin bringen. Das Uebrige ward in Kisten gepackt, und die noch vorhandene Presse blieb müssig stehen. Ueber dieses Zurückgebliebene entspann sich im Oktober gleichen Jahrs eine bis 1800 fortlaufende Correspondenz zwischen dem helvetischen Minister der Künste und Wissenschaften und der Verwaltungskammer vom Kanton Säntis. Die Letztere, besorgt, es möchte ihr auch dieses noch entzogen werden, schrieb an den Erstern: »sie stehe in voller Ueberzeugung, die angeordnete Massregel (des Einpackens) habe nur die Sicherheit

Digitized by Google

und Verwahrung vor Entwendung, nicht aber die gänzliche Entfernung und Aufhebung eines Druckapparates zum Zwecke, der künftighin in dem weitläufigen Kanton Säntis zu schneller Verbreitung der Gesetze und Verordnungen um so unentbehrlicher sey, als der Kanton nur diese einzige, dem Staate zugehörige Druckerei besitze. Es werde daher wohl niemals Wille des Vollziehungs-Direktoriums seyn können, die Behörden und den Kanton dieser, für beide so nothwendigen Anstalt zu berauben.« — Nicht lange darnach lief vom Finanzminister ein Schreiben ein, mit Vorwürfen über das Fortarbeiten in der Druckerei und die Besoldung eines Buchdruckers, woraus für die Nation (!) mehr Nachtheil als Nutzen entstehe (man hatte sie nämlich zu verschiedenen amtlichen Arbeiten benutzt). Die Verwaltungskammer wiederholte das früher Geäusserte und fügte, bezüglich einiger ihr vorgelegten Fragen, bei: »die zwar nur noch in mittelmässigem Zustande befindliche und mit einer einzigen Presse versehene Druckerei könnte durch den Verlag katholischer Gebetbücher, Catechismen, so wie durch allgemein einzuführende Schulbücher u. s. w.*) für den Staat ziemlich einträglich gemacht werden, besonders da es die einzige katholische Druckerei in hiesiger Gegend sey.« — Es erfolgte nun eine Bevollmächtigung

*) Mit dem vorhandenen bedeutenden, auf circa fl. 8000 geschätzten Bücherverlage war man schlimm umgegangen. Auf Befehl Erlachers wurde (im März 1800) ein Theil desselben Ballenweis als Makulatur verkauft; ein anderer Theil, worunter sogar der ganze Vorrath des in den Landesschulen gebrauchten Catechismus von Canisius, nebst andern Schulbüchern gewesen seyn soll, wurde bei einer Versteigerung der fahrbaren Habe des Stifts um wahre Spottpreise verschleudert, worüber dann später Klage geführt wurde.

Digitized by Google

zu Verpachtung des Vorhandenen. *Konrad Knecht*, von Muolen, früher Arbeiter in dieser Offizin, meldete sich als Pächter, und wurde angenommen. Seine Firma findet sich u. a. auf dem Titel eines im J. 1801 von dem Stiftspfarrer Bernard Blattmann herausgegebenen *A-B-C- und Buchstabirbüchlein*. — Die Regierung des neuen Kantons St. Gallen hob, bald nach ihrem Regierungsantritte (1803), den ohnedies abgelaufenen Pachtakkord auf, und schloss einen neuen mit dem Stadt St. Gallischen Buchdrucker Joh. Zollikofer, der zugleich das bisherige Lokal derselben in Bestand nahm. — Im J. 1818 wurden Zollikofer und Züblin Eigenthümer des bisher gepachteten Druckmaterials. 1825 musste der Platz geräumt werden, um zu andern Zwecken verwendet zu werden, und so verschwand noch die letzte eigenthümliche Spur der ehemaligen Druckerei der längst vorher aufgelösten Abtei St. Gallen.

In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts befand sich in

BERG

eine typographische und xylographische Druckwerkstätte, die, so unbedeutend sie vielleicht scheinen mochte, dennoch in mehrfacher Beziehung der Erwähnung werth ist. Schon ihr Daseyn an diesem Orte, dessen Bewohner fast ausschliesslich nur Ackerbau, Viehzucht und Obstbau treiben, war eine ganz eigene Erscheinung. Ihr Besitzer, *Beat Jakob Anton Hiltensperger ab Hiltensperg*, von Zug, stammte aus einer Familie, die im 18. Jahrhundert als Formschneider sehr thätig war *). Wahrscheinlich stand

*) S. Leu, schweizerisches Lexikon.

Digitized by Google

er zuvor als Arbeiter in der St. Gallischen Klosterdruckerei; dann heirathete er eine Bürgerin dieses Ortes, gelangte durch Erbschaft zu einigem Vermögen, und liess sich 1762 in's Gottshausmann-Recht, d. h. als Niedergelassener in des Abtes Landschaft, zu welcher Berg gehörte, aufnehmen. — Hiltensperger war in alleiniger Person Buchdrucker, Formschneider, Kupferdrucker und Briefmaler. Seine Arbeiten, mehr in das xylographische als in das typographische Fach einschlagend, zeugen von Fleiss, Kunstsinn und Anordnungsgabe, und haben auch geschichtliches Interesse. Es ist noch Folgendes von ihm vorhanden:

Neu-Jahrs-Wunsch denen Hochgeachteten, Wolgebornen, Wol-Edlen, Gestrengen, Ehr- und Nothfesten, Vornehmen, Vorsichtigen, Hoch- und Wolweisen Herren Burgermeister, Klein und Grosse Räth, Richter, Beamteten, an alle Tit. Junkern, Herren, Künstler, Handtwerker, Wirth-, Kauf-, Handels- und Gewerbsleute, und an alle tugendsamen Frauen und Jungfrauen der Hochlöblichen Eidgenössischen Stadt St. Gallen. Auss Nachbäurlicher Liebe, hochtragender Affektion und geneigtistem Willen gratulirt und dedicirt Beat Jakob Anton Hiltensperger ab Hiltensperg, Buch- und Kupfertrucker, Formschneider und Briefmahler. — Berg, auf der Pfaffen-Nasen *), den 2. Januar 1769.

Enthält auf zwei zusammengeklebten Bogen die Wappen der Stadt, der regierenden Bürgermeister, der Zünfte und angesehensten Bürgergeschlechter. Diesen folgt ein aus drei Strophen bestehender Glückwunsch.

1777 gab er auf drei zusammen gehörenden Bogen die *Familienwappen aller St. Gallischen Aebte* heraus. Dasjenige des heil. Gallus zuoberst, und jenes des damals regierenden Abtes Beda in der Mitte, sind in grossem Massstab ausgeführt. Nebst Anderm mehr. — Wie lange diese kleine Druckerei, die wahrscheinlich mit dem Tode ihres Besitzers einging, in diesem Dorfe bestanden habe, konnte Verfasser nicht erfahren.

*) Dies war der Name seines Besitzthums.

B. Im 19. Jahrhundert.

Es ist bei Erwähnung der Zollikoferschen Offizin (S. 71) bereits gesagt worden, die helvetische Revolution mit ihren Folgen habe zwar eine Unzahl von Zeitblättern, Flugschriften und andern Druckarbeiten erzeugt, ohne dass sie, wie anderwärts geschah, eine Vermehrung der Buchdruckereien im Kanton Säntis nach sich gezogen hätten; auch würden sie späterhin sehr wahrscheinlich geraume Zeit hindurch wieder müssig geblieben seyn. Erst im 3. Jahrzehend entstand bei einigen Geistlichen, Lehrern und andern Literaturfreunden des obern Toggenburgs die Idee und der Wunsch, eine Buchdruckerpresse in ihrer Nähe zu besitzen, theils um einige periodische Blätter über Politik und andere Gegenstände gründen, theils um schon bereit liegende schriftstellerische Arbeiten unter ihren Augen an's Licht treten lassen zu können. Hiedurch ermuntert, unternahm in

EBNAT

der Schullehrer *Abrah. Keller*, von Kirchberg, im J. 1823 die Errichtung einer Druckerei und einer kleinen Buchhandlung. Als erster Zeuge seines Wirkens erschien der »Alpenbote«, ein politisches Blatt, welches 1827 wieder einging. Mehrere Versuche mit Zeitschriften für die Jugend, für Land- und Hauswirthe, missglückten. Der bekannte deutsche Schriftsteller und Flüchtling Hartwig Hundt-Radowsky war eine Zeitlang als Redaktor bei ihm angestellt. Kellers bedeutendste Verlagsschriften waren: eine etwas veränderte neue

Digitized by Google

Ausgabe des 1. Theils von »Walsers Appenzeller-Chronik« (St. Gallen 1740), und »Rechsteiners Fremdwörterbuch«, auch die «Kirchlichen Nachrichten aus dem Toggenburg, von J. F. Franz« 1824, wurden von ihm gedruckt. — Nach Verfluss von 4 Jahren verkaufte Keller, vermuthlich nicht ganz befriedigt in seinen Erwartungen, den Büchervorrath nach Chur, die Druckerei wanderte dagegen nach

LICHTENSTEIG,

wo sein Schwager, *Friedrich Egli*, von Kirchberg, als neuer Besitzer derselben im J. 1827 auftrat. Neben mehrern Verlagsschriften und der «Toggenburgerzeitung« unternahm er auch die Herausgabe des »St. Gallischen Hausfreundes«, seit 1832 »der Vaterländische Pilger« betitelt, ein Volkskalender, der noch jedes Jahr erscheint. Von 1831 an gab er die neuen Gesetze des Kantons St. Gallen in Heften heraus. — Gegen das Ende des Jahrs 1833 siedelte Egli nach Herisau, im Kanton Appenzell, über. — Von 1836 bis 1839 druckte sein Bruder *Jakob Egli*, Buchbinder, mit einer in Stäfa gekauften Presse sammt Schriften einige Gebetbüchlein, Jugendschriften u. s. w. — Seit einigen Jahren befindet sich auch N. Kapplers Buchdruckerei hier.

BEI LICHTENSTEIG.

Im J. 1824 liess der Waarenfabrikant *Niklaus Kappler* *), ohne Zweifel durch Kellers Beispiel ermuthigt, in seinem Wohnorte *Bundt*, Gemeinde Wattwyl, dicht bei Lichtensteig, durch einen von Letzterm ausgetretenen Gehülfen eine kleine Druckerei errichten, und übergab ihm die

*) Dessen Stiefsohn, J. M. Wälle, bei Keller Lehrling war.

Digitized by Google

Führung derselben. Mit dem Druckorte »bei Lichtensteig« erschien 1825 u. a. das »Vaterländische Volksblatt«, eine Monatschrift; 1826 das »Toggenburger Wochenblatt«, und seit 1830 »der Toggenburger-Bote«, ein politisches Blatt, welches unter jetziger Redaktion sich einer grossen Verbreitung erfreut. — Das Bedeutendste was seine Presse hier zu Tage förderte, ist die in seinem Verlag erschienene Schrift: »Leben und Thaten Napoleons, von Dr. Zuppinger.« — Seit etlichen Jahren ist diese Offizin nach Lichtensteig verlegt.

FLAWYL.

Joh. Caspar Steiger, von diesem Orte gebürtig, hatte in St. Gallen die Wundarzneikunst erlernt, und bereitete sich auf den Besuch einer höhern Lehranstalt vor, als der Tod seiner Mutter ihn zu dem Entschlusse veranlasste, einen wissenschaftlich-industriellen Beruf zu ergreifen. Seine Vorliebe für einen solchen, verbunden mit ausgezeichneten Naturanlagen zu mechanischen Arbeiten, brachen sich durch alle Hindernisse Bahn, und er unternahm im Mai 1829 die Errichtung eines kleinen Druckapparates, ohne die geringsten technischen oder praktischen Kenntnisse von der Buchdruckerkunst zu besitzen. Nachdem er ein einziges Mal eine Presse gesehen, bestellte er eine solche, nach bloss mündlicher Angabe aus dem Gedächtnisse, und zwar bei Handwerkern, denen sowohl Bau als Mechanismus einer Buchdruckerpresse völlig unbekannt waren. Seine einfache Presse erforderte daher sogleich verschiedene Verbesserungen; nach vieler Mühe und manchen Versuchen gelang es ihm indess in kurzer Zeit,

Digitized by Google

Abdrücke zu liefern. Durch eifriges Studium der neuesten Handbücher über die Buchdruckerkunst erwarb sich Steiger jetzt die nothwendigsten Kenntnisse von den Regeln derselben, gelangte so zur Möglichkeit, die Kunst ohne fremde Anleitung auszuüben, und nahm auch einen Gehülfen an. Eine seiner ersten Druckschriften war: »Das Wohl des Menschen in allen Perioden des Lebens, von Dr. Lutz«, in deren Vorwort der Verleger kurze Andeutungen über die Entstehung seiner Offizin niederlegte, welcher er die Firma: »Typographische Anstalt von Gebrüder Steiger« gab. Mit Anfang des J. 1830 unternahm er dann die Herausgabe einer selbst redigirten Zeitung, »der allgemeine schweizerische Bauernfreund«, später »Neue St. Gallerzeitung« betitelt. — Im J. 1832 zog er mit seinem kleinen Geschäfte nach dem mehrerwähnten Herisau, und ein Jahr später verkaufte er selbes an den Herausgeber des »schweizerischen Freiheitsfreundes« im zürcherschen Orte Stäfa, hielt sich eine Zeitlang dort und nachher in Zürich auf, wo er sich noch mehr ausbildete, und legte endlich 1834 in Wädenschwyl, gleichen Kantons, wieder eine, zwar auch kleine, aber sehr geschmackvoll eingerichtete Buchdruckerei an, hauptsächlich für sogenannte Accidenzarbeiten berechnet. Im Sommer 1839 kehrte er in seinen Heimathort zurück, wo er in stiller Wirksamkeit mit Lust und Geling der Kunst obliegt, für welche er ein entschiedenes Talent besitzt. Mit Mode- und Zierschriften, Original-Vignetten (zum Theil selbst gravirt) und andern Gegenständen wohl ausgerüstet, liefert seine Presse schöne Arbeiten aller Art.

Digitized by Google

RAPPERSWYL.

Schon mehrmals waren hier Pressen in Thätigkeit, aber jedesmal nur als vorübergehende Erscheinungen. Das erste Mal geschah es in den Neunzigerjahren des 18. Jahrhunderts, als *Joseph Brentano*, von da, damals zwar schon in Bregenz etablirt, hier auch eine Druckerei hatte, die dann um 1798 nach Stäfa verlegt wurde.

Im Sommer 1802 hatte sich der Buchdrucker *C. Freuler* von Glarus hier angesiedelt, welcher der Regierung seines Kantons (damals »Linth«) hieher gefolgt war, als dieselbe während der Gegenrevolution ihren provisorischen Sitz in dieser, zu ihrem Kantone gehörenden Stadt aufgeschlagen hatte. Es erschien während dieser Zeit ein »politisches Wochenblatt.« — Im März 1803 kehrte Freuler mit seiner Regierung wieder in die Heimath zurück.

Nachdem von jetzt an Rapperswyl fast 30 Jahre lang ohne Buchdruckerei geblieben, liess sich im J. 1832 der Buchhändler *P. Wegelin* von St. Gallen hier nieder, und legte zuerst eine Buchhandlung, bald darauf aber, gemeinschaftlich mit *N. N. Bösch*, auch eine Druckerei an, um unter der Firma *Wegelin und Bösch* die »Zeitung für den obern Zürchersee« (später »Rapperswyler Wochenblatt« betitelt) herauszugeben; auch verschiedene kleine Literaturprodukte wurden verlegt. Allein schon nach Jahresfrist gerieth das Geschäft in Stocken und wurde liquidirt.

Im gleichen Jahre (1832), als obiges Etablissement entstand, trat auch *Joh. Baptist Curti*, Bürger von Rapperswyl, als Buchdrucker, Zeitungsherausgeber und Buchhändler auf. Alle über die Suspensionsgeschichte des

Digitized by Google

Priesters Aloys Fuchs von Schwyz publizirten Druckschriften, zwei Jahrgänge eines »Rapperswyler Kalenders«, nebst dem Zeitungsblatte: »Der Volkslehrer» (später »Rapperswyler-Zeitung«) wurde nebst mehreren Verlagsartikeln von dieser Presse zu Tage gefördert. Von der Zeitschrift: »Die schweizerische Biene« erschienen nur wenige Hefte. — Auch dieses, gute Drucke liefernde Geschäft büsste schon im zweiten Jahre seiner Gründung (Juni 1834), in Folge fehlgeschlagener Unternehmungen, seine Existenz ein.

ST. FIDEN (oder *St. Fides*)

an der Grenze des Bezirks St. Gallen gelegen, erhielt 1833 ebenfalls eine Druckerpresse, als die unter dem Namen »Büreau des Freimütigen« in St. Gallen gegründete Buchdruckerei und Buchhandlung von deren Eigenthümer, Dr. *Joseph Anton Henne*, hieher verlegt wurde, wo unter der Leitung seines Bruders, Felix Henne, das polit. Blatt: »Der Freimütige«, die »Zeitung für Landwirthschaft und Gewerbe« und mehrere Verlagsschriften an's Licht traten. — Zu Anfang 1836 kam das Geschäft durch Verkauf in die Hände der Buchdrucker und Buchhändler Wartmann und Scheitlin in St. Gallen.

Noch ist eines in

ALTSTÄDTEN

von 1836 bis Ende 1839 bestandenen kleinen Druckapparates zu erwähnen, mit welchem *Joh. Rohner*, von Wolfhalden (K. Appenzell), früher in Heiden sich aufhaltend, im Juli 1836 sich niederliess. Ein »Neuer historischer Appenzeller-Kalender«, zu welchem er als Modelstecher

Digitized by Google

die Holzschnitte selbst fertigte, und der »Rheinthaler-Bote« (früher »Hochwächter am Säntis« betitelt), beide von ihm selbst redigirt, waren das Bedeutendste, was seine Presse lieferte. — 1839 wurde sie zum Verkauf ausgeboten.

Mehrern der obengenannten Buchdruckereien darf nachgerühmt werden, dass sie jederzeit, je nach Verhältniss ihrer Kräfte und Hülfsmittel, gleich ihren Collegen im Hauptorte St. Gallen, das Fortschreiten in und mit ihrer Kunst sich angelegen seyn liessen und demnach auch, nach Beschaffenheit ihres Druckmaterials, geschmackvolle und saubere Drucke zu Tage fördern.

Digitized by Google

Bericht

über die Vorbereitungen

zu der

am 24. Juni 1840 in St. Gallen stattfindenden Jubelfeier

der

Erfindung der Buchdruckerkunst.

Von der in den meisten deutschen Staaten unter Gutenbergs Jüngern und ihren Geschäftsverwandten, zu würdiger Begehung der vierten Jubelfeier der Erfindung ihrer Kunst sich äussernden Begeisterung ergriffen, wollten die St. Gallischen Kunstgenossen nicht hinter denselben zurückbleiben, und beschlossen daher zu Anfang des Jahres 1838, mittelst wöchentlicher kleiner Beiträge einen Fond zu bilden, aus welchem im Jubeljahr 1840 die Kosten eines angemessenen Dank- und Erinnerungsfestes bestritten werden möchten. Im Februar 1840 ernannte sodann die Generalversammlung aller hier anwesenden Buchdrucker, Schriftgiesser und Buchhändler ein Comité von 7 Mitgliedern aus ihrer Mitte, welches die erforderlichen Anstalten und Vorbereitungen treffen sollte. Dieses erliess Einladungsschreiben an alle Buchdruckereien und Buchhandlungen in den Kantonen Zürich, Schaffhausen, Thurgau, Glarus, Appenzell und Graubünden, nach Lichtensteig und Flawyl,

Digitized by Google

so wie an die benachbarten Städte Constanz, Lindau und Bregenz, später dann auch an mehrere St. Gallische Gesellschaften und Vereine, und endlich an alle verdienstvollen, ausgezeichneten oder dem Gelehrtenstand angehörenden Männer in den Kantonen St. Gallen, Appenzell, Thurgau u. s. w.

Mittlerweile hatte ein von der erwähnten Versammlung am 23. März ernanntes Finanz-Comité, bestehend aus den Herren Präsident *Schmitt*, Verwalt. Rath *Girtanner-Richard*, Gemeinderath Dr. *Wild*, Kriegskommissär *Stähelin* und Buchdruckereibesitzer *Chr. Zollikofer*, das Publikum durch das St. Gallische Wochen- und das Tagblatt zur Theilnahme und Mitfeier, mittelst Unterzeichnung eines freiwilligen Beitrages, eingeladen; zahlreiche Subscriptionen von Männern aus der gebildeten Klasse, bis zu den auf der höchsten Stufe stehenden, beweisen, dass dieses seltene, jeden Sinnigen interessirende Jubiläum bei den Bewohnern St. Gallens Anklang gefunden, und dass das Interesse an der Dank- und Erinnerungsfeier einer Erfindung, welcher die ganze Menschheit so mächtige Fortschritte in ihrer Bildung verdankt, nicht vergeblich angesprochen worden ist. Auch die Regierung des Kantons, der Verwaltungsrath und der Gemeinderath von St. Gallen, so wie das kaufmännische Direktorium, gaben ihren Beifall an dem Feste durch verdankenswerthe Geldbeiträge zu erkennen.

Das bisherige festordnende Comité, verstärkt durch die Herren Regierungsrath Hungerbühler und Professor Scheitlin, als Beisitzer desselben, nachdem es seine Vorarbeiten beendigt hatte, veranstaltete auf den 11. Mai eine Versammlung aller Herren Subscribenten und anderer Männer

Digitized by Google

von Bildung und Interesse an der Festsache, nebst allen Berufsgenossen, um, mittelst einer Wahl von acht Mitgliedern und deren Anschluss an das bestehende Comité, ein grosses *Fest-Comité* zu bilden und den Präsidenten des Festes zu wählen. Von den, verschiedener zusammengetroffener Behinderungsumstände wegen, nicht zahlreich Anwesenden wurden sofort die Herren Regierungsrath *Baumgartner*, Präsident Dr. *Erpf*, Verwalt. Rath *Girtanner-Richard*, Präsident *Schmitt*, Professor *Scheitlin*, Gemeinderath Dr. *Wild*, Kriegskommissär *Stähelin* und Spitalverwalter *Steinlin* gewählt, und als Festpräsident Herr Regierungsrath *Baumgartner* vorgeschlagen und einstimmig ernannt, welcher sich auch zur Annahme dieser Stelle bereitwillig erklärte.

Dieses, aus 15 Mitgliedern bestehende Fest-Comité theilte sich hierauf, zu unverzüglicher Ausführung aller Obliegenheiten und Anordnungen, in 4 Sektionen, nämlich ein Direktions-Comité (präsidirt vom Herrn *Festpräsidenten*), ein Finanz-Comité (Präsident Herr Verw. R. *Girtanner-Richard*), ein Bau- und Dekorations-Comité (präsidirt von Demselben) und ein Speise-Comité (Präsident Herr Spitalverwalter *Steinlin*).

Nachstehendes ist der Inhalt des vom Direktions-Comité bearbeiteten speziellen Fest-Programms:

Vorabend, 23. Juni.

§. 1. Der Empfang derjenigen auswärtigen Berufsgenossen, welche an diesem Tage schon hier eintreffen, findet im *Gasthause zum Bären*, an der Marktgasse, Statt,

Digitized by Google

wo denselben von den anwesenden Mitgliedern des Comité Quartiere angewiesen werden. Die erst am Festtage selbst Ankommenden werden am allgemeinen Versammlungsorte, auf dem Brühl, begrüsst.

§. 2. Abends 8 Uhr versammeln sich die Mitglieder der Comité's, sämmtliche anwesende Berufsgenossen und die Sänger auf dem vordern (Promenade-) Brühl, bei der Rondelle, wo die Fackeln ausgetheilt werden.

Der Zug ordnet sich wie folgt:

Vier Fackelträger eröffnen denselben, ihnen folgt die Instrumentalmusik, der zu jeder Seite zwei Fackelträger gehen und welcher sich 4 Fackelträger anschliessen. Hierauf die Comité's; die auswärtigen Herren Collegen mit ihren Fackeln, 4 Mann hoch; — die Sänger, Stimmenweise geordnet, je Zwei und Zwei marschirend, zur Linken und Rechten von einem Fackelträger begleitet. Den Schluss machen vier Fackelträger.

§. 3. Nach halb 9 Uhr Einzug in die Stadt beim ehemaligen Brühlthor, über den Bohl und durch das Stadtthor nach der Neugasse. Vor dem Hause des Herrn Zollikofer, Vater, angelangt, macht die Musik Fronte, die vorangehenden Fackelträger stellen sich *rechts*, und die ihr folgenden *links* neben ihr auf; hinter der Musik die Mitglieder der Comité's, und hinter diesen in zwei Linien die auswärtigen Berufsgenossen. Die Sänger und die mit Fackeln sie begleitenden einheimischen Buchdrucker u. s. w. bilden, indem sie hinter diesen herumziehen, einen Halbkreis, so dass der I. Tenor oben, der II. Bass unten an das Haus zu stehen kommt.

Digitized by Google

§. 4. Der nun beginnenden Absingung eines besonders gedichteten Liedes folgt Instrumentalmusik, und endlich ein Schluss-Gesang.

§. 5. Nach Beendigung dieses Aktes begiebt sich der Zug in der frühern Ordnung die Neugasse hinauf, durch die Multergasse, die Speisergasse, das Speiserthor, den ehemaligen Burggraben entlang, nach dem frühern Versammlungsplatz auf dem Brühl, wo ein Kreis gebildet, ein Lied abgesungen, die Fackeln auf einen Haufen geworfen werden und der Zug sich sofort auflöst.

Festtag, 24. Juni.

§. 6. Morgens 5 Uhr verkünden 12 Kanonenschüsse den festlichen Tag.

Um 7 Uhr versammeln sich alle Berufsgenossen, die Sänger und übrigen Festtheilnehmer abermals bei der Rondelle auf dem vordern Brühl. Um halb 8 Uhr holt eine Deputation von vier comitirten Nicht-Berufsgenossen den Herrn Zollikofer, Vater, und zu gleicher Zeit eine Abordnung von Buchdruckern die Fahne in der Wohnung des Herrn Zollikofer, Sohn, ab.

§. 7. Ist die Versammlung vollständig, so stellt sie sich in folgende Ordnung:

Die Musik; die Comité's mit Herrn Zollikofer, Vater; die auswärtigen Berufsgenossen mit ihren Fahnen oder Insignien, je 4 Mann hoch, die letztern im Rang nach der Zahl ihrer Mitglieder auf einander folgend; nach denselben sämmtliche Festtheilnehmer; die Sänger Stimmenweise geordnet; die einheimischen Berufsgenossen mit ihrer Fahne bilden den Schluss des Zuges.

Digitized by Google

§. 8. Um 8 Uhr begiebt sich der Festzug beim ehemaligen Brühlthor in die Stadt, über den Bohl, die Marktgasse hinauf in die St. Lorenzkirche, wo er mit Orgelspiel empfangen wird. Hier stellen sich Musik und Sänger im Chor auf; den Mitgliedern der Comité's und allen Mitfeiernden werden im vordern Theile der Kirche ihre Plätze angewiesen.

§. 9. Hat die ganze Versammlung Platz genommen, so beginnt der *Männerchor*; hierauf wird Strophe 1 bis 3 des beim Haupteingange (die Seitenthüren bleiben geschlossen) unter das Publikum auszutheilenden Liedes nach der bekannten Melodie: »Schön ist die Natur etc.«, von sämmtlichen Anwesenden, die Zuhörer inbegriffen, abgesungen. — Dem Gesange folgt der Vortrag des Herrn Festredners, nach welchem Strophe 4 bis Ende des von allen Anwesenden begonnenen Liedes gesungen wird. Ein zweiter Männerchor schliesst die Feierlichkeit.

§. 10. Unter Orgelspiel geschieht der Austritt aus der Kirche, und der Zug begiebt sich in gleicher Ordnung, wie vor dem Gottesdienste, in das Casino, wo das Gabelfrühstück eingenommen wird, an welchem jeder Mitfeiernde, gleichwie am Mittagmahl und an der Druck-Ausstellung, mittelst der ihm zugestellten Eintrittskarte unentgeldlich Theil nimmt. — Ohne eine solche Karte kann Niemand dem Frühstück oder dem Mittagmahle beiwohnen, und nur *ausnahmsweise* an *Auswärtige* werden am *Festtage selbst noch Karten ausgegeben.*

§. 11. Um halb 11 Uhr ordnet sich der Zug abermals, voran die Musik, dann die Comité's, nach ihnen sämmtliche Fahnen und eine Abtheilung Berufsgenossen. Hierauf folgt

Digitized by Google

das von zwei Lehrlingen getragene Porträt Gutenbergs, und eine zweite Abtheilung von Berufsgenossen; einer dritten Abtheilung werden die Instrumente der Schriftgiesserei — die Werkzeuge der Setz- und Druckkunst aber der letzten Berufsgenossen-Abtheilung vorgetragen. — Nach dieser eine Gesellschaftsfahne, zwei Comitirte von den Nicht-Berufsgenossen und alle übrigen Theilnehmer.

§. 12. Durch die Neugasse, die Multergasse und die Speisergasse begiebt man sich vor die Bühne auf dem vordern Brühl.

§. 13. Nach kurzer Pause wird auf ein Signal mit der Kanone die Bühne enthüllt, und die Musik fällt ein. Dann folgt der Vortrag des Herrn Festpräsidenten, nach dessen Beendigung man Schriftgiesser am Giessofen, Schriftsetzer am Schriftkasten arbeiten sieht; die Presse ist in Thätigkeit und spendet dem Publikum ihre Erzeugnisse, bestehend in einem eigens verfassten Gedichte.

Sollten Anwesende die Gelegenheit benutzen wollen, um über die *bedeutungsvolle Feier* zum Volke zu sprechen, so haben sie sich entweder Tags zuvor, oder aber auf dem Brühl selbst, beim Herrn Festpräsidenten zu melden und sich mit ihm darüber in Einverständniss zu setzen.

§. 14. Um 1 Uhr, nach einem gegebenen Zeichen mit der Kanone, setzt man sich an die Mittagstafel in dem Speisezelte, an welcher, laut §. 10, alle mitfeiernden Nichtberufsgenossen, gegen Vorzeigung ihrer Karte, Theil nehmen. — Musik, Gesang und Toaste werden das Mahl beleben. Redner haben sich, nach §. 13, beim Herrn Festpräsidenten vorher zu melden.

Digitized by Google

§. 15. Von 4 bis 7 Uhr Abends findet eine Ausstellung älterer und seltener Drucke, so wie neuerer Prachtwerke, im Pavillon des Gartens von Herrn Kantonsrath Steinlin Statt, zu welcher die Berufsgenossen und übrigen Festtheilnehmer (letztere mit ihrer Karte) freien Zutritt haben.

Diese Ausstellung bleibt am folgenden Vormittage für die Festtheilnehmer und von ihnen eingeführte Personen noch geöffnet.

§. 16. Bei günstiger Witterung wird um halb 5 Uhr ein gemeinschaftlicher Spaziergang nach einem am Morgen des Festtages anzuzeigenden Orte gemacht, wo der Abend in gesellschaftlicher Unterhaltung zugebracht werden wird.

§. 17. Um 8 Uhr beginnt der Ball für die Berufsgenossen im Theatersaale.

Digitized by Google

Verzeichniss

aller

Kunst- und Berufsgenossen,

welche dem am 24. Juni 1840 stattfindenden

Buchdrucker-Jubelfeste

beiwohnen werden.

Zollikofer'sche Officin.

Zollikofer, Johannes, Vater, von St. Gallen, } Inhaber der
Zollikofer, Christoph, Sohn, » » } Officin.
Behr, Ludwig, von Tegerschen.
Bollinger, Johann Jakob, von Behringen.
Döring, August, von Sondershausen.
Ganss, Christian, von St. Gallen.
Germann, Moriz, von Augsburg.
Haas, Johann, von Steyer.
Herrmann, Carl, von Stuttgart.
Klemm, Jakob, von Frankfurt a. M.
Liebert, Johann, von Augsburg.
Mertens, Markus, von Geldern.
Müeväll, Franz, von Einsiedeln.
Pfannenstiel, Christian, von Germeroda.
Scheitlin, Joh. Jakob, von St. Gallen, *Faktor*.
Schläpfer, Michael, von Rehetobel.
Schlegel, Christian, von Grabs.
Schoch, Wernhard, von Schwellbrunn.
Wiedenkeller, David, von Arbon.
Zürcher, Joh. Lorenz, von Teufen.

Lehrlinge:

Hiller, Rudolf, von St. Gallen.
Wiedenkeller, Conrad, von Arbon.

Digitized by Google

Brentano'sche Officin.

Brentano, Franz Joseph, Vater, von Rapperswyl, Inhaber der Officin.
Brentano, Franz, Sohn, » »
Erpf, Adrian, von St. Gallen.

Lehrlinge:

Anderau, Joseph, von St. Georgen.
Müller, Jakob, von St. Gallen.

Wartmann'sche Officin.

Wartmann, Jakob Friedrich, von St. Gallen, Inhaber der Officin.
Böckel, Christian, von Gelnhaar.
Brunner, Jakob, von Münchaltorf.
Fack, Gottlieb, von Nagold.
Gattringer, Joh. Evangelist, von Bergheim.
Grubenmann, Johann, von Teufen.
Klumpp, Christian, von Stuttgart.
Ludwig, Heinrich, von Eisfeld, *Buchhalter.*
Schlumpf, Johann, von Peterzell, *Faktor.*
Stelzner, Julius, von Annaberg.
Tanner, C. August, von Herisau.
Treitter, Friedrich, von Lindau.
Unteregger, Rudolf, von Sargans.
Wetzel, Johann, von Wendlingen.

Lehrlinge:

Hollenstein, Joseph, von Bütschwyl.
Saxer, Jakob, von Altstädten.
Wild, Jakob, von St. Gallen.
Zölper, Jakob, von Herisau.

Henne, Felix, von Sargans, früher Kunstgenosse, gegenwärtig Ober-Postsekretär.
Wegelin, Peter, früher Buchdruckereibesitzer (Verfasser dieses Schriftchens).

Digitized by Google

Schriftgiesser.

Egli, Friedrich, von Kirchberg, Inhaber der Schriftgiesserei.
Haderer, Johann, von Ofen.
Mayr, Anton, von Ingolstadt.

Buchhändler.

Buchhandlung von Huber und Comp.

Fehr, G. Friedr. Aug., von St. Gallen, Inhaber der Buchhandlung.
Fehr, Johann Conrad, von St. Gallen.
Meiselbach, Wilhelm, von Greifswald.

Lehrling:

Bruder, Andreas, von Mörschwyl.

Buchhandlung von C. P. Scheitlin.

Scheitlin, Carl Peter, von St. Gallen, Inhaber der Buchhandlung.
Creuzer, Ferd. Carl, von Marburg.

Lehrlinge:

Kalbfell, Wilhelm, von Reutlingen.
Köppel, Anton Joseph, von Au.

Buchbinder.

Bion, Peter, Obmann der Buchbinder.
Huber, Bernhard, Buchbinder und Lehrer.

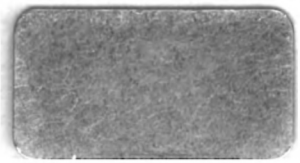
Verzeichniss

der auswärtigen Kunst- und Berufsgenossen, welche bei Abdruck dieser Schrift ihre Theilnahme bereits zugesagt hatten.

Von Chur	3 Mitgl.	Von Lichtensteig . . .	1 Mitgl.
» Constanz	15 »	» Lindau	1 »
» Flawyl	1 »	» Trogen	2 »

Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google

B 5469.1.5
Geschichte der Buchdruckereien im K
Widener Library
006884792
3 2044 080 282 023